Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 9, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 86. Donnerstag, 28. März 1935. 83. Jahrgang.

Das Echo der Berliner Besprechungen.

Heute Erklärung Simons im Unterhaus. — Der Besuch nützlich und bedeutsam. Die nervöse Pariser Presse.

Rom sekundiert Paris.

88. **Berlin**, 28. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die internationale Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit den Berliner Besprechungen. Da über die bekannten amtlichen Meldungen hinausgehende Nachrichten fehlen, so ergeht man sich umso eifriger in Kommentaren und Vermutungen. Hier und da erwartet man auch aufschlußreiche Mitteilungen von Sir John Simon, der gestern sofort nach seiner Rückkehr dem englischen Kabinett Bericht erstattete und der die Absicht hat, heute nachmittag eine Erklärung im Unterhaus abzugeben. Man wird wohl gut tun, seine Erwartungen nicht zu hoch zu stellen, denn auch diese englische Erklärung wird voraussichtlich nur den ersten Eindruck zusammenfassen, da der englische Außenminister bisher ebensowenig wie das englische Kabinett Zeit gefunden haben kann, die Berliner Eindrücke zu verarbeiten und Stellung zu ihnen zu nehmen. Das Urteil der englischen Presse geht nach wie vor dahin, daß der Berliner Besuch nützlich und bedeutsam gewesen sei. Auch das englische Kabinett soll, wie Reuter berichtet, den Eindruck gewonnen haben, daß der Besuch voll die aufgewandte Mühe gelohnt hat.

Seltsam ist die Haltung der französischen Blätter. Sie haben zunächst vor dem Berliner Besuch die aufgeregten Gemüter ihrer Leser mit dem Hinweis darauf beruhigt, daß es sich nur um eine Informationsreise handele und daß eine Festlegung englischerseits in Berlin nicht zu erwarten war. Das entsprach durchaus den Tatsachen und war auch von Sir John Simon mehrmals bestätigt worden. Nachdem nun aber die Berliner Besprechungen diesen, man möchte sagen programmäßigen Verlauf genommen haben, glaubt die französische Presse aus der Tatsache, daß keine Vereinbarung abgeschlossen wurde, folgern zu können, daß die Besprechung ein Fehlschlag gewesen sei. In die gleiche Kerbe haut die italienische Presse, in der man lesen kann, daß der Berliner Besuch der englischen Minister „ein Stoß ins Leere" gewesen sei und in der weiterhin festgestellt wird, daß die Berliner Besprechungen nichts an dem geändert hätten, was schon bestanden habe. In Paris ist man über diese Unterstützung sehr glücklich. Ja, man will glauben machen, daß die Sekundierung Roms so weit gehe, daß die italienische Diplomatie in Warschau sich für den französischen Standpunkt eingesetzt habe. Ob es sich hier um mehr als um einen Pariser Wunschtraum handelt, muß dahingestellt bleiben. Zugleich läßt die französische Presse aber auch sehr klar durchblicken, daß sie in großer Sorge ist. Sie befürchtet nämlich, daß England die sowjetrussische Politik Frankreichs nicht mitmachen könnte, und glaubt, daß die Berliner Besprechungen einen stark antirussischen Charakter gehabt hätten. Dabei habe der deutsche Hinweis auf die großen sowjetrussischen Rüstungen starken Eindruck auf die Engländer gemacht. Hier wittern die Pariser Blätter Gefahren und erklären nun, es sei klar, daß die deutschen Bemühungen dahin zielten, Sowjetrußland zu isolieren. In diesem Zusammenhang fehlt es dann natürlich nicht an Verdächtigungen und an einer neuen Hetze gegen Deutschland, wenn nämlich in den Pariser Blättern ausgeführt wird, daß alles auf die Gefahr eines Konfliktes im Osten in der Richtung auf die baltischen Staaten, „ja, selbst auf den Korridor" hindeute. Diese Manöver sind allzu durchsichtig, als daß ihre Widerlegung notwendig wäre. Die Verdächtigung Deutschlands zeigt nur erneut, wie sich ein Teil der französischen Blätter bemüht, Stimmung für das französisch-russische Bündnis zu machen und England für die Sowjetpolitik Frankreichs zu gewinnen.

Sir John Simon an den Führer.

Berlin, 27. März. Der Königlich-Britische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen Berlins möchte ich Eurer Exzellenz meinen aufrichtigen Dank für Ihre Gastfreundschaft und für die freundliche Aufnahme zum Ausdruck bringen, die ich bei Ihnen selbst, den Mitgliedern der deutschen Regierung und der Bevölkerung Berlins gefunden habe. (gez.) John Simon."

Nur formelle Erklärung Simons in der Unterhaussitzung.

London, 28. März. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt zur gestrigen Kabinettssitzung: Ihre kurze Dauer (40 Minuten) erkläre sich daraus, daß keine Entscheidung zu treffen war. Bevor Eden aus Moskau, Warschau und Prag zurück sei, werde das Kabinett nicht in der Lage sein, sich eine deutliche Vorstellung von der Gesamtlage zu machen. Die heutige Erklärung Simons im Unterhaus werde daher notwendigerweise einen sehr formellen Charakter haben. Nach Ansicht der Regierung würde eine Unterhausdebatte über die Lage vor Beendigung des diplomatischen Meinungsaustausches nicht angebracht sein.

Und nun?

Der diplomatische Terminkalender.

In dem neuen diplomatischen Ringen, in dem wieder aufgenommenen Versuch, die Probleme Sicherheit und Rüstungsbeschränkung zu lösen, liegt ein wichtiger Abschnitt hinter uns. Die englischen Gäste haben Berlin wieder verlassen, nachdem in zwei arbeitsreichen Tagen und in sehr langen Gesprächen „die beiderseitigen Auffassungen" klargelegt worden sind, und zwar „in offenster und freundschaftlichster Form". Die englischen Gäste haben die Überzeugung mitgenommen, daß das neue Deutschland gleich ihnen das Ziel verfolgt, „den Frieden Europas durch Förderung der internationalen Zusammenarbeit zu sichern und zu festigen." Das ist nicht eben wenig, wenn man sich erinnert, daß Simon in seiner Unterhausrede vor der Berliner Reise erklärte, es gäbe nur zwei Möglichkeiten, nämlich die Sicherung des Friedens mit Deutschland zu sammen, oder aber „ein erheblich weniger befriedigendes System ausgewählter und besonderer politischer Kombinationen zu gegenseitiger Unterstützung gegen eine Gefahr in unserer Mitte", d. h. gegen Deutschland. Es ist also durchaus begreiflich, wenn die englische Presse feststellt, daß sich der Berliner Besuch gelohnt habe. Der Meinung, die der französische Journalist Jacques Bainville aussprach, es sei unnütz gewesen, nach Berlin zu gehen, setzt denn auch Reuter die Feststellung entgegen, Sir John Simon und Eden hätten Berlin verlassen, „mehr denn je davon überzeugt, daß sie recht hatten mit ihrem Wunsch, dorthin zu gehen."

Nicht zu verkennen ist aber, daß der Kampf um die Methoden, mit denen man das Ziel, über das Übereinstimmung besteht, erreichen will, auch nach dem Berliner Besuch weitergeht. Zunächst einmal ist Herr Eden nach Moskau, Warschau und Prag weitergereist, um sich auch dort unterrichten zu lassen. Nach seiner Rückkehr wird man in London die Ergebnisse dieser Ostreise vergleichen mit den Ergebnissen, die in Berlin erzielt wurden. Erst dann kann sich das englische Kabinett darüber klar werden, wie es die diplomatische Aktion, die mit dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar eingeleitet, und mit dem Berliner Besuch fortgesetzt wurde, weiterführen will. Der diplomatische Terminkalender sieht bekanntlich für den 11. April die Konferenz zu Dreien in Stresa am Lago Maggiore vor, wo man bereits einmal, nämlich im Jahre 1932, tagte, um über die Wirtschaftsnöte der Südoststaaten zu beraten. Hier also werden sich Mussolini, Sir John Simon und Laval treffen. Daß man in Moskau und Prag sich nicht gerade bemühen wird, ein gewisses Verständnis, das Eden in Berlin für die deutschen Anschauungen gewonnen hat, zu vertiefen, das braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um gegen das neue Deutschland Stellung zu nehmen und die Franzosen zum Abschluß eines Bündnisses mit Moskau zu veranlassen. Wahrscheinlich wäre es den Sowjetrussen sehr erwünscht gewesen, wenn sich Deutschland durch das Schreckensurteil im Memelprozeß, das in dem Moskau verbündeten Kowno gefällt wurde, zu Unbesonnenheiten hätte hinreißen lassen, aber hier haben die Moskauer Herrschaften nun doch erleben müssen, daß die englische Presse in scharfer Form gegen dieses Urteil Stellung nahm und dabei zugleich auf das baltische Sturmzentrum hinwies. Aber auch Herr Benesch hat ja stets gern und willig der französischen Bündnispolitik Vorspanndienste geleistet. So ist es nicht weiter schwer, sich vorzustellen, in welchem Sinne man den Lordsiegelbewahrer Eden in Moskau und Prag zu beeinflussen suchen wird.

Es ist aber heute unmöglich vorauszusagen, mit welchen Plänen Sir John Simon schließlich — nach den Beratungen des englischen Kabinetts — die Reise an die sonnigen Gestade des Lago Maggiore antreten wird. Man wird dort unter einem gewissen Druck stehen, denn der nächste Termin, den der diplomatische Kalender vorsieht, ist dann der 15. April, an welchem Tage der Völkerbundsrat zusammentreten soll, wenn auch immer noch die Möglichkeit besteht, diese Tagung zu verschieben. Es ist bekannt, daß weder England noch Italien eine sonderliche Neigung haben, die Genfer Institution in Bewegung zu setzen. Hinter diesen Termin wird man wohl vorerst noch ein großes Fragezeichen machen können. Unabhängig aber hiervon plant Herr Laval für den 25. April seine Reise nach Moskau. Es war vorübergehend fraglich, ob nicht der französische Außenminister bereits vor Stresa die Reise nach Moskau antreten würde und es gab mancherlei Kreise in Frankreich, unter ihnen Herr Herriot, die diese Lösung befürworteten. Laval hat sich aber anders entschlossen, er will zunächst das Ergeb-

„Vorsichtsmaßnahmen" im Memelland.

Das schlechte Gewissen der Litauer.

Königsberg, 28. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die litauischen Behörden des Memelgebietes haben einige Anordnungen getroffen, die mit aller Deutlichkeit erkennen lassen, daß man bei den zuständigen Stellen anscheinend ein äußerst schlechtes Gewissen dem Memelgebiet gegenüber hat und mit Unruhen rechnet.

So hat der Kriegskommandant in Memel alle Verlängerungen der Polizeistunde zurückgezogen. Die memelländische Landespolizei und die litauische Grenzpolizei sind seit Montagabend in Alarmbereitschaft. Gleichzeitig hat das litauische Direktorium Bruwelaitis die memelländischen Polizeibeamten auf die litauische Verfassung vereidigt.

Hierzu ist zu bemerken, daß die litauische Verfassung nur insoweit für das Memelgebiet Geltung hat, als sie den Bestimmungen des Statuts nicht zuwiderläuft. Die memelländischen Polizeibeamten waren also nur auf die memelländische Verfassung, in diesem Falle also nur auf das Memelstatut zu vereidigen. Aus der Tatsache, daß das memelländische Direktorium Bruwelaitis die memelländischen Polizeibeamten trotzdem auf die litauische Verfassung vereidigt, geht hervor, wie die litauischen Behörden die memelländischen Rechte wahren."

Ein vernichtendes Gutachten zweier englischer Rechtsanwälte.

London, 28. März. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Meldung aus Riga haben zwei englische Rechtsanwälte zum Urteil gegen die Memelländer in einem Gutachten erklärt, es sei von politischen Umständen diktiert. Die beiden Rechtsanwälte, die den Gang des Prozesses im Interesse der Angeklagten beobachtet haben, sind John Lawrence, ein Sohn des sehr bekannten Londoner Rechtsanwaltes Sir Alexander Lawrence, und Godfrey Norris.

Das Gutachten besagt unter anderem: Die Urteile haben wenig mit dem Beweismaterial zu tun und sind offenbar von politischen Umständen diktiert. Die vier Todesurteile sind ausgesprochen worden, ungeachtet der Tatsache, daß zwei der Männer einwandfreie Alibis nachgewiesen hatten. Gegen den Dritten wurde kein Beweismaterial vorgebracht, während der Vierte, der 17jährige Boll, seine eigene Teilnahme zwar zugab, aber die anderen für unschuldig erklärte. Im äußersten Falle war Boll höchstens des Totschlages schuldig, da das Beweismaterial nicht auf vorbedachten Mord hindeutet. In England würde er wahrscheinlich in eine Fürsorgeanstalt geschickt worden sein. Das Beweismaterial für einen bewaffneten Aufstand besteht vollkommen aus Gerüchten. Die vorgefundenen Waffen sind geradezu armselig. Sie bestehen aus 200 Revolvern und Flinten. Zum größten Teil sind dafür sogar von den Behörden Waffenscheine ausgestellt worden. Die Anklagebehörde selbst hat ihre Annahme fallen gelassen, daß die Angeschuldigten mit ausreichenden Waffen für die Durchführung eines bewaffneten Aufruhrs versehen gewesen seien.

nis von Stresa abwarten und er wünscht auch wohl für Stresa ein Druckmittel in der Hand zu behalten. Freilich ist die ganze sowjetrussische Orientierung heute in Frankreich stark umstritten, wobei gewisse innenpolitische Momente, Rücksichten auf die im Mai stattfindenden Gemeindewahlen, eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Die Rechte will auf keinen Fall auf die Freundschaft Englands zugunsten der Freundschaft mit Moskau verzichten. Das würde freilich voraussetzen, daß der Abschluß des Ostpaktes England veranlassen würde, sich völlig von Frankreich abzuwenden. Links und rechts sind dabei aber die Motive die gleichen, man will dem wehrpolitisch unabhängig gewordenen Deutschland eine möglichst starke „Sicherheitsfront" gegenüberstellen. Auch im Kabinett selbst sollen Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, wie man dieses Ziel am besten erreicht. Auf jeden Fall aber baut man die eigenen Rüstungen soweit wie nur irgend möglich aus. Das zeigt u. a. der Beschluß des französischen Kabinetts, die Ausfuhr aller Rüstungsrohstoffe zu sperren. Man will der eigenen Rüstungsindustrie alle erforderlichen Rohstoffe sichern und man begibt sich damit zugleich auch wohl auf den Weg, den der „Temps" so warm empfahl, als er davon sprach, daß man Deutschland an dem Bezug von Rohstoffen verhindern müsse, die für die Rüstungsindustrie erforderlich wären. Paris will sich also unter gar keinen Umständen überraschen lassen, es baut auch für den Fall vor, daß Stresa nicht so verlaufen sollte, wie man es in Frankreich erwartet.

Zusammenfassend kann man im Augenblick nur feststellen, daß noch alles in der Schwebe ist und daß auch nicht mit schnellen Entscheidungen zu rechnen ist. Dazu sind die Probleme, die zur Debatte stehen, zu schwer und zu kompliziert. In Stresa wird man immerhin wohl etwas klarer sehen und wird vermutlich erkennen können, ob Frankreich sich zu einer internationalen Zusammenarbeit bekennt, oder eine sich anbahnende Annäherung wieder vernichtet wie vor einem Jahre durch das Nein Barthous.

Eden in Moskau eingetroffen.

Der Ablauf der Verhandlungen und Veranstaltungen.

Moskau, 28. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der Lordsiegelbewahrer Eden ist heute vormittag in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof waren zu seiner Begrüßung Vertreter der Sowjetregierung, die Mitglieder der englischen Botschaft, die Vertreter der ausländischen und der sowjetrussischen Presse erschienen. Der stellvertretende Chef des Protokolls begrüßte Eden im Namen der Sowjetregierung.

Am 28. März findet mittags eine Aussprache zwischen Eden und Außenkommissar Litwinow statt. Nachmittags wird diese Besprechung fortgesetzt. Abends gibt Litwinow einen Empfang zu Ehren Edens.

Am 29. März werden die Besprechungen fortgesetzt. Abends findet in der Moskauer Oper eine Galavorstellung statt.

Am 30. März folgt ein Empfang Edens bei Stalin. Abends gibt die englische Botschaft einen Empfang, zu dem die gesamte Sowjetregierung eingeladen ist.

Am 31. März empfängt Eden die sowjetrussische und die ausländische Presse. Abends reist er nach Warschau ab.

Während seines Aufenthaltes in Moskau wird Eden auch von Woroschilow und Kalinin empfangen werden. An den Besprechungen werden ferner Krestinski, Botschafter Maisky und der englische Botschafter in Moskau, Lord Chilston teilnehmen.

Ganz Deutschland ein Schrei der Entrüstung.

Riesendemonstrationen in Berlin und im Reich gegen das Kownoer Mordurteil.

Volkswille gegen die Willkür der Litauer.

Berlin, 27. März. Das unerhörte Schreckensurteil des Kownoer Kriegsgerichtes gegen die Memeldeutschen hat nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt, soweit Recht und Gerechtigkeit noch gelten, Empörung ausgelöst. Ganz spontan ist es bereits am Dienstag, dem Tage der Urteilsverkündung, in zahllosen deutschen Städten zu Kundgebungen gekommen, in denen gegen diese unglaubliche Kulturschande Protest erhoben wurde, und am Mittwoch hat sich diese Welle der Erregung über ganz Deutschland fortgepflanzt. Überall in deutschen Landen wird Gerechtigkeit für unsere deutschen Brüder im Memelland gefordert.

In der Reichshauptstadt hatte der Volksbund für das Deutschtum im Auslande und der Bund „Deutscher Osten" für Mittwochabend zu Protestkundgebungen aufgefordert. Viele Hunderttausende von Menschen strömten aus allen Stadtteilen zu den vier Kundgebungsplätzen. Schnell waren die Transparente hergestellt, die der Erregung und leidenschaftlichen Empörung der Menge Ausdruck gaben: „Wir protestieren gegen das Schandurteil!" — „Gegen Schmach und Schande!" — „Gegen das Blutgericht von Kowno!" — „Volkswille gegen die Willkür von Kowno!" — „Wo bleiben die Signatarmächte?"

Im Lustgarten standen Hunderttausende von Menschen Kopf an Kopf, und immer noch, als die Versammlung schon lange eröffnet war, strömten weitere Zehntausende hinzu. Immer wieder ertönten aus den dichtgedrängten Massen Rufe der Empörung gegen die litauische Mordjustiz. Diese Hunderttausende von deutschen Volksgenossen legten ein beredtes und eindrucksvolles Zeugnis ab für die deutsche Gemeinschaft diesseits und jenseits der Grenzen.

Von der Rampe des Schlosses herab sprach der Führer des VDA., Dr. Steinacher. Er gab in packenden Worten der Empfindung Ausdruck, die das ganze deutsche Volk angesichts dieses Schreckenurteils beseelt. Es ist, so erklärte Dr. Steinacher u. a., nicht Schuld der Memelländer, die so gut wie die übrigen Ostpreußen ihre Pflicht im Kriege erfüllt haben, daß sie fremder Gewalt überantwortet blieben. Durch einen Gewaltstreich haben die Litauer im Jahre 1923 die Franzosen, die als Treuhänder der alliierten Mächte das Memelgebiet besetzt hielten, verjagt. Damals hat der französische Vertreter Petiané in einer Proklamation feierlich Protest gegen den „blutigen Handstreich gegen das Memelgebiet" erhoben und ausdrücklich erklärt, daß die alliierten Mächte auch weiterhin ihre Autorität über dieses Gebiet ausüben wollten. Dann sind die Franzosen abgezogen; der Raub des Memelgebietes ist nachträglich bestätigt worden, und das feierlich erlassene Autonomiestatut ist in niederträchtigster Weise immer wieder gebrochen worden, über die Bevölkerung hinweg, die bei allen Wahlen sich mit erdrückenden Mehrheiten zu ihrer deutschen Gesinnung bekannt hat.

Ist es ein Wunder, wenn auch im Memelland das Gesetz von Blut, Art und Sprache, das Gesetz des Volkstums zur Erneuerung drängte und sich mit dem Geiste des neuen Deutschlands traf? Die Begeisterung der Memelländer hatte nichts zu tun mit staatspolitischen Zielen. Am wenigsten dachten die Memelländer an bewaffneten Aufstand. Die litauischen Machthaber aber erkannten in ihrem schlechten Gewissen unter dem Eindruck des deutschen Aufbruchs den letzten Zeitpunkt, um deutschen Heimatsinn und deutsches Volkstum niederzubrechen.

Dr. Steinacher gab dann ein Bild der ruchlosen und verbrecherischen Justizkomödie, in der mittelalterliche Folterm zur Erpressung von Geständnissen angewendet wurden. Gedungene Spitzel, anonyme Polizeiberichte, eine lächerliche Waffensammlung von Revolvern und Jagdbüchsen, das waren die Unterlagen dieser blamablen Gerichtskomödie. Das ganze Gerichtsverfahren genügte schon allein, um die litauische Verwaltung vor allen zivilisierten Staaten zu disqualifizieren und die Vertauenswürdigkeit aufzurütteln, die das Memelgebiet in seiner altpreußischen Kulturhöhe einem Staatswesen in Treuhänderschaft unterstellen, das noch einmal fähig ist, die primitivsten Voraussetzungen einer Rechtsordnung für seine eigenen Bereiche zu gestalten. Was wird das Ausland zu all diesen Vorgängen sagen?

Wir fordern heute Gerechtigkeit für das Leben und das Dasein wertvoller Menschen, deren ganze Schuld darin besteht, daß sie ihr Volk lieben und ihrer Heimat treu bleiben! Nicht unsere Volksgenossen aus dem Memelland gehören auf die Anklagebank, sondern die litauischen Gewalthaber, die alle bestehenden Rechtsgrundlagen den Garantiemächten zum Spott und Hohn mit Füßen treten und den Frieden gefährden! Wie soll man Vertrauen zu Pakten und Verträgen haben, wenn ein Staatswesen wie Litauen in der Lage ist, die Memelkonvention den Großmächten in solcher Weise vor die Füße zu werfen? Tief möge sich das, was jetzt im Memelland geschieht, einprägen in die deutschen Herzen und Hirne. Das Deutschland von 1918 ist nicht mehr da. Ein neues Deutschland lebt, aufgebaut auf der Gemeinschaft des Volkstums. Die anderen sollen wissen, was deutschen Brüdern und Schwestern in den Grenzlanden da draußen geschieht, das geht uns alle an.

Das Schreckensurteil von Kowno berührt das ganze deutsche Volk in seiner Hoheit und Würde, in seiner ganzen Ausdehnung über das Erdentund. Zum ersten Male in dem bitteren Kampf der Nachkriegszeit wagt es ein Staat, bloße Erhaltung der Volkstumsbeziehungen unter das Blutgericht zu stellen. Nicht um zu jammern und zu klagen sind wir hier, nein, um anzuklagen. Und unseren leidenden Volksgenossen an der Memel, insbesondere den Opfern der verbrecherischen Justiz von Kowno rufen wir zu: „Ihr seid nicht mehr allein! Deutscher starker Geist, lebendiges, leidenschaftliches Empfinden, ein neues Deutschland von 100 Millionen ist mit euch, stolz auf euer Dulden und Bewähren. Mehr denn je senken sich eure Leiden in die Herzen des deutschen Volkes, und wenn heute in spontanen Kundgebungen deutsches Volk auf den Straßen zusammentritt, so ist es Ausdruck dieser Gemeinschaft über die Grenzen hinweg."

Dr. Steinacher schloß seine begeistert aufgenommenen Ausführungen mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler.

Trotz der deutlich sichtbaren leidenschaftlichen Erregung wahrte die große Menge unerhörte Disziplin. Das Deutschlands- und das Horst-Wessel-Lied klangen als Schwur zum nächtlichen Himmel auf.

Nächtliche Kundgebungen vor der Reichskanzlei.

Berlin, 27. März. Nach Schluß der großen Protestkundgebungen gegen das Kownoer Mordurteil formierten sich die Massen spontan, ohne irgend eine Weisung, zu riesigen Demonstrationszügen. Ihrem innersten Gefühl folgend, auch in dieser Stunde dem Führer nahe zu sein, bewegten sich die Massen zum Wilhelmplatz. Unter dem Gesang vaterländischer Lieder und unter Heilrufen auf den Führer zogen in unendlicher Reihenfolge Zehntausende von Volksgenossen an der Reichskanzlei vorbei. Der Wilhelmplatz war im Nu schwarz von Menschen, die mit den gewohnten Sprechchorrufen dem Wunsche Ausdruck gaben, den Führer zu sehen. Immerfort wiederholte sich der Ruf, der an diesem Abend überall zu hören war: „Deutschtum erwache!"

Die nationalsozialistischen Kampf- und Trupplieder wurden gesungen, schnell hatten sich Musikkapellen gebildet, Fanfaren und Landsknechtstrommeln des Jungvolks fielen ein. Entblößten Hauptes und mit erhobenen Armen sang die Menge das Deutschlandlied. Dann wurde im ersten Stock der Reichskanzlei ein Fenster geöffnet: Der Führer erschien, beugte sich weit hinaus und dankte minutenlang mit erhobenem rechten Arm den Volksgenossen. Die Heilrufe auf den Führer pflanzten sich durch die ganze Wilhelmstraße fort. Auch nachdem der Führer sich wieder zurückgezogen hatte, hielten die Kundgebungen noch lange Zeit an.

Proteststurm in Tilsit und Insterburg.

Tilsit, 27. März. Das Kownoer Bluturteil hat auch in Tilsit tiefste Empörung hervorgerufen. Hier, wo man das geknechtete, entrechtete und gequälte Memel vor Augen hat, bemächtigte sich der Bevölkerung begreiflicherweise besondere Erregung und Erbitterung. Bald nach 19 Uhr, als die Arbeitsstätten geschlossen waren, sammelte sich am Dienstag eine empörte Menge auf den Straßen. Ohne Anordnung, ohne irgendeine Parole strömte die Masse dem großen Adolf-Hitler-Platz zu, wo die eng Kopf an Kopf stehende Menge an 10 000 zählen mochte. Die Kundgeber gaben in Protestrufen und Sprechchören ihrer Empörung Ausdruck. Die Kundgebung veranstalteten dann einen Umzug durch die Stadt. Der verstärkte Polizeidienst konnte dem Ansturm der Massen nirgends standhalten.

Nur der bewundernswerten Selbstdisziplin der Masse ist es zu verdanken, daß es trotz der berechtigten erbitterten Empörung zu keinerlei Ausschreitungen kam. Schließlich marschierten die Kundgeber an das Ufer der Memel. Protestrufe hallten über den Strom in das geknechtete Memelland hinein. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, die immer wieder erklangen, beendeten diese spontane Kundgebung.

Auch in Insterburg gab die Bevölkerung in einer riesigen Kundgebung, an der weit über 5000 Volksgenossen teilnahmen, ihrem Abscheu Ausdruck über das Bluturteil von Kowno. Es sprach der Oberbürgermeister von Insterburg, Dr. Schwendowius, der in einer zündenden Ansprache dieses Mordurteil als die Krönung einer andauernden Reihe von Vergewaltigungen und Unterdrückungen des Deutschtums im Memelland nannte. Er richtete zum Schluß die Frage an die Signatarmächte, was sie nunmehr zu tun gedächten.

Nach dem Gesang der Nationalhymnen wurde ein Telegramm an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen gerichtet, in dem die Reichsregierung gebeten

Meinungsverschiedenheiten in der französischen Regierung?

Angeblicher Gegensatz zwischen Laval und dem Kabinett.

London, 27. März. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, sagt in einem aus Berlin datierten Bericht, gegenwärtig sei ein sonderbarer und geheimer diplomatischer Kampf im Gange.

Der französische Außenminister Laval sei gegen die Anrufung des Völkerbundes durch die französische Regierung wegen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland gewesen. Er sei auch gegen Annahme der beinahe gebieterischen Einladung Litwinows nach Moskau gewesen, wo jede Anstrengung unternommen werden dürfte, um ihn zur Unterzeichnung eines französisch-russischen Paktes zu veranlassen. Seine Einwendungen in beiden Punkten seien von dem französischen Kabinett abgewiesen worden, aber das Beispiel und die Unabhängigkeit, mit der Simon seinen Berliner Besuch durchgeführt habe, habe die Wirkung auf seinen französischen Kollegen nicht verfehlt.

Laval steht deshalb auf dem Standpunkt, daß er, wenn er von Stresa nach Moskau gehen müsse, auch in Berlin vorsprechen sollte (?). Er denke noch an seinen Berliner Besuch zurück, den er vor vier Jahren mit Briand unternommen hatte. Die damalige Aufnahme habe ihn davon überzeugt, daß er sich mit den Deutschen gut verständigen könne.

Laval habe dann noch einen weiteren Plan, in dem Simon ihm vielleicht zustimmen werde. Der Gedanke sei, daß der britische Staatssekretär des Äußern, wenn er von dem Ergebnis seiner Berliner Besprechungen befriedigt sei, in Stresa den Franzosen und Italienern vorschlagen könnte, die deutsche Regierung zur sofortigen Teilnahme an dieser Konferenz einzuladen, um keine Zeit bei der Förderung des Werkes der europäischen Regelung zu verlieren. In diesem Falle würde die französische Anrufung des Völkerbundes, die Laval nicht gebilligt habe, gegenstandslos werden, denn die französischen Minister könnten unmöglich mit den Deutschen in Stresa an einem Tisch sitzen und sie dann einige Tage später in Genf verklagen. Damit würde eines der Haupthindernisse einer englisch-französisch-deutschen Vereinbarung und der schließlichen Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund beseitigt werden.

Was Havas wissen will.

Paris, 27. März. Der Berliner Sonderberichterstatter von Havas gibt nach dem Abschluß der Berliner Besprechungen nachstehende Überblicke: Der Führer habe eine große Anstrengung gemacht, um seinen englischen Partnern etwas anzubieten. Er habe die Rückkehr Deutschlands nach Genf angeboten, vorausgesetzt, daß die französische Klage Deutschland nicht in eine demütigende Lage versetze. In der Frage des Ostpaktes habe er Gegenvorschläge gemacht, die den Grundsatz des gegenseitigen Beistandes ausschlössen und ganz auf ein loses System von Nichtangriffspakten hinausgingen, garantiert durch eine Klausel der Beistandsverweigerung für den Angreifer. In der Rüstungsfrage halte Deutschland an dem Grundsatz fest, daß es seine Sicherheit durch die eigene Macht wahren müsse und deshalb, so behauptet Havas, über ebensoviele Streitkräfte verfügen müsse, wie Rußland an der Westfront mobilisieren könne. Das gleiche gelte für die Militärluftfahrt.

Zusammenfassend könne man feststellen, daß die Berliner Besprechungen es den englischen Ministern erlaubt hätten den Führer kennen zu lernen und zu erfahren, was er für sein Land wolle. Hitler habe in ehrlicher und einleuchtender Form das zusammengefaßt, was er seit drei Monaten in den diplomatischen Besprechungen und öffentlichen Erklärungen dargelegt habe.

Warschauer Informationen.

Warschau, 27. März. Außer der amtlichen Nachricht über den Verlauf des englischen Ministerbesuches in Berlin bringt die „Gazeta Polska" eigene Informationen. Darin heißt es, die deutsch-englischen Besprechungen seien gestern mehr in Einzelheiten gegangen. Es sei mit der Möglichkeit einer Verständigung in der Rüstungsfrage zu rechnen. Zweifellos sei das Hauptziel der englischen Politik eine Verständigung, durch die Europa für eine bestimmte Zeit vor der Gefahr eines Rüstungswettlaufes bewahrt werde, während das kollektive Sicherheitssystem für England an zweiter Stelle stehe und nur deshalb interessiere, weil Frankreich und Italien ohne irgendwelche Sicherheitspakte ein europäisches Abkommen über Rüstungsbeschränkung nicht annehmen und ihm nicht beitreten würden.

Die Hauptschwierigkeit sei, daß Paris in der beabsichtigten europäischen Verständigung nicht sehr gern die deutsche Gleichberechtigung sehe und daß andererseits Deutschland sehr ungern die Beteiligung der Sowjetunion sehen würde. England wünsche die Beteiligung aller zu ermöglichen und halte allzu steife Bestimmungen des vorgesehenen Abkommens für unzweckmäßig.

wurde, alles zu tun, um die Vollstreckung des Urteils abzuwenden.

Amtsniederlegung durch den litauischen Generalkonsul in München.

München, 27. März. Zum Protest gegen das litauische Bluturteil hat der litauische Generalkonsul in München, Odendahl, sofort nach Bekanntwerden des Urteils sein Amt niedergelegt, da er sich mit den Maßnahmen des Staates, den er vertrat, nicht einverstanden erklären konnte. Er ließ heute vormittag das Hoheitszeichen des litauischen Staates von seinem Hause entfernen.

Telegramme an den Führer.

Berlin, 27. März. Von den Massenkundgebungen zum Protest gegen das Kownoer Bluturteil wurden an den Führer und Reichskanzler Ergebenheits-Telegramme gesandt, in denen es u. a. heißt:

„Gewaltige Volksmenge, zu spontaner Memelkundgebung im Lustgarten versammelt, erhebt leidenschaftlichen Protest gegen Schandurteil Kowno, das alle Deutschen als Peitschenschlag ins Gesicht empfinden. Memelländer Not und Ehre auftrust alle Deutschen zu rückhaltloser Opferbereitschaft. Schwören, in unwandelbarer Gemeinschaft einzustehen für Memellandes Recht und Freiheit. Vertrauen in glühender Verehrung Ihnen, dem Führer des deutschen Volkes."

„In machtvoller Protestkundgebung auf dem Wittenbergplatz versammelte Volksmenge erhebt schärfsten Protest gegen Bluturteil von Kowno. Bekunden unbedingte Treue zum deutschen Memelland. Empfinden Urteil von Kowno als Schlag gegen gesamtes Deutschtum! Geloben dem Führer des deutschen Volkes rückhaltlos Opferbereitschaft für das deutsche Memelland."

„In zornigem Schmerz und brennender Empörung wenden sich tausende Deutscher, die auf dem Lauterplatz versammelt sind, gegen das Schreckensurteil von Kowno. Ein rechtsbrüchiger Staat, der seit Jahren in der Verachtung des Memelstatutes die Welt und im besonderen die Garantiemächte herausfordert, wendet sich jetzt in typischem Justizanschlag gegen unser Heiligstes, gegen Blut und Leben deutscher Menschen. In heißer Liebe und tiefster Verbundenheit mit unseren kämpfenden Volksgenossen geloben wir unverbrüchliche Treue dem großen deutschen Volk und seinem Führer Adolf Hitler, den wir in Ehrfurcht als deutschen Volkskanzler grüßen!"

„Die im Süden Berlins zur Protestversammlung aufmarschierten Volksgenossen entboten dem Führer Gruß und unbedingten Treueschwur mit allen Kräften für des deutschen Volkes Not und Ehre zu jeder Zeit und Stunde einzutreten. Politischer Mordanschlag von Kowno verhöhnt einfachste Menschenrechte! Erwarten, daß den Deutschen Memellands das gegeben wird, was ihnen vor Gott und Menschen gehört — ihr Recht und ihre Freiheit!"

(Wagenborg-Bildmatern-Dienst.)

Protest gegen das Bluturteil von Kowno.
Bildausschnitt von der Kundgebung in Königsberg.

Die Pariser Presse nennt die deutschen Memelkundgebungen „übertrieben".

Paris, 28. März. Die französischen Blätter beschäftigen sich in ihren Erörterungen über die Memelurteile auch mit den deutschen Kundgebungen und sprechen dabei von „übertriebenen deutschen Protesten".

Das „Echo de Paris" gebraucht die Überschrift: Eine Aufreizungskampagne in Deutschland wegen der Litauer Todesurteile. „Matin" meint, in Deutschland würden „spontane Kundgebungen gegen Litauen organisiert". „Oeuvre" spricht davon, daß die öffentliche Meinung jetzt mit der Memelfrage „überreizt" werde.

Die Politik der Kleinen Entente.

Preßburg, 27. März. Nach Abschluß der Beratungen zwischen dem rumänischen Außenminister Titulescu und Außenminister Dr. Benesch empfingen die beiden Staatsmänner die Journalisten, denen Titulescu erklärte, daß die heute mit Benesch und am Tage vorher mit Jeftitsch geführten Besprechungen alle Zeitfragen behandelt hätten. „Wir stellen eine vollkommene Übereinstimmung fest. Wir haben eine Entscheidung getroffen und zwar im Hinblick auf alle Möglichkeiten, und je nachdem diese Möglichkeiten eintreten werden, werden wir unsere Entscheidung bekanntgeben. Trotzdem die internationale Lage ernst ist, sind wir fest überzeugt, daß der Friede erhalten werden kann. Für die Erreichung dieses Zieles bedeuten die römischen Abmachungen den Beginn einer völlig neuen Ära in der Politik Europas. Die Kleine Entente ist zu einer aufrichtigen und loyalen Zusammenarbeit mit allen Staaten Mitteleuropas willens und bereit. Nach unserer Ansicht sind die Londoner Abmachungen sowie der Ostpakt sicherlich neue weitere Elemente der Sicherheit, die es uns erlauben, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Die Kleine Entente wird, soweit es an ihr liegt, alles tun, um allem auszuweichen, was Europa in zwei einander gegenüberstehende Lager spalten könnte."

Außenminister Dr. Benesch erklärte, daß er sich der Kundgebung Titulescus vollkommen anschließe.

Überall Ausbau der Luftflotte.

Materialerneuerung in Frankreich.

Paris, 27. März. Luftfahrtminister General Denain erstattete am Mittwoch vor dem vereinigten Luftfahrt- und Arbeitskontroll-Ausschuß des Senats Bericht über das Ausbauprogramm der französischen Militärluftfahrt. General Denain stützte sich bei seinen Ausführungen auf deutsche Rüstungen und begründete damit die Notwendigkeit, sobald wie möglich den zweiten Abschnitt des Material-Erneuerungsprogramms in Angriff zu nehmen. Man würde in Zukunft Maßnahmen treffen, die die verwaltungstechnischen Formalitäten wesentlich verringerten. Die Effektivbestände an Fliegerpersonal und an Mechanikern würden ebenfalls mit dem neuen Plan in Einklang gebracht werden. Der Luftfahrtminister antwortete anschließend noch auf eine Reihe von Fragen, über die in der amtlichen Verlautbarung nichts bekanntgegeben wurde, und die Ausschußmitglieder erklärten sich nach dem amtlichen Bericht mit den Antworten zufrieden.

Englische Bombengeschwader mit drehbaren Geschützürmen.

London, 28. März. Zwei englische Bombengeschwader werden zur Zeit mit mechanisch drehbaren Geschützürmen ausgerüstet. Die zweimotorigen Overstrand-Bomber sind die ersten Flugzeuge der Welt, bei denen diese neue englische Erfindung, die in ähnlicher Weise wie die Geschützürme der Kriegsschiffe funktioniert, angewendet wird. Die Türme sind an der Spitze der Flugzeuge angebracht, gewähren einen unbeschränkten Schußradius und erlauben selbst bei größter Geschwindigkeit der Maschinen ein vollkommen unbehindertes und genaues Schießen.

Italien schafft neue Bomber- und Jagdtypen.

Rom, 28. März. In der Kammer wurde am Mittwoch der Voranschlag für das Luftfahrtministerium verabschiedet. Staatssekretär General Valle gab dazu programmatische Erklärungen über die Erneuerung der gesamten italienischen Luftflotte in den nächsten zwei Jahren, ferner über die im Gang befindliche reihenweise Herstellung von neuen Bombenflugzeugen (330 Kilometer Stundengeschwindigkeit, 1500 Kilo Bomben und 8000 Meter größte Höhe), über die Versuche zu einem neuen Jagdflugzeug (500 Kilometer Stundengeschwindigkeit) und für ein neues Großbombenflugzeug (440 Kilometer Stundengeschwindigkeit, 10 000 Meter Höhe), weiter über den einheitlichen Ausbau der Fliegerschule und über die Leistungen der halbstaatlichen italienischen Flugverkehrsgesellschaft Ala Littoria, die z. B. noch in diesem Jahre eine Verbindung von Rom über Tripolis, Asmara (Eritrea) nach Mogadiszio (Somali) mit einer Flugstrecke von 8800 Kilometer eröffnen werde.

Verdoppelung der Zahl der amerikanischen Marineflugzeuge.

Washington, 27. März. Das Repräsentantenhaus nahm eine Vorlage für die sofortige Erhöhung des Marine-Offizierskorps um 1000 Offiziere an. Ferner wurde eine Vorlage zwecks Schaffung einer Fliegerschule für Marinekadetten angenommen, um angesichts der Verdoppelung der Zahl der Marine-Flugzeuge dem gegenwärtigen Mangel an Flugzeugführern auszugleichen.

Das kommende Festspiel.

Zwei Jahre nationalsozialistische Staatsführung gestatten uns heute einen Rückblick auf die Entwicklung der deutschen Feiergestaltung und die damit verbundene Suche nach dem neuen deutschen Festspiel. Der Wille zu einer feiernden Bekenntnisgemeinschaft wuchs aus dem neuen Weltgefühl der politischen Kampfgemeinschaft, das alle die in seinen Bann zog, die guten Willens sind. In der Feier findet der Deutsche die Steigerung seines tagtäglichen Lebens, sie half wesentlich zur inneren Festigung der jungen Volksgemeinschaft. Die nationalen Feiertage wie der 1. Mai stellten die deutschen Dichter vor ganz neue und ungeheuer wichtige Aufgaben: Sie sollen die Liturgie der deutschen Volksfeierschaffen. Aus ihr wird sich dann vielleicht das neue Festspiel — schon seit Jahrhunderten eine Sehnsucht der Deutschen — entwickeln. Es ist uns trotz starker Schöpfungen etwa von Richard Euringer, Herbert Böhme, Kurt Heynicke auch nach der Revolution von 1933 noch nicht geschenkt worden. Das ist weder ein Mangel noch ein Versagen, denn der Weg dorthin ist für die Tüchtigen und Berufenen frei gemacht worden. Das Ziel wird erreicht werden, ob heute oder morgen ist bei der Stärke unseres Reiches eine Frage zweiter Ordnung.

Wir sind aber nicht so hochmütig, daß wir die Augen vor Irrwegen in der allgemeinen Feiergestaltung verschließen wollen. Eine allgemeine Mode wurden seit dem letzten Sommer die Festspiel-Potpourris: Das sind aktuelle Gelegenheits-Massenfreilichtspiele, denen jeder Hauch eigener Schöpferkraft mangelt und die nur von Dichtern wie Heinrich Anacker, Heinrich Lersch, Baldur von Schirach und Dietrich Eckart leben. Dort machen sie reichlich Anleihen, verschmelzen die dort gefundenen herrlichen Verse zu einem besonderen Brei, der dann als Eigenschöpfung den Volksgenossen serviert wird. Gegen derartige Methoden müssen wir uns mit aller Deutlichkeit verwahren, denn sie sind zersetzend. Sie zerstören einmalig geprägte Volkskunstwerte zu Gunsten eines markloser Allerleis. Von Anacker, Schirach, Eckart und Lersch bleibt dann nichts übrig als ein formloser Scherbenhaufen. Gleich falsch sind jene zurechtgedachten Sprechchöre, „rund um das deutsche Leben". Da werden hervorstechende Richtsätze der politischen Führer aus Reden und Büchern herausgenommen und von Massensprechchören vorgetragen. Das kann aber nicht der Sinn dieser Richtsätze sein, denn ihre Einmaligkeit ist nicht durch ein Mehr von noch so vielen Stimmen in der Wiedergabe aufzuheben.

Diese Fehlwege sind der Hinweis auf ein Doppeltes: Der Sucherwille nach würdiger Feiergestaltung ist in der Nation wach geworden, und der Mangel an Feierdichtung und Unterweisung in der Ausgestaltung sind ganz offenbar. Die Zeit ist gekommen, wo nun aus dem Volksinnern zwei neue Former aufwachsen werden: Der Dichter unserer Volksfeiern und der deutsche Spielpfleger. Volkswurzelte Tiefe und begnadete Wortberufung lassen diesen jungen Dichter kühn in Sprache und Form in dichterisches Neuland vorstoßen. Das sich stets einstellende Gemäkel noch vorhandener Ästhetizisten wird ihn dabei nicht stören. Seine aus aktivistischem Wollen gewachsene Leistung bleibt unzerstörbar. Er wird sich nicht vom Volke wegverlieren, weil in dessen Vertrauen die Wurzeln seiner Kraft haften. Steht er einsam und unbekannt irgendwo im Glied, so muß er bereit sein, in Not und Entbehrung um das völkische Vertrauen zu ringen. Heute wird kein Dichter gedeihen, der nicht zuletzt auch Kämpfer ist! Dann kann er Vorbilder schaffen, die aus seiner inneren Wehrhaftigkeit heraus immer wahrhaft und wesentlich dem Volke gegenwärtig sind. Ihm steht der Spielpfleger als Arbeitskamerad zur Seite. Seiner Pflege ist zweierlei anvertraut: Die ausweitende und weltanschaulich vertiefende Erziehung der Feierbereitschaft des Volkes und die darstellerische Deutung der feierlichen Dichtung. Die von ihm geleitete Feier reinigt und läutert die Seele des Volkes vom Alltag und bereitet sie zu größeren Taten vor. Auch er wird sich erst seinen Platz erkämpfen müssen, aber was tut das! Spielpfleger und Dichter schaffen gemeinsam das Feierwerk, das alle Potpourris überflüssig machen wird.

Die deutsche Volksfeier wird ein einmaliges geschlossenes, unwiederholbares Erlebnis sein, das im Augenblick seines Geschehens sogar Kunstwerk werden kann. Die Feiertage des deutschen Jahres sind die großen Gelegenheiten, alle volksbildenden Kräfte in einer besonderen Hochspannung im Rahmen der Feier zu vereinigen. Es kommt darauf an, für sie gültige Formen, Dichtungen und Ablaufregeln zu schaffen. Der Reichtum an überliefertem Volksgut ist dafür noch gar nicht genug ausgenutzt worden: Aufmarsch, Lied, Bild, Musik, Tanz und Wort vereinigen sich in der Feier zu einem gewachsenen Ganzen: Zum Spiel. Wie groß wir den Bogen dieses Begriffes spannen, ergibt sich aus dem Beispiel des Ganges vom Bürgerkeller zur Feldherrnhalle am 9. November. Das ist unser feierliches Spiel von tiefem Ernst, großer symbolischer Bedeutung und letztlich kultischer Haltung. Die deutsche Volksfeier hat entscheidende Anregungen und Einflüsse durch das Laienspiel erfahren. Wir müssen heute jenen Pflegern eines gewachsenen, dem musischen Gewissen der Nation verpflichteten Laienspiels dankbar sein. Sie haben in einer Zeit der Entfremdung zwischen Volk, Jugend und Theater die Freude an der Darstellung wesentlicher Dinge und allgemeinwichtiger Fragen erhalten und damit dem Gemeinschaftsleben einen neuen Auftrieb erteilt. Ohne den Laienspieler wird das kommende Festspiel — man denkt an die großen Sprechchöre — überhaupt nicht mehr möglich sein. Aus dem Zusammenwirken berufner Schauspieler und bereiter Laienspieler kann sich aber nur Fruchtbares ergeben. Der feierliche Volksdienst fordert das starke dichterische Wort von Tiefe und Klarheit. Auch seine sprecherische Wiedergabe muß gleich rein und groß sein, wenn es überzeugen soll. So wird die Sprecherziehung — die an den Universitäten noch ein Stiefkind mitunter ist — sich sehr stark einsetzen, denn wie wichtig — und politisch etwa für die auslandsdeutsche Volksgenossenschaft unumgehbar — eine gewissenhafte Pflege der deutschen Sprechsprache im Rahmen der Gesamtkultur eines Volkes ist, das haben wir heute klar erkannt. Der Sprechchor kann in der Feiergestaltung noch zu ganz anderen Wirkungen erzogen werden. Das einstimmige Feierlied, an dem sich möglichst die ganze Feiergemeinde beteiligen wird, und eine einfache, auf großlinigen Motiven aufbauende Volksmusik treten ihm würdig zur Seite. Der Tanz ist merkwürdig in den Hintergrund gerückt. Das entscheidende Bewegungselement beschränkt sich fast nur auf den soldatischen Aufmarsch mit der Fahne als herrschendem Symbol. Wir spüren auch deutlich die unzulänglichen Verhältnisse der Hallen, in denen wir unsere großen Feierkundgebungen veranstalten. Sie werden alle durch Einbauten und Verkleidungen irgendwie umgewandelt. Die Entwicklung wird so kommen, daß eines Tages ganz neue Feierhallen nur zum Zweck der deutschen Volksfeier entstehen. Hier erleben wir dann das große kultische Feierspiel der deutschen Seele in höherer Würde und tieferer Verpflichtung. Über seine Stufe geht dann der Weg zum großen nationalen Festspiel. Er wird noch lange Jahre zu gehen sein.

Es wäre verfehlt, wollte man heute schon Namen und Daten nennen, die uns eine Erfüllung unseres Strebens zu einem eigenen Festspiel verheißen könnten. Wir wollen erst einmal vorbildlich die sittenmäßigen Feiertage des nationalsozialistischen Jahres ausgestalten, denn das ist die nächstliegendere Aufgabe. Für den Gestaltungswillen der Dichter müssen Freiheit und Verantwortungsgefühl gefordert werden. Die Kritik darf sich nicht auf den Abbau beschränken, sondern soll Wege zum Aufbau weisen. Die nicht erredete, sondern die gelebte Kameradschaft der Besten im Volke schult den Dichter der Volksfeier, den Spielpfleger und die Feiermannschaft heran. Es kommt darauf an, demütig und stolz zugleich seinen Dienst als ein Teil des Ganzen zu tun. Das kommende Festspiel wird dann sechs großen Fragen dichterische Antwort und Deutung geben: Freiheit, Ehre, Arbeit, Brot, Vaterland und Gott.

Wilhelm Maria Mund.

Völkerbund ohne Japan.

Genf, Ende März 1935.

Zwei Jahre müssen vergehen, bis die Kündigung der Mitgliedschaft durch ein Mitglied des Genfer Völkerbundes Rechtskraft gewinnt. Am 27. März 1933 hat Japan dem Völkerbunde seinen Entschluß mitgeteilt, den Bund zu verlassen. Jetzt ist dieser Beschluß und damit der Austritt Japans aus dem Genfer Nationen-Verein rechtskräftig geworden. Japan ist nicht mehr Mitglied des Völkerbundes, nachdem es schon während der vergangenen zwei Jahre praktisch kaum noch an den Genfer Arbeiten teilgenommen hatte. Die Japaner sind seit dem März 1933 weder zu den Sitzungen des Völkerbundsrates noch zu denjenigen der Völkerbundsversammlung erschienen, sie haben auch an der Abrüstungskonferenz, an der sich ja auch andere Nichtmitglieder, wie die Vereinigten Staaten, beteiligen, in Wirklichkeit nur noch in beobachtender Eigenschaft teilgenommen, und von den unpolitischen Ausschüssen des Völkerbundes, zu deren Tagungen sie auch noch weiter erschienen, beschäftigte sie vor allem der Mandatsausschuß, da sie an der Mandatsfrage nach wie vor interessiert bleiben.

Die Wege Tokios und Genfs haben sich endgültig getrennt. Die auf den Gewinn von Einfluß- und Rohstoffzonen gerichtete Politik der Japaner, die mit der gewaltsamen Durchdringung der riesigen Gebiete Mandschureі und Jehol ihren Höhepunkt erreichte, läßt sich nicht mit den Doktrinen von Genf vereinbaren, und Japan zog schließlich die letzte Konsequenz, — es kehrte dem weltlichen Völkerbund den Rücken. Damit verliert Genf ein ständiges Ratsmitglied, es verliert erneut den Anspruch auf Universalität, die schon durch die Nichtmitgliedschaft der Vereinigten Staaten stark gelitten hat, und es verliert schließlich die letzte Möglichkeit, eine Kontrolle über die Entwicklung der fernöstlichen Politik auszuüben. Man wird kaum behaupten können, daß auf der andern Seite die Verluste für Japan durch seinen Schritt ebenso groß sind. Denn Japan kann nach wie vor mit den wichtigsten Mächten in Fühlung bleiben, es hat für seine China-Politik völlig freie Hand, und den einzigen Vorteil unmittelbarer Art, den es von seiner Mitgliedschaft im Völkerbund her hatte, nämlich die Verwaltung der ehemals deutschen Inselgruppen, namentlich der Marianen und Karolinen, — diesen Vorteil wird es auch jetzt nicht aus der Hand geben.

Man erinnert sich noch, im vergangenen Jahre von heftigen Auseinandersetzungen im Mandatsausschuß des Völkerbundes gehört zu haben, als dort die Frage aufgeworfen wurde, warum Japan gewisse Mandatsgebiete, die ihm der Völkerbund (in Wirklichkeit wohl schon vorher der Oberste Rat der Friedenskonferenz) übertragen hatte, mit Befestigungswerken versah, und worum die japanische Regierung während dieser Befestigungsarbeiten ausländischen Schiffen die Landung in den betreffenden Häfen untersagt habe? Aus diesen Anfragen ist ersichtlich, daß Japan kaum daran denken dürfte, seine Position in den Mandatsgebieten aufzugeben, obwohl die Satzung des Völkerbundes keine Verleihung von Mandaten an Nichtmitglieder des Genfer Bundes vorsieht. Aber der japanische Standpunkt in dieser Frage dürfte mit der Äußerung eines verantwortlichen japanischen Politikers gegeben sein, der einmal davon sprach, der Völkerbund müsse sich schon seine Mandatsgebiete selber wiederholen, wenn er sie von Japan zurückhaben wolle . . . Es fällt nicht schwer, vorherzusagen, daß der Völkerbund eine solche Aktion gegenüber Japan kaum wagen wird.

Immerhin ist es interessant, auch bei diesem Anlaß wieder einmal festzustellen, daß es geschehen kann, daß das „verbriefte Recht" — wie es hier zum Beispiel im Mandatsartikel des Völkerbundpaktes und in den Mandatsverträgen festgelegt ist — durch die natürliche und tatsächliche Entwicklung überholt werden kann. Wir wollen keine Parallelen ziehen, sondern nur daran erinnern, daß schließlich vor wenigen Tagen Frankreich — das sich im Falle Japan-Völkerbund auffallend ruhig verhält — eine angebliche „Vertragsverletzung" Deutschlands vor den Genfer Areopag bringen zu müssen glaubte. Wir wüßten nicht, daß die Völkerbundsmächte gegenüber Japan irgendwie vertragsbrüchig geworden wären und durch einen solchen Vertragsbruch etwa die Gegenwirkung auf der japanischen Seite hervorgerufen hätten, so wie sie z. B. Deutschland gegenüber 15 Jahre lang durch die Nichterfüllung des Abrüstungsversprechens vertragsbrüchig geworden sind, und dadurch Deutschland seine Handlungsweise förmlich aufgezwungen haben: Und dennoch will Frankreich das abwesende Deutschland in Genf verklagen, während der gleiche Völkerbund über den unprovozierten Vertragsbruch der Japaner kein Wort verliert? Es fällt schwer an die Aufrichtigkeit dieser „Völkerbundspolitik" zu glauben . . .

Bulgarien und der Vertrag von Neuilly.

Eine beruhigende Erklärung in Ankara.

Ankara, 27. März. Die anatolische Telegraphenagentur meldet: Der neue bulgarische Gesandte Pawloff hat am Dienstagabend den Minister des Auswärtigen und derzeitigen Vorsitzenden des Völkerbundsrates, Rüschdü Aras, aufgesucht. Pawloff erklärt, seine Regierung habe sich niemals mit dem Gedanken getragen, einseitig die militärischen Artikel des Friedensvertrages von Neuilly zu annullieren. Sie werde auch in Zukunft nicht daran denken. Alle gegenteiligen Nachrichten beruhten auf Unwahrheit.

Der Minister des Auswärtigen hat die Mitglieder des Balkanbundes und das Sekretariat des Völkerbundes von dieser bulgarischen Mitteilung in Kenntnis gesetzt. In diplomatischen Kreisen Ankaras ist diese Einstellung Bulgariens warm begrüßt worden.

Kurze Umschau.

Der Chef der Heeresleitung stellt, wie das NDZ. meldet, in einer Verfügung fest, daß das Saargebiet am 1. März in das Gebiet der entmilitarisierten Zone übergegangen ist. Infolgedessen gelten für das Saargebiet dieselben Bestimmungen wie für das entmilitarisierte Gebiet. Alle darüber hinaus für das Saargebiet erlassenen Sonderanordnungen treten außer Kraft.

✣

Auf seiner Besichtigungsreise durch Schlesien traf der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, von Görlitz und Glogau kommend, in Begleitung des Befehlshabers im Wehrkreis 8 Schlesien, Generalleutnant von Kleist, sowie einiger weiterer Herren mit einer Junkersmaschine auf dem Flughafen in Breslau ein.

✣

Der griechische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Maximos, wird wieder die Geschäfte übernehmen. Maximos war am 3. März während der Wirren in Griechenland zurückgetreten. Sein Demissionsgesuch lag zu diesem Zeitpunkt aber bereits zwei Monate vor. Gleichzeitig mit dem neuen Außenminister wird Manro Michali als Minister ohne Portefeuille vereidigt werden.

✣

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm eine Vorlage an, durch die 38 Millionen Dollar für den Ausbau der pazifischen Flottenstützpunkte bewilligt werden. 26 Millionen davon sollen für die Westküste und Hawai sowie für Munitionsdepots und eine Unterseebootsbasis im Panama-Kanal verwandt werden. Die Vorlage geht weiter an den Senat.

Das Dritte Reich, die Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft

Frick-Rede auf der Arbeitstagung der DAF.

Leipzig, 27. März. Auf der Reichstagung der DAF. sprach Reichsinnenminister Dr. Frick. Er führte u. a. aus:

In der wechselvollen 2000jährigen Geschichte der deutschen Nation gestaltet das Geschlecht der Gegenwart als der Träger der nationalsozialistischen Revolution den nationalen Einheitsstaat. Das Dritte Reich hat sich das große Ziel gesteckt, alle Kräfte nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich einzig und allein zum Wohl des deutschen Volkes, seiner Größe und Ehre zusammenzuschließen.

Der nationalsozialistischen Revolution von 1933 blieb es vorbehalten, zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Volkes den Bau eines deutschen Einheitsstaates einzuleiten. Es wäre aber verfehlt, in der Beseitigung der Länder und der Errichtung eines zentralen Machtapparates die Hauptaufgabe der Gegenwart zu erblicken. Die nationalsozialistische Revolution brachte nicht nur eine innenpolitische Machtveränderung, sondern auch eine grundlegende Wandlung im geistigen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes. Jener äußere Vorgang der Machtveränderung schuf nur die nötige Form für den inneren Umbruch der Nation.

Die nationalsozialistische Revolution ist daher auch mit der Machtergreifung und der staatlichen Neugliederung des Reiches durchaus nicht beendet, diese sind vielmehr nur die Voraussetzung für den endlichen Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung, die in der Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft ihr Hauptziel und die Krönung ihres Kampfes erblickt.

Über allem steht der beherrschende Gedanke des deutschen Volkstums, der noch niemals seit tausend Jahren in Deutschland so ausschließlich und so vorbehaltlos zum Angelpunkt der gesamten Politik gemacht worden ist, wie von der Regierung Adolf Hitler. Jeder deutsche Volksgenosse fühlt und weiß das, und deshalb zieht es ihn unwiderstehlich in den Bannkreis der durch Blut gekitteten Volksgemeinschaft. Das hat so recht deutlich der Tag der Saarabstimmung bewiesen.

Gewiß wird und muß es auch im deutschen Volk immer Unterschiede und Gegensätze politischer, konfessioneller, wirtschaftlicher und sonstiger Art geben, aber sie dürfen nie zur unüberbrückbaren Kluft sich erweitern, soll nicht das ganze Volk und damit auch jeder einzelne Volksgenosse darüber zu Schaden kommen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet hat es sich die Deutsche Arbeitsfront zum Ziel gesetzt, Unternehmer und Arbeiter unter dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" in einer Einheit aller Schaffenden der Faust und der Stirn zum gemeinsamen Wohl zusammenzuschießen.

Über allem, was wir tun, steht das eherne Gesetz, alle Handlungen in Kunst und Politik, in Technik und Wirtschaft, im öffentlichen und privaten Leben so einzurichten, daß sie der Stärkung der Lebenskräfte des ganzen Volkes dienen. Nicht den Hurra-Patriotismus einer niemals wiederkehrenden Vergangenheit, sondern das echte, tiefempfundene Nationalgefühl, das sich auch für die Gesundheit und Kraft der breiten Volksmasse sichtlich verantwortlich fühlt, das sozial und gerecht empfindet, müssen wir pflegen, zur Blüte und zur vollen Auswirkung bringen. Weil wir alle Deutsche sind, müssen wir allen deutschen Volksgenossen gegenüber gerecht sein. Adolf Hitler hat in seinem Werk „Mein Kampf" geschrieben:

„Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig. Hurrageschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen, gesunden Volkstums steht. Ein Grund zum Stolz auf sein Volk ist erst dann vorhanden, wenn man sich keines Standes mehr zu schämen braucht. Ein Volk aber, von dem die eine Hälfte elend und abgehärmt oder gar verkommen ist, gibt ein so schlechtes Bild, daß niemand Stolz darüber empfinden soll. Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern, an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühl steigern, das wir mit Nationalstolz bezeichnen. Diesen höchsten Stolz aber wird auch nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt.

Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbesiegbar für immer.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das die Sozialverfassung des Dritten Reiches einleitete, geht davon aus, daß so wie im Verhältnis von Volk und Staat, auch im Verhältnis des Unternehmers gegenüber seinen Mitarbeitern, der Gedanke der Schicksalsverbundenheit entscheidend ist. Ihren Ausdruck findet sie in der Betriebsgemeinschaft. Betriebsführer und Gefolgschaft sollen die tragenden Kräfte der nationalsozialistischen Sozialverfassung sein. Sie müssen in einem wahrhaften Treuverhältnis zueinander stehen. Dem Betriebsführer steht die Regelung aller Fragen zu, die sich aus der Zusammenarbeit im Betrieb ergeben, und die er, beraten vom Vertrauensrat, zu lösen hat. Der nationalsozialistische Staat aber wacht als der Hüter der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft darüber, daß in den Betrieben die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Standesehre herrschen. Auch der Betriebsführer muß wie alle anderen Stände der Nation zu der wahrhaft deutschen Wirtschaftsauffassung zurückkehren, daß der Dienst höher steht als der Verdienst. Darum heißt es im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit:

„Im Betriebe arbeitet der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum Nutzen von Volk und Staat."

Mit diesen Worten ist klar und eindeutig ausgedrückt, daß der Betriebszweck niemals im Gegensatz zur Allgemeinheit, niemals im Gegensatz zu Volk und Staat stehen darf.

Jeder deutsche Volksgenosse, der nicht blind oder böswillig ist, muß zugeben, daß das bisher Erreichte selbst die weitgehendsten Erwartungen übertrifft.

Die gewerbliche Erzeugung ist von 79 v. H. auf 89 v. H. des Konjunkturhöchststandes gestiegen und die Menge der hergestellten Ware, die 1932 nur 38 Milliarden betrug, ist im

Aus Kunst und Leben.

* **Tschaikowsky-Abend im Kurhaus.** Tschaikowsky hat in unseren Konzertsälen Heimatrecht wie kein zweiter Ausländer, ja er ist eigentlich populärer als seine drei bedeutendsten deutschen Zeitgenossen Brahms, Bruckner und Liszt — von Wagner sei abgesehen, da seine Musik im Konzertsaal nur Leihgabe des Theaters ist. Dr. Helmuth Thierfelder brachte am Mittwoch drei bekannte Werke aufs neue zu Gehör: die sinfonische Dichtung „Romeo und Julia", die Variationen über ein Rokokothema für Solocello und die 5. Sinfonie. Das Shakespearesche Drama hat Tschaikowsky nur in den Grundzügen als Vorbild benutzt, um sein effektvolles, zum Teil zu effektvolles Orchesterwerk stimmungshaft zu unterbauen. Gegen die Sinfonie gehalten verblaßt es stark. Thierfelder sorgte für eine schlagkräftige Wirkung der entfesselten Orchestermassen. Auch die Sinfonie faßte er ohne Zaghaftigkeit an, so daß der Widerhall beim Publikum wie immer sehr lebhaft war. Im zweiten, langsamen Satz hätte ein noch breiteres Grundzeitmaß die aufwühlende Intensität der Steigerungen wohl noch stärker zur Geltung kommen lassen. Die Variationen bieten dem Cellisten sehr dankbare Gelegenheit zur Entfaltung tonlicher und technischer Fähigkeiten, ohne ihn mit schwergepanzerter Begleitung zuzudecken. Anton Hoigt nützte daher die Stunde, indem er seine Kantilenen und Figuren gemäß dem Stichwort „Rokoko" mit pastellzartem Strich auf den leicht und lustig instrumentierten Untergrund zeichnete. Er befreite damit gleichzeitig das Werk von einer gewissen Süßlichkeit, die ihm bei weniger dezenter Tongebung leicht anhaftet. Der Künstler errang sich mit seinem feinziselierten Spiel berechtigte Anerkennung. Dr. Thierfelder begleitete angemessen. W. St.

* **Göring-Spende für das Marie-Seebach-Stift.** Ministerpräsident General Göring hat dem Altersheim der Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen, dem Marie-Seebach-Stift zu Weimar, wie das Organ der Genossenschaft mitteilt, in hochherziger Weise einen Betrag von 5000 RM. zu Händen des Kurators Staatsschauspieler Holtz und zugunsten der im Heim betreuten alten Schauspieler und Schauspielerinnen zur Verfügung gestellt.

* **Die Reichsfestspiele in Heidelberg.** Im Rahmen der Heidelberger Reichsfestspiele 1935 auf der Thingstätte auf dem Heiligen Berg wird u. a. „Der Weg ins Reich" von Kurt Heynicke gegeben werden. Für die Reichsfestspiele wurde inzwischen auch der von seiner Wiesbadener Tätigkeit noch bekannte Berliner Schauspieler Paul Wagner vom Theater des Volkes verpflichtet, der den Grafen Wetter vom Strahl in „Käthchen von Heilbronn" und den Major Tellheim in „Minna von Barnhelm" spielen wird. — Am 22. Juni wird zur Sonnenwende der Thingplatz in Heidelberg eingeweiht werden. Im Einvernehmen mit der Reichspropagandaleitung veranstaltet die Gaupropagandaleitung an diesem Tage eine Gausonnenwendfeier, an der alle Kreise teilnehmen werden. Die Ausführung wurde der Kreisleitung Heidelberg übertragen.

* **150 Jahre Arbeit eines deutschen Verlages.** In diesem Jahre kann der Verlag G. J. Göschen auf 150 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Den Namen erhielt der Verlag von seinem Gründer Georg Joachim Göschen, einem jungen Buchhändler, der bei Beginn seines Unternehmens nur auf eigene Tatkraft und die Hilfe eines guten Freundes rechnen konnte: Christian Körner, der Vater des Freiheitsdichters, schoß dem gänzlich Unbemittelten vertrauensvoll ein Gründungskapital von 3000 Talern vor. Am 8. Februar 1785 kündigte Göschen den Berufskollegen die beabsichtigte Verlagsgründung an und bereits zu Ostern bewies er durch Herausgabe des ersten Kataloges den Ernst seines Entschlusses. Der Wagemut des jungen Verlegers siegte: innerhalb weniger Jahre gelang es ihm, die namhaftesten Autoren seiner Zeit für sich zu gewinnen: Schiller, Goethe, Klopstock, Wieland, um hier nur die größten zu nennen. Göschen beschränkte sich keineswegs auf Veröffentlichungen von Dichterwerken. Von Anfang an sicherte er sich auch wissenschaftliche Schriftsteller aller Gebiete. So wagte er es — um nur ein charakteristisches Beispiel anzuführen — Beckers „Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersleute", ein originelles Vademekum für den Landmann, in der für damalige Zeiten unerhört hohen Auflage von 30 000 Exemplaren herauszubringen. G. J. Göschen starb im Jahre 1828. 1838 ging die Firma an Cotta in Stuttgart über, dessen Klassikerbestände sich glücklich mit denen des Leipziger Verlages ergänzten. In der Nachfolge wurde der Verlag Göschen wieder unabhängig von Cotta und gewann neue Autoren wie Gottfried Keller, Mörike und Freiligrath. Bereits 1889 erschien der erste Band jener heute in vielen Millionen verbreiteten Sammlung Göschen, die in ihren weit mehr als tausend Bänden ein Kompendium der gesamten Wissenschaft und Technik darstellt. Seit 1919 fügt sich der Verlag Göschen als organisches Glied dem wissenschaftlichen Verlag Walter de Gruyter und Co. in Berlin ein.

Bildende Kunst und Musik. „1 × 2 = 1" betitelt sich eine neue Operette, die an den Städtischen Bühnen Wuppertal einen starken Uraufführungserfolg hatte. Sowohl der Textverfasser Fritz Kirchhoff, wie der Komponist Hartmut Boebel sind Regisseure. Die sehr originelle Idee, die dem Ablauf des Geschehens zugrunde liegt, dreht sich um zwei Frauen, die unter einem Namen als eine Tänzerin Karriere machen, bis . . . die Liebe ihr Geheimnis enthüllt und aus einer 1 wieder eine 2 wird. Auch die Musik Boebels erhebt sich weit über den Durchschnitt. — Der im Jahre 1927 vom Preußischen Staatsministerium begründete Staatliche Beethoven-Preis ist auf Vorschlag des dafür berufenen Kuratoriums von der Preußischen Akademie der Künste dem Komponisten Professor Max Trapp verliehen worden.

Wissenschaft und Technik. Die Versteigerung der Bibliothek des ehemaligen französischen Außenministers Louis Barthou hat insgesamt 3 2727 750 Franken ergeben.

(Expreß-Bildmatern-Dienst.)

Die erste Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront,
die — unter Teilnahme von 6000 Amtsleitern — in Leipzig in einer der riesigen Messehallen veranstaltet wurde.

Jahre 1934 auf 53 Milliarden, also um mehr als 20 v. H. gestiegen. Das Arbeitseinkommen des deutschen Volkes, das 1932 auf 56 Milliarden gesunken war, ist im Jahre 1934 auf 62 Milliarden gestiegen. Demgegenüber sank die Zahl der Erwerbslosen von mehr als sechs Millionen auf etwas über zwei Millionen, was wiederum ein Absinken der öffentlichen Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge von rund drei Milliarden auf etwa 1,4 Milliarden im Jahre 1934 ergab. Gleichzeitig ist das Steueraufkommen bei allgemein gleichbleibenden Steuersätzen im letzten Jahre um fast eine Milliarde höher als dies im Voranschlag vorgesehen war.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Sie zeigen den anhauernden Aufstieg der deutschen Wirtschaft, der trotz der Boykotthetze des Auslandes stetig vor sich geht und der in kürzerer oder späterer Frist sich auch in der Steigerung der Lebenshaltung des ganzen Volkes auswirken muß.

In Adolf Hitler ist uns allen der große Führer und Rufer nach einem neuen geistigen und politischen Lebensinhalt erstanden.

„Du bist nichts, dein Volk ist alles", so hat er uns zugerufen und damit das Ethos der Unterordnung des einzelnen unter die Führung des Volksganzen als Lebensgrundsatz des deutschen Volkes verkündet.

Das bedeutet durchaus nicht den Verzicht des einzelnen auf wohlerworbene, erarbeitete Rechte — wohl aber bedeutet es, daß allen Rechten des einzelnen Pflichten der Volksgemeinschaft gegenüberstehen.

Heute darf auch der deutsche Arbeiter wieder, frei von Minderwertigkeitsgefühlen, stolz sein Haupt erheben und sich als deutschen Volksgenossen bekennen. Das ihm durch Versailles aufgedrückte Stigma des Pariа unter den Völkern der Erde ist durch die heroische Tat unseres geliebten Führers vom 16. März ein- für allemal ausgelöscht.

Er darf wieder zur Verteidigung des Vaterlandes die Waffe tragen, was von je nach germanischer Auffassung das Kennzeichen für den freien deutschen Mann von Ehre war.

Noch ringt jedoch unser Volk schwer um Arbeit und Brot, um die Freiheit der deutschen Arbeit und um seine politische Gleichberechtigung in der Welt, desto nötiger sind innere Geschlossenheit und Disziplin. Wir alle wissen, daß eine Kampftruppe nur dann siegen kann, wenn sie einig und geschlossen auftritt, und wir wissen auch, daß der Geist einer Kampftruppe nur dann etwas wert ist, wenn der Führer ein wahrer Führer ist, der sich in jeder Lage für seine Gefolgschaft einsetzt. Wir wissen aber auch, daß dann jeder dieser Soldaten für einen solchen Mann durchs Feuer geht und den Lorbeer des Sieges erkämpft.

Auch in den Betrieben muß es so sein, daß die Gefolgschaft wie die Soldaten vor dem Betriebsführer stehen können, wenn sie in ihm den sorgenden, in treuer Pflichterfüllung für sie und das Werk schaffenden Betriebsführer sehen. Und alle, Gefolgschaft und Betriebsführer, müssen miteinander fühlen, daß sie im Werk nicht losgelöst von der Allgemeinheit arbeiten und sehen und darum nicht unabhängig von ihr handeln können, sondern daß sie die Glieder einer größeren Gemeinschaft bilden, der wir alle mit Leib und Seele verpflichtet sind, der wir dienen, und für die wir arbeiten und kämpfen, von deren Größe und Macht unser aller Zukunft, Glück und Schutz abhängt:

„Die deutsche Volksgemeinschaft."

Bericht des Schatzamtes der Arbeitsfront.

94,5 Proz. der Unterstützungsanträge bewilligt.

Leipzig, 27. März. Aus dem Bericht, den der Leiter des Schatzamtes der Arbeitsfront, Brinkmann, am zweiten Tag der DAF.-Tagung erstattete, ist zu entnehmen, daß das Schatzamt 947 Mitarbeiter beschäftigt, und zwar 332 für die eigentliche Verwaltung und 615 für die Bearbeitung der Unterstützungsanträge. Das Schatzamt verwaltet 782 Büros und Mietshäuser, 143 Gewerkschaftshäuser, 32 Ferienheime und 13 Schulen und unterstützt insgesamt 4282 Dienststellen. Die Unterstützungsabteilungen bearbeiten rund 335 000 Anträge mit einer Gesamtbewilligung von 11 Millionen RM. Rund 94,5 v. H. aller gestellten Anträge wurden bewilligt, 5,5 v. H. abgelehnt. Rund 209 000 Invalidenrenten werden ausgezahlt. An Beiträgen sind im Februar rund 21 Millionen RM. bei einem Soll von 23 Millionen RM. eingegangen. Es zahlten 1 Million Mitglieder einen Betrag von 20 Pf., 2,7 Millionen einen solchen von 60 Pf., 1,7 Millionen 80 Pf., 1,5 Millionen 1,20 RM., 1,3 Millionen 1,50 RM., 1,6 Millionen 1,80 RM., 1,3 Millionen 2,20 RM., 0,7 Millionen 2,80 RM. und 0,5 Millionen 3,40. Der Rest zahlt Beiträge bis zum Höchstbetrage von 12 RM. Der Durchschnittsbeitrag beträgt 1,51 RM. = 1,5 v. H. des Bruttoeinkommens. Die Ausgaben im Februar beliefen sich auf 20 Millionen RM. einschließlich 2 Millionen RM., die auf die Abwicklung der ehemaligen Verbände und auf Umstellungskosten entfallen. Von den Effektivausgaben in Höhe von 18 Millionen RM. entfallen auf Unterstützungen 8 Millionen. Die Rechtsstelle erfordere 1 Million, die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" 1,5 Millionen. Die Geschäftskosten belaufen sich auf 5,7 Millionen RM.

Die Aufrichtigkeit der deutschen Friedenssehnsucht

und des Willens zu internationaler Zusammenarbeit.

Zwei bedeutsame Reden des deutschen Botschafters in London.

Bradford, 27. März. Der deutsche Botschafter hat am Dienstag bei einem Frühstück, das der Bürgermeister von Bradford zu seinen Ehren gegeben hat, eine Rede gehalten, in der er unter anderem ausführte: Wir mußten durch sehr bittere Erfahrungen lernen, daß nur freundschaftliche Zusammenarbeit, gegründet auf gegenseitigem Verständnis unserer Ziele und Beschwerden, uns zu allgemeiner Wohlfahrt zurückführen können. Ich kann Ihnen die Versicherung abgeben, daß Deutschland bereit und willens ist, seinen Teil zu diesem gemeinsamen Werk des Wiederaufbaues beizutragen. Zugleich wünscht Deutschland vor den anderen Nationen als gleichberechtigt angesehen und behandelt zu werden und will nicht sein Recht angefochten sehen, mangels einer allgemeinen Neigung zu der versprochenen allgemeinen Abrüstung, die notwendigen Maßnahmen für seine Verteidigung zu ergreifen, die seine zentrale Lage in Europa ihm auferlegt. Wir haben keinen größeren Wunsch, als diesen deutschen Standpunkt in England verstanden zu sehen und alle Mißverständnisse zu beseitigen, die zu Zweifeln an der unbedingten Aufrichtigkeit des Sehnens Deutschlands nach Frieden und internationaler Zusammenarbeit führen können. Ich werde niemals meinen Besuch an diesem denkwürdigen Tage vergessen, an dem Ihre Minister und unsere Regierung gemeinsam die Möglichkeiten eines Ausweges aus den vielen Schwierigkeiten, in die die europäischen Nationen weiterhin verwickelt sind, erörtern. Mein letztes Wort besteht daher im Ausdruck meiner — und ich bin sicher, Ihrer — aufrichtigen Wünsche für den Erfolg dieser denkwürdigen Zusammenkunft.

Am Abend hielt der deutsche Botschafter ebenfalls eine große Rede auf einem Bankett des Konsularverbandes von Bradford, in der er sich in der Hauptsache mit der Frage der wirtschaftlichen Gesundung in der Welt befaßte. Solange die Länder, deren Vorrat an Gold und ausländischen Devisen erschöpft ist, und die immer noch weitere Zahlungen schulden, nicht die Möglichkeit erhalten, einen Ausfuhrüberschuß auf Auslandsmärkten zu gewinnen, werden sie beim besten Willen nicht in der Lage sein, den doppelten Anforderungen der Bezahlung und der Auslandskredite nachzukommen. Ihr wirtschaftlicher und finanzieller Bestand wird durch Beschränkungen aller Art aufrecht erhalten werden müssen, die ihrerseits eine schwere Last für ihre Gläubiger und Kunden sind und alle Aussichten auf eine allgemeine Erholung stören.

Als weitere Bedingung für eine wirkliche und dauernde Erholung nannte der Botschafter die Wiederherstellung wahren Vertrauens in der ganzen Welt durch die Besserung der allgemeinen politischen Verhältnisse.

Das unruhige Algerien.

Das Militär in Tunis in Alarmbereitschaft.

Tunis, 27. März. Eine arabische Abordnung hat am Mittwoch beim Generalresidenten von Tunis die sofortige Freilassung von 22 Eingeborenen gefordert, die wegen politischer Vergehen in die südlichen Provinzen von Tunis verbannt worden sind. Nach dreistündiger Verhandlung konnte keine Einigung erzielt werden, da sich der Generalresident weigerte, dem Verlangen nachzukommen. Die Mitglieder der Abordnung erklärten daraufhin, daß sie unter diesen Umständen die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt nicht garantieren könnten. Die Behörden haben sofort militärische Maßnahmen getroffen und die verschiedenen Stadtbezirke mit Senegalesen besetzen lassen. Die Garnison liegt in Alarmbereitschaft.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus der Hitler-Jugend.

Führertagung und Standortappelle des Gebietes Hessen-Nassau.

Sämtliche Bann- und Jungbannführer der HJ. und des Jungvolks waren am 24. März zu einer Tagung in Wiesbaden zusammengekommen, an der der Stabsführer der Reichsjugendführung und Oberbannführer Potthoff, der kommissarische Gebietsführer, teilnahmen. Hartmann-Lauterbacher ging bei seiner Ansprache aus von der Neujahrsbotschaft Baldur von Schirachs und von der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die die deutsche Ehre und Gleichberechtigung wiederhergestellt habe. Das Jahr 1935 habe die HJ. mit der Ehrung der Toten der nationalsozialistischen Bewegung und des Weltkrieges begonnen. In gewaltigen Arbeitstagungen der gesamten HJ.-Führerschaft sei dann das „Jahr der Ertüchtigung" proklamiert worden und unverzagt und unbeirrbar sei die HJ. bis zum letzten Mann sofort an die großen Aufgaben gegangen. Der Wille der jungen Nation zur Überwindung werde durch Schwierigkeiten nur gesteigert, und der Sieg werde um so sicherer und endgültiger sein.

Nach dem Abschluß der Tagung, die mit dem Treuegelöbnis zum Führer und dem HJ.-Lied schloß, begaben sich der Stabsführer und der kommissarische Gebietsführer zu Standortappellen in Mainz, Frankfurt, Friedberg und Gießen, überall standen die Formationen der Hitler-Jugend und des Jungvolks. Die Bannführer meldeten dem Stabsführer, der daraufhin die Fronten abschritt. Hartmann-Lauterbacher sprach zu den Kameraden vom Werden der Partei, der Idee, des wahren deutschen Sozialismus und von den Aufgaben, die der Hitler-Jugend daraus erwachsen.

Rechtsmittel soll man nicht mißbrauchen.

Auch das Einspruchsrecht hat seine Grenzen. — Eine wissenswerte Entscheidung des Reichsfinanzhofes.

Die Möglichkeit der Einlegung von Rechtsmitteln ist geschaffen, damit der Staatsbürger einen abweichenden Standpunkt gegenüber einer Entscheidung einer untergeordneten Behörde bei höheren Instanzen zur Stellungnahme vorlegen kann. Es ist auch nichts dagegen zu sagen, wenn der Staatsbürger, nachdem das Rechtsmittel in dem einen Falle zu seinen Ungunsten ausgegangen ist, in einem zweiten, gleich gearteten Falle noch einmal den Weg des Rechtsmittels beschreitet. Das Rechtsmittel ist aber nicht dazu da, um dadurch mißbraucht zu werden, daß es automatisch immer wieder angewendet wird, auch dann, wenn durch mehrere Entscheidungen der übergeordneten Behörde deren Ansicht deutlich zum Ausdruck gekommen ist.

Wer trotz der Aussichtslosigkeit seines Einspruchs, den er aus mehreren übereinstimmenden Entscheidungen ersehen haben muß, immer wieder ganz zweck- und aussichtslos den Rechtsmittel-Apparat in Bewegung setzt, der mißbraucht den Rechtsweg und, nicht zuletzt, die Steuergelder seiner Mitbürger, aus denen ja schließlich der Behördenapparat bestritten wird. Daß es sich bei dieser Auffassung nicht nur um eine Überlegung aus moralischen und allgemeinmenschlichen Gesichtspunkten handelt, sondern daß diese Auffassung auch in der Praxis von den maßgebenden Stellen geteilt wird, geht aus einer Entscheidung hervor, die der Reichsfinanzhof in diesen Tagen gefällt hat.

Der Sachverhalt war der, daß ein Bücherrevisor gegen seine Veranlagung zur Umsatzsteuer Beschwerde eingelegt hatte. Nach der Ablehnung seiner Rechtsbeschwerde für das eine Steuerjahr hat er die Beschwerde im nächsten Jahre prompt wiederholt. Auch in diesem Falle hat der Reichsfinanzhof die Umsatzsteuerpflicht des Beschwerdeführers ausdrücklich anerkannt. Dies schreckte den Bücherrevisor aber durchaus nicht davon ab, jedes Jahr aufs neue die gleiche Beschwerde einzulegen. Als sich die Beschwerde zum dreizehnten Male wiederholte, fand man auf dem Reichsfinanzhof durchaus mit Recht, daß die Sache zu weit ging. Zwölfmal hatte man dem ausdauernden Bücherrevisor klargemacht, daß seine Veranlagung zur Umsatzsteuer zu Recht bestand. Beim dreizehnten Male hat man ihn wegen mutwilliger Rechtseinlegung zu den doppelten Kosten verurteilt.

Der gesunde Menschenverstand sagt ohne weiteres, daß dieser Standpunkt des Reichsfinanzhofs in vollem Umfange gerechtfertigt ist. Es ist erfreulich, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß sich auch hier wieder eine Übereinstimmung zwischen dem Urteil des gesunden Menschenverstandes und dem einer so hohen Verwaltungsbehörde, wie es der Reichsfinanzhof ist, ergibt. Lange genug sind wir daran gewöhnt gewesen, daß die Entscheidungen hoher juristischer und Verwaltungsstellen sich nur zu häufig dadurch auszeichneten, daß sie dem gesunden Menschenverstand zuwiderliefen. Heute hat auch hier ein neuer Geist Einzug gehalten, und das gesunde Rechtsempfinden des gewöhnlichen Alltagsmenschen fühlt sich in erfreulicher Übereinstimmung mit der Entscheidung, daß man mit Rechtsmitteln nicht Schindluder treiben soll.

Die Einführung des Arbeitsbuches.

Durchführungsbestimmungen in Arbeit.

Am 1. April treten die Bestimmungen des von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches in Kraft. Angesichts der Vorschrift, daß künftig nur noch Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden dürfen, wenn sie im Besitz des vom Arbeitsamt ausgestellten Arbeitsbuches sind, ist vielfach die Auffassung verbreitet, daß jeder Arbeiter und Angestellte am 1. April ein Arbeitsbuch haben muß. Das ist nicht richtig. Die praktische Einführung des Arbeitsbuches kann vielmehr erst erfolgen, nachdem die Durchführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers zu dem Gesetz ergangen sind. Sie sind gegenwärtig im Reichsarbeitsministerium in Arbeit und in etwa 14 Tagen zu erwarten. Auch dann wird aber das Arbeitsbuch erst ganz allmählich und zunächst nur für bestimmte Berufsgruppen eingeführt werden können. Die allgemeine Einführung wird sich also auf einen längeren Zeitraum erstrecken.

Am 31. März marschiert die HJ. in die Betriebe.

Der Reichsjugendführer spricht von der Zeche „Friedrich-Ernestine" in Essen über alle deutschen Sender zu den Jungarbeitern.

— **Das Ergebnis der Eintopf-Sammlung** am Sonntag, 17. März 1935, betrug im Kreise Wiesbaden 15 112.20 RM.

— **Gemeindegrundsteuerordnungen werden aufgehoben.** Der Reichs- und preußische Innenminister hat zum Realsteuergesetz Ausführungsbestimmungen erlassen. In dem an die preußischen Behörden und Gemeinden gerichteten Erlaß wird angeordnet, daß spätestens mit Wirkung ab 1. April 1936 die noch bestehenden Gemeindegrundsteuerordnungen aufgehoben werden müssen. Die gemeindliche Grundvermögensteuer darf dann nur noch in Form von Zuschlägen zur staatlichen Grundvermögensteuer erhoben werden. Die neuen Zuschlagsätze müssen so bemessen sein, daß sich das bisherige Gesamtaufkommen der Steuer nicht erhöht. In dem Erlaß wird weiter auf die den obersten Landesbehörden gegebene Möglichkeit verwiesen, eine Erhöhung der Realsteuersätze zuzulassen, wenn der Haushalt der Gemeinde auf andere Weise nicht ausgeglichen werden kann. Es wird erklärt, daß von dieser Ermächtigung nur in ganz besonders gelagerten Fällen Gebrauch gemacht werden soll. Die Aufsichtsbehörden sollen derartige Anträge von Gemeinden nur dann weiterleiten, wenn sich auch bei Anlegung des strengsten Maßstabes eine andere Möglichkeit zum Ausgleich des Haushalts nicht bietet.

— **Erwachsenen-Bildung unter staatlicher Oberleitung.** Vom Deutschen Gemeindetag wird die Notwendigkeit unterstrichen, daß die Gemeinden an der Pflege der Volksbildung im nationalsozialistischen deutschen Volksstaat mitarbeiten müssen. Auf dem Gebiete des Volkshochschul- und des Vortragswesens, der sogenannten Erwachsenen-Bildung, sei die Entwicklung noch im Fluß. Es sei zu erwarten, daß auch diese Veranstaltungen der Volksbildung als öffentliche, der staatlichen Oberleitung und Aufsicht unterstehende Einrichtungen in nächster Zeit klargestellt würden. Man werde wünschen müssen, daß die gemeindliche Selbstverwaltung auf diesem Gebiete erhalten bleibe, und daß von einer Minderung der Haushaltsmittel für Volksbildungszwecke nach Möglichkeit Abstand genommen werde. Neuerdings habe das Reichsschulungsamt der NSDAP. das deutsche Volksbildungswerk ins Leben gerufen, das alle zusätzlichen Veranstaltungen volksbildnerischen und volkserzieherischen Charakters zusammenfassen wolle. Auch sollten neue Volksbildungsstätten errichtet, Vortragsreihen durchgeführt, Lehrgänge, Lese- und Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Das Reichsschulungsamt habe den Deutschen Gemeindetag gebeten, den Gemeinden die Zusammenarbeit mit dem deutschen Volksbildungswerk zu empfehlen, wobei die Abteilung Volksbildung des zuständigen Gauschulungsamtes die anerkannte Stelle sei. Man werde es für zulässig erachten können, daß die Gemeinden für bestimmte Bildungs-Veranstaltungen, deren Träger das deutsche Volksbildungswerk ist, Beihilfen gewähren, wenn es sich um Aufgaben handelt, die an sich auch in den Bereich kommunaler Betätigung fallen.

— **Parteiauszeichnungen auf der Landespolizei-Uniform.** Zur Uniform der Landespolizei dürfen, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, folgende Auszeichnungen der NSDAP. getragen werden: 1. das Koburger Abzeichen, 2. das Ehrenzeichen 1923 der NSDAP., 3. das goldene Ehrenzeichen für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100 000. Andere Auszeichnungen und Abzeichen der NSDAP. als die drei bezeichneten dürfen zur Uniform nicht getragen werden. Dies gilt auch für die Frontbannadel.

— **Das Recht des Ehrenkreuz-Inhabers.** Ministerialrat Hans Seel schreibt in einer Darstellung „Das Ehrenrecht der deutschen Kriegsopfer" (Carl Heymanns Verlag, Berlin): Das Recht zum Tragen des Ehrenkreuzes ist ein ausschließlich persönliches Recht. Wem das Ehrenkreuz nicht verliehen ist, der darf es nicht tragen und macht sich, wenn er es doch tut, strafbar. Insbesondere sind die Hinterbliebenen nicht berechtigt, also zum Beispiel die Witwe nicht zum Tragen des ihrem verstorbenen Ehemann verliehenen Ehrenkreuzes. Wohl aber könnte sie selbst, wenn die Voraussetzungen für die Verleihung eines Ehrenkreuzes in ihrer Person vorliegen (ihr Mann zum Beispiel an den Folgen einer Verwundung gestorben ist) für sich das Ehrenkreuz für Witwen beantragen. Auch wird die Frau eines geisteskranken Kriegsteilnehmers für ihren Mann antragsberechtigt sein. Der Antrag muß spätestens bis zum 31. März 1935 gestellt werden. Nach diesem Tag gestellte Anträge können nur berücksichtigt werden, wenn der Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm eine rechtzeitige Antragstellung nicht möglich war. (Ein Kriegsteilnehmer befindet sich zum Beispiel seit Jahr und Tag in fernen Landen auf einer Expedition, wo ihn keine Nachrichten erreichen.) Ist der Tod eines Kriegsteilnehmers erst nach dem 14. Juli 1934 (Tag der Verkündung der Verordnung) eingetreten, so kann das Ehrenkreuz für ihn nicht beantragt werden. Dagegen wird die Verleihung des Ehrenkreuzes nicht berührt, wenn der Antragsteller stirbt, nachdem er den Antrag ordnungsmäßig gestellt hat. Das Ehrenkreuz wird in diesem Fall mit Besitzzeugnis den Hinterbliebenen als Erinnerungszeichen übersandt.

— **Modeschau.** Jede Dame kleidet sich nach ihrem Geschmack. Diese Devise für die Mode 1935 läßt den größten Spielraum, macht aber auch sehr viel Kopfzerbrechen. Wie sind die großen Linien der Mode? Was wird bevorzugt? Diese Fragen tauchen immer wieder auf und die Dame, die Wert darauf legt, elegant gekleidet zu sein, wird sich beraten lassen. Und wie kann das besser geschehen als am lebenden Modell? Also auf zur Modeschau! Die Modeschauen im Kurhaus am vergangenen Samstag und Sonntag hatten einen überaus starken Besuch aufzuweisen, und auch die Modeschau der Firma Walter Bender, Wiesbaden, am Mittwochnachmittag in der eleganten Halle des Hotels „Vier Jahreszeiten" konnte sich eines überaus starken Besuches erfreuen. Die Firma zeigte eine Fülle von neuen Frühjahrs- und Sommermodellen für Sport und Strand, für den Vormittag und die Straße, Kleider für den Nachmittag, für Tee und Bridge, und für die Gesellschaft am Abend. Aus der übersichtlichen Zusammenstellung der Modelle, vorgeführt von anmutigen Mannequins, zeigte sich wiederum die Leistungsfähigkeit der Firma. Es waren modische Kompositionen von Eleganz und Geschmack, die bei den Damen allenthalben größte Anerkennung fanden. Die Wiesbadener Firmen Kleinofen und Kipp (Hüte), J. Roedl (Handschuhe) und E. Fischer (Schmuck), hatten dafür gesorgt, daß auch die modischen Attribute zu ihrem Recht kamen. Da die Modeschau in Form eines Tanztees abgehalten wurde, zeigte sich ein gesellschaftliches Bild, wie es Wiesbaden als Weltkurstadt und als Modestadt des Westens entspricht. Die fleißige Hauskapelle sorgte für den musikalischen Rahmen.

— **Das Schwanenpaar** am Warmen Damm hat sich für das Brutgeschäft häuslich eingerichtet. Seit einigen Tagen ist die Schwänin dabei, Federn zu rupfen, um damit das Nest zu polstern. Hoffentlich erleben wir bald die Freude, muntere Schwänchen auf der spiegelnden Fläche des Warmen Dammes zu sehen. Im vorigen Jahre war dem Schwanenpaar ein Kindersegen versagt, was die Wiesbadener sehr bedauerten.

Wiesbaden protestiert gegen das Kownoer Schandurteil.

Kundgebung auf dem Dernschen Gelände.

Das Schandurteil von Kowno löste in der gesamten Wiesbadener Bevölkerung einen flammenden Protest aus, der in einer riesigen Kundgebung am Mittwochabend auf dem Dernschen Gelände seinen Niederschlag fand. Auf dem weiten Platz stand die Menge Kopf an Kopf, als um 20.30 Uhr die Kapelle das alte Kampflied der Bewegung „Volk ans Gewehr" intonierte. Dann sprach für die Wiesbadener Bevölkerung

Kreisleiter Pg. Römer.

Er führte u. a. aus: Die starke Beteiligung der Wiesbadener Bevölkerung an der Kundgebung beweist, daß die Wiesbadener mit dem gleichen Gefühl erfüllt sind, wie Millionen deutsche Volksgenossen, die sich heute in ganz Deutschland zusammengefunden haben, um gegen das Schandurteil von Kowno zu protestieren, das ganz Deutschland und darüber hinaus die ganze Welt aufhorchen läßt. Zu einer Zeit, als der Führer in Berlin mit Vertretern einer ehemals feindlichen Macht zusammengekommen ist, um Wege zu finden, wie auch weiterhin und zwar für alle Zeiten eine Friedenspolitik zu führen ist zum Wohle der Menschheit, da macht ein Kleinstaat in seiner Großmannssucht von sich sprechen. Dann streifte Kreisleiter Römer das Versailler Schanddiktat, durch das auch das Memelgebiet vom Mutterland abgetrennt und durch weitere Verhandlungen und Verträge Litauen unterstellt wurde, natürlich unter der Voraussetzung, daß Litauen die Bestimmungen und Gesetze der Verträge halten werde. Mit diesen Verträgen begann eine Leidenszeit für das Memeldeutschtum, die noch verschärft wurde, als zur Zeit des Ruhreinbruchs durch einen Handstreich litauischen Gesindels auch äußerlich die Macht Litauens im Memelland fühlbar wurde. Deutsche Volksgenossen sollten gefügig gemacht werden, Urteile über Urteile wurden gefällt, Tausende von deutschen Menschen wanderten in die litauischen Gefängnisse. Den Höhepunkt dieser Bedrückung bildet das jetzt gefällte Urteil. Deutsche Brüder beanspruchten nichts anderes, als daß sie deutsch sein wollten und daß ihr Heimatland deutsch bleiben solle. Aus dieser Haltung heraus suchte man ein Verbrechen zu gestalten; deutsche Volksgenossen wurden vor den Richter gezerrt. In einem Riesenprozeß, der die Welt wochenlang in Atem hielt, suchte man ihnen ihr Vergehen nachzuweisen, aber ihre Schuldlosigkeit trat klar hervor. Und trotzdem ein Urteil, das Todes- und Zuchthausstrafen verhängt. Wir waren uns wohl klar darüber, daß ein Freispruch nicht erfolgen würde. Das wäre ein Faustschlag ins Gesicht der litauischen Regierung gewesen. Aber das gefällte Urteil ist für uns und die ganze Welt unverständlich. Wenn Litauen glaubt, daß das deutsche Volk dieses Urteil ruhig hinnehmen werde, dann täuscht es sich. Die Zeit der pazifistischen Weichheit ist endgültig vorbei. Heute steht das ganze deutsche Volk fest zusammen, um feierlich Protest zu erheben gegen dieses menschenunwürdige Urteil. Aber nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt wird aufhorchen und wird sich an die Brust schlagen und vor allem die, die verantwortlich sind für die Memelprotokolle; sie, die Signatarmächte, sind auch verantwortlich für das deutsche Blut, das in Litauen fließen soll.

Wenn wir dieses ungeheuerliche Urteil richtig verstehen wollen, dann müssen wir uns vor Augen halten, daß Memel als letzte Stadt im Nordosten des Reiches nicht nur Grenzgebiet zwischen zwei europäischen Ländern ist, sondern auch eine Grenze zwischen Europa und Asien auf kulturellem Gebiet bildet. Im Memelgebiet steht deutsche Kultur auf der Wacht. Litauen ist ein Staat mit einer Einwohnerzahl, die nicht viel größer ist als diejenige Hessen-Nassaus. Dieses Ländchen fühlt sich als Großmacht und wird nicht eher ruhen, bis es das Memelgebiet ganz in Besitz genommen hat. Dann wird der nächste Griff der nach Ostpreußen sein. Da gilt es Einspruch zu erheben, bis hierher und nicht weiter, heißt unser Ruf. Wenn wir das Urteil und die Bedrückungen des Deutschtums im Memelgebiet verstehen wollen, müssen wir wissen, daß die Gesamtbevölkerung zu über 7% von Juden durchsetzt ist. Das sind die Scharfmacher gegen das Deutschtum. Wir rufen ihnen ein Halt zu. Wir sind nicht gewillt, weiter diesen Drangsalierungen zuzusehen. Die Zeit vom November 1918, wo das deutsche Volk die Nerven verlor, ist endgültig vorbei. Wir werden hart bleiben und den Weg der Gesetzmäßigkeit gehen und dann wird auch einmal für das Memelgebiet ein 13. Januar kommen.

Den Brüdern und Schwestern im Memelgebiet und denen, die heute in den Kerkern schmachten, so führte Kreisleiter Römer aus, rufen wir zu:

„Haltet aus, bleibet stark! So wie ihr die Treue gehalten habt, so werden wir sie euch halten."

In Anbetracht dieser riesigen Kundgebung richtete Wiesbadens Bevölkerung folgendes

Telegramm an den Führer:

„In spontaner Kundgebung erheben mehr als 20 000 Einwohner Wiesbadens flammenden Protest gegen das Schandurteil von Kowno. Groß-Wiesbaden bekennt sich zu den Märtyrern für deutsches Volkstum.

Heil Hitler!"

Der Kreisleiter schloß seine Protestrede gegen das Kownoer Schandurteil mit folgenden Worten: „Wir aber wollen nicht ruhen, weiter für die Ehre und Freiheit Deutschlands zu kämpfen, und das bedeutet auch Kampf um die Freiheit des Memelgebietes. Wir geloben an dieser Stelle, für unser Teil mitzuarbeiten an der Rückkehr des verlorenen Memelgebietes, mitzuarbeiten aber auch an der Wehrhaftigkeit und der restlosen Wiederherstellung der deutschen Ehre und Freiheit. Wir grüßen den Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil."

Spontan sang die Protestversammlung zum Schluß der Kundgebung das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

— **Bubenstreiche, die Menschenleben gefährden.** Am 19. März, gegen 21 Uhr, wurde in der Lessingstraße und am 22. März, gegen 20 Uhr, an der Ecke Niederwaldstraße die Windschutzscheibe an durchfahrenden Personenkraftwagen durchschossen. Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals auf die Gefährlichkeit eines derartigen unverantwortlichen Treibens hingewiesen. Ein Wagen war mit drei Personen besetzt und es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß niemand getroffen worden ist. Es besteht weiter die Gefahr, daß der Fahrer, falls er getroffen wird, die Herrschaft über seinen Wagen verliert und dann nicht nur die Insassen, sondern auch die zufällig anwesenden Fußgänger gefährdet sind. Mit Rücksicht auf diese Auswirkungen, die ein derartiges Treiben haben kann, ergeht die Bitte an das Publikum, alle Wahrnehmungen, die zur Ermittlung der Täter beitragen können, der Kriminalpolizei, Zim. 73, mitzuteilen. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

— **Verkehrsunfall.** Am Mittwochvormittag gegen 10.15 Uhr, kam in der Kirchgasse ein Radfahrer auf folgende Art zu Schaden. Als ein Personenkraftwagen vor einem Hause anfuhr, wollte ihn der Radfahrer überholen. Der Führer des Kraftwagens öffnete sofort nach dem Halten die linke Wagentür. Der Radfahrer fuhr gegen die geöffnete Wagentür und zog sich Knie- und Handverletzungen zu. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

— **Aus dem Fenster gestürzt.** In einem Hause der Langgasse stürzte am Mittwochabend ein 25 Jahre altes Hausmädchen aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf ein Glasdach. Durch den Sturz zog sich das junge Mädchen Schnittwunden am linken Unterarm und innere Verletzungen zu. Das Sanitätsauto brachte die Verunglückte ins Städt. Krankenhaus.

— **Ofenrohrbrand.** Im Hause Porckstraße 13 geriet am Mittwochabend in einem Dachzimmer das Ofenrohr in Brand. Die Hausbewohner schritten sofort zur Beseitigung der Gefahr, so daß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

— **Verqualmter Keller.** Am Mittwochabend wurde die Feuerwehr nach einem Hotel Ecke Bahnhof- und Luisenstraße gerufen, wo man annahm, daß im Keller Feuer ausgebrochen sei. Die Wehr ging mit Gasmasken vor und ermittelte, daß die Heizung keinen richtigen Abzug hatte, wodurch die Verqualmung des ganzen Hauses entstanden war. Die Wehr entlüftete die verqualmten Räume.

— **Preußisches Staatstheater.** Das 4. Sinfoniekonzert findet am Dienstag, 2. April, statt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Komponisten wird die Uraufführung des neuesten Werkes von Gottfried Müller „Orchesterkonzert A-Moll in 3 Sätzen, op. 5", die Wiesbaden und Karl Elmendorff verbleibt, auf den Herbst d. J. verschoben. Stattdessen gelangt eine Kostbarkeit der deutschen Sinfonik zu Gehör, die C-Dur-Sinfonie Nr. 6 von Franz Schubert, zum Unterschied von ihrer großen Schwester Nr. 7 die kleine C-Dur-Sinfonie genannt. Den Abschluß des Konzertes bildet das „Deutsche Heldenrequiem" von Gottfried Müller, das bekanntlich die Sensation des vorjährigen Wiesbadener Tonkünstlerfestes bildete. — Elly Ney, die große deutsche Pianistin, spielt zwischen beiden Werken das Klavierkonzert in B-Dur von Johannes Brahms.

— **Kurhaus.** Das morgen Freitag stattfindende 8. Zyklus-Konzert, unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht, in welchem die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit dem Schlußchor zur Aufführung gelangt, beginnt diesmal erst um 20.30 Uhr, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird. Als Solisten sind verpflichtet Adelheid Armbold (Sopran); Hildegard Hennecke (Alt); Hans Hoefflin (Tenor); Günther Baum (Baß). — Turnen — Gymnastik — Tanz. Der Turnerbund Wiesbaden, der schon im letzten Jahre mit seiner Mädchen- und Turnerinnenabteilung einen großen Erfolg bei der Vorführung „Turnen — Gymnastik — Tanz" hatte, gibt auch in diesem Jahre gemeinsam mit der Kurverwaltung am Samstag, 30. März 1935, 20 Uhr, im großen Kurhaussaale eine Veranstaltung.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltete im Rahmen Kraft durch Freude" gestern nachmittag die Aufführung des bekannten „Struwwelpeter" vor einer zahlreichen Kinderschar in dem großen Saal der Turnhalle. Die einzelnen Bilder aus dem weitbekannten Buch wurden von hiesigen Kindern in frischer Weise wiedergegeben. Der Jubel der Kleinen war unbeschreiblich.

Ihre silberne Hochzeit begehen heute die Eheleute Hans Dieret und Frau Christine, geb. Dielmann, Johnstr. 29.

Wiesbaden-Bierstadt.

Im Gasthaus „Zum Adler" fand die dritte ordentliche Jahreshauptversammlung der Michabsängergenossenschaft Bierstadt statt. Sie wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Wilhelm Bierbrauer, eröffnet und geleitet. Über das abgelaufene Geschäftsjahr berichtete Herr Stiehl. Die Baukosten der hiesigen Sammelstelle, die am 2. August vergangenen Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, belaufen sich auf 22 800 RM. Die von 85 bäuerlichen Betrieben im abgelaufenen Jahre angelieferte Milch betrug annähernd 1 Million Liter. Der freie Verkauf ab Haus wurde aufgegeben und die Belieferung der Verbraucher den hiesigen Händlern übertragen. Im Verlauf der Versammlung konnte man die Feststellung machen, daß die hiesigen Landwirte wohl mit der Milchmarktordnung voll und ganz einverstanden sind, keineswegs aber das zur Zeit geltende Umlageverfahren gutheißen. Bei der damaligen Aufgabe des Milchverkaufes ab Haus berücksichtigte man gleich anderen Vororten auch unseren Ort. Ab 1. Februar d. J. kam diese Sonderbehandlung für unseren Ort in Wegfall. Der Rendant verlas die Jahresrechnung und Bilanz. Die Bilanz schließt mit einem kleinen Reingewinn ab, der dem Reservefonds und der Betriebsrücklage gutgeschrieben wurde. Der Vorstand und Aufsichtsrat wurden entlastet. Die turnusgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Große Protestkundgebung in Frankfurt a. M.

= **Frankfurt a. M.,** 27. März. In allen größeren Städten des Gaues Hessen-Nassau hatte sich die Bevölkerung zu riesigen Protestkundgebungen versammelt um ihrer Entrüstung über die litauische Justizschande Ausdruck zu geben. In Frankfurt a. M. konnte der Römerberg die aufmarschierten Massen kaum fassen. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hatte es selbst übernommen, mit den litauischen Justizverbrechern Abrechnung zu halten. Unter ungeheurer begeisterter Zustimmung der riesigen Volksmenge verlas der Gauleiter zum Schluß ein Telegramm an den Führer.

Die Wiesbadener Internisten-Tagung.

Fortschritte der Tuberkulosebehandlung.

Das elektrische Messer verbessert den Pneumothorax. — Auf dem Wege zu einer sicheren Tuberkulosereaktion? Die Erfolge der Gastroskopie. — Man kann Magenkrebs in manchen Fällen direkt sehen.

(Sonderbericht für das Wiesbadener Tagblatt von Dr. L. K.)

Wiesbaden, den 27. März.

Bei Lungentuberkulose, besonders, wenn erst eine Seite der Lunge erkrankt ist, muß die Anlage eines Pneumothorax heute als die aussichtsreichste und sicherste Heilmethode gelten. Es wird dabei bekanntlich ein Prinzip angewandt, das in der gesamten Heilkunde gebräuchlich und anerkannt ist: Ruhigstellung des erkrankten Organs. Ebenso, wie man etwa einen gebrochenen Knochen in einen Gipsverband legt und eine entzündete Hand in der Schlinge trägt, so verfährt man auch mit der tuberkulosekranken Lunge, man bringt sie durch Einfüllen von Luft in den Lungenrippenfellraum zum Zusammenfallen und damit zur Ruhestellung. Zur Atmung bei normaler körperlicher Leistung genügt nämlich eine Lungenseite vollständig.

Die Pneumothoraxbehandlung wurde auch auf dem Internistenkongreß in mehreren Vorträgen behandelt. Die beiden Hauptreferenten Dr. Hein-Tönsnieße und Dr. Mauter-Davos traten übereinstimmend für die Pneumothoraxbehandlung ein, die leider noch immer nicht die allgemeine Einführung gefunden habe, die sie verdiene.

Wenn manchmal der Pneumothorax nicht ganz erfolgreich gewirkt habe, so hat das, wie die Referenten mitteilten, seine Ursache in dem Vorhandensein von Verwachsungen zwischen Lunge und Rippenfell. Infolge des entzündlichen Charakters der Erkrankung bilden sich Stränge, die einen vollständigen Zusammenfall der Lunge verhindern. — Hier kann nun mittels eines relativ einfachen und kleinen chirurgischen Eingriffs geholfen werden, bei dem das „elektrische Messer", oder besser der elektrische Brenner gute Dienste leistet. Nachdem man vorher mit einem optischen Instrument, das mit Beleuchtungsanlage und Okular versehen ist, die Brusthöhle betrachtet und vorhandene Verwachsungen festgestellt hat, werden diese mittels des elektrischen Brenners gelöst. Die Operationsstatistik der letzten 3 Jahre und zahlreiche Röntgenbilder, die dem Kongreß vorgelegt wurden, zeigen die überraschenden Erfolge dieser Methode. Ganze Lungenteile, die vorher nicht ausheilen wollten, weil sie nicht ruhiggestellt waren, können auf diese Weise zum Zusammenfall gebracht werden. Bei 61 Prozent der mit dieser verbesserten Pneumothoraxmethode behandelten Kranken mit offener Tuberkulose waren nach einiger Zeit keine Tuberkelbazillen mehr im Auswurf. Jedenfalls sollte diese einfache und sichere Methode immer da versucht werden, wo Verwachsungen vermutet werden müssen.

Der berühmte Berliner Chirurg Prof. Sauerbruch wies in der Diskussion darauf hin, daß immer dann wenn allzugroße, flächenhafte Verwachsungen vorhanden sind und die kleine Operation der Durchtrennung mit dem elektrischen Brenner nicht mehr ausreicht, durch Entfernung einiger Rippenteile die Lunge zur Ruhigstellung gebracht werden muß.

Seit langem sucht die medizinische Forschung gewisse äußerlich schwer erkennbare Krankheiten durch sogenannte serologische Reaktionen nachzuweisen. Diese Reaktionen beruhen darauf, daß mit Hilfe des Blutes entweder der den Körper schädigende Erreger selbst oder aber dessen Giftstoffe, bezw. die vom Körper zu seiner Bekämpfung gebildeten und dann im Blut vorhandenen Abwehrstoffe im Reagenzglas nachgewiesen werden können. Bei Typhus und Paratyphus kann man auf diese Weise noch nach Jahren die Krankheit an den im Blut vorhandenen Abwehrstoffen feststellen. Auch die Bazillenruhr läßt sich so nachweisen und vor allem ist die von Wassermann beschriebene Reaktion auf Syphilis bekannt geworden, mit deren Hilfe man diese heimtückische Krankheit schon sehr frühzeitig feststellen und damit zur Behandlung bringen kann. Solche serologische Reaktionen zur Erkennung der Tuberkulose zu finden, haben sich viele Forscher bemüht. Eine absolut sichere Methode ist jedoch bisher leider noch nicht entdeckt worden. Im Rahmen der dritten Sitzung des Kongresses der Internisten berichteten Dr. Schulten und Dr. Gaethgens-Hamburg über den Stand der serologischen Untersuchungen. Es ist nach ihren Mitteilungen in letzter Zeit zum Nachweis der Tuberkulose viel eine von Meinicke angegebene Flocken-Reaktion benutzt worden, die aussichtsreich zu sein scheint. Wie weit diese Methode zuverlässig ist, müssen allerdings erst die Erfahrungen der nächsten Jahre ergeben. 100 %ige Sicherheit bietet zwar bisher noch keine dieser Reaktionen, aber sie sind schon jetzt ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Die Behandlung von Magenkrankheiten, insbesondere die frühzeitige Erkennung des Magenkrebses, war lange Zeit dadurch außerordentlich erschwert, daß man keine exakten Untersuchungen vornehmen konnte. Neuerdings bemüht sich die medizinische Technik um direkte Beobachtungsmethoden. Man nennt dies Gastroskopie. Über die Anwendung und über die neuesten Fortschritte derselben berichteten Professor Henning-Leipzig und Professor Gutzeit-Breslau. Während man früher eine Art festes Magenschlauchrohr verwendete, dessen Anwendung jedoch durch die Länge der Speiseröhre außerordentlich erschwert wurde, ist vor kurzem die Erfindung einer beweglichen Apparatur geglückt, bei der man mittels eines beweglichen und komplizierten Linsensystems durch den Mund in den Magen sehen und das Mageninnere betrachten kann. Konnten also früher Magenleiden nur nach dem äußeren Tastbefund oder nach dem Ausfall der Magensäureuntersuchungen oder mit Hilfe der Röntgendurchleuchtung indirekt beurteilt werden, so ist es nunmehr möglich, auch die Magenschleimhaut direkt zu besichtigen, es läßt sich auf diese Weise auch die Tätigkeit der Magenwandmuskulatur und das Öffnen und Schließen des Magenausgangs beobachten. Es besteht nunmehr die Möglichkeit, auch beginnenden Magenkrebs, sofern er oberflächlich an der Magenschleimhaut auftritt, ganz frühzeitig zu erkennen und zu behandeln.

*

Anläßlich des Ärztekongresses haben Wohnung genommen:

Hotel „Schwarzer Bock": Dr. Achmed Akkojunlu, Istanbul; Dr. Wilhelm Behn u. Frau, Dessau; Prof. Ludwig Bely, Aachen; Dr. Friedrich Bösenberg u. Frau, Hannover; Dr. Günther Brand u. Frau, Berlin; Dr. Karl Bredow, Bad Nauheim; Prof. Dr. C. de Cio, Buenos Aires; Dr. Adalbert W. Collier, Berlin; Dr. Hans Curtius, Weißerhof; Dr. Paul Denk u. Frau, Stendal; Dr. Rudolf Denning u. Frau, Wandsbek; Dr. Max Dobroschke Potsdam; Dr. Erwin Dorn, Charlottenhöhe; Prof. Dr. Rudolf Drawe u. Frau, Charlottenburg; Dr. Josef Drügg, Bad Bertrich; Dr. A. Dupré, Mülheim; Dr. Carola Engel, Rottweil; Dr. Peter Frings u. Frau, Adenau; Dr. Jacob Roothoven van Goor u. Frau, Arnheim; Dr. Hans Hartleben, Stabsarzt, Stuttgart; Geh.-Rat Prof. Johannes Hoops u. Frau, Heidelberg; Dr. Theo Huth, Königstein; Dr. Charlotte Jablonowsky, Trier; Dr. Wilh. Josenhans, Wildbad; Prof. Friedrich Kauffmann u. Frau, Bethel b. Bielefeld; Dr. Loni Kawalek, Friedrichroda; Dr. Richard Kels, Krefeld; Chefarzt Dr. Kurt Klare u. Frau, Scheidegg; Prof. Dr. Felix Klewitz, Marburg; Dr. Jakob Koenen u. Frau, Prüm/Eifel; Chefarzt Dr. Karl Krafft, Ludwigshafen; Dr. M. Krischer, Kreuznach; Dr. Fritz Leibbrandt, Freiburg; Dr. Hermann Lenhartz u. Frau, Hamburg; Dr. Hans Loretan, Lausanne; Dr. Heinrich Lottig u. Frau, Hamburg; Dr. Eduard Mager, Freiburg; Dr. Conradus Magnus, Schleiz; Dr. Alfons Mehring, Gelsenkirchen; Dr. Hans Meier-Müller u. Frau, Zürich; Dr. Leo Müller u. Frau, Baden-Baden; Prof. Dr. Theo Naegeli, Bonn; Dr. Paul Neumann u. Frau, Schneidemühl; Prof. Max Nonne, Hamburg; Chefarzt Dr. Karl Nylen u. Frau, Stockholm; Dr. Karl Pöhlmann, Schwerin; Dr. Anneliese Roschmann, Friedberg; Dr. Paul Rücken, Gelsenkirchen; Chefarzt Dr. Robert Siegmund, Stuttgart; Dr. Wilhelm Schaefer u. Frau, Sonneberg/Thüringen; Prof. Dorothea Schmidt u. Tochter, Göttingen; Dr. Max Schnütgen, Bielefeld; Dr. Franz Schranz, Sieglinghausen; Dr. Adrian Schücking, Bad Pyrmont; Dr. Dietrich Steinkopff u. Frau, Dresden; Dr. Fritz Stroebe, Berlin; Dr. Rolf Ternupp, Liebenstein; Oberarzt Dr. Fritz Thiemann, München; Dr. Paul v. d. Trappen u. Frau, Sangerhausen; Prof. Paul Uhlenbruch, Köln; Dr. Heinrich Vermeulen u. Frau, Göttingen; Dr. Rudolf Vermeulen u. Frau, Köln-Mülheim; Reichsärzteführer Dr. Gerhard Wagner, München; Dr. Hans Wiese, Berlin; Dr. Wilhelm Wilken, Villingen; Dr. Wilhelm Wilken jr., Freiburg; Univ.-Prof. Karl Zipf, Königsberg.

Hotel und Badhaus „Kranz": Oberarzt Dr. Behrenroth, Braunschweig; Dr. med. Barth, Bad Nauheim; Prof. Benninghoff, Kiel; Dr. Roloff, Essen; Dr. Heines, Düsten; Fräulein Dr. med. Reusch, Ehrenbreitstein; Dr. Trumpp, Bad Liebenstein; San.-Rat Dr. Bornegus, Münster; Oberfeldarzt Ruhbaum, Berlin; Dr. Merkel, Stuttgart; Prof. Huber, Berlin; Oberarzt Dr. Höpfner, Hameln; Dr. Hörnig, München; Dr. Schulte, Bad Reinerz; Dr. Odventa Bernburg.

Bekanntmachungen.

Deutsche Arbeitsfront.

Meldung zur ersten Gehilfen-Pflicht-Prüfung für Rechtsanwalts- und Notariats-Lehrlinge im April 1935.

Alle auslernenden Lehrlinge bei Notaren und Rechtsanwälten, die bei den Amtsgerichten Wiesbaden, Eltville, Hochheim, Idstein, Bad Schwalbach, Rüdesheim, St. Goarshausen und Nastätten, oder beim Landgericht zugelassen sind, müssen dem örtlichen Prüfungsausschuß Wiesbaden gemeldet werden. Die Anmeldungen sind ab sofort bis zum 5. April 1935 an: „Die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, Kreiswaltung Wiesbaden, Zachgruppe Reno, Wiesbaden, Luisenstraße 41, 2, Zimmer 7", zu richten. Die Vordrucke für die Anmeldung und die Bescheinigung über den Ausbildungsgang können dort sofort angefordert werden. Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr von 2 RM. einzuzahlen.

Nach der Prüfungsordnung haben im genannten Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet alle arischen männlichen und weiblichen Rechtsanwalts- und Notariatslehrlinge, die in der Zeit vom 1. 7. 1934 bis 30. 6. 1935 die Lehre beendet haben oder noch beenden, die Prüfung abzulegen.

Wir bitten also nochmals sämtliche in Frage kommenden Rechtsanwälte und Notare, ihre Lehrlinge umgehend zu melden.

Der Prüfungsausschuß.

NSG. „Kraft durch Freude".

Die nächsten Urlaubsfahrten.

Die unten angegebenen Preise enthalten: die gesamte Bahnfahrt ab Frankfurt a. M. und zurück, Unterbringung, Verpflegung, Führungen, Besichtigungen und die jeweils noch besonders stattfindenden Veranstaltungen.

Sächsische Schweiz: Unterbringung um Königstein im Elbsandsteingebirge. Vom 27. 4. bis 5. 5. 1935. Preis 36 RM. Anmeldeschluß am 6. April 1935.

Nordsee (Südengland): Auftaktsseefahrt mit dem Urlauberschiff „Der Deutsche". Besichtigung der alten Hansestadt Bremen, Fahrt nach Bremerhaven — Hochseefahrt. Vom 27. 4. bis 5. 5. 1935. Preis 59.50 RM. Anmeldeschluß 6. April 1935.

Nordsee (Südengland): Hochseefahrt mit dem Dampfer „Oceana" von Hamburg aus. Besichtigung der Stadt Hamburg. Vom 6. 5. bis 14. 5. 1935. Preis 59 RM. Anmeldeschluß 13. April 1935.

Schwarzwald (Sigmaringen): Unterbringung im Tal der Donau zwischen Beuron und Sigmaringen. Vom 7. bis 14. 5. 35. Preis 32.50 RM. Anmeldeschluß 23. April 1935.

Bayrischer Wald (Zwiesel): Unterbringung zwischen Zwiesel und Spiegelau. Die Fahrt geht mit dem Zug bis Regensburg. Von hier Dampferfahrt nach Passau. Besichtigung der alten Grenzstadt, anschließend Fahrt nach den Unterbringungsorten. Vom 18. bis 26. 5. 35. Anmeldeschluß am 26. April 1935.

Weitere Einzelheiten sind aus dem Jahresprogramm für sämtliche Urlaubsfahrten, das bei allen Ortsgruppen der DAF. zum Preise von 10 Pfennig zu haben ist, zu entnehmen.

Wanderung.

Am Sonntag, 31. März, findet eine Wanderung von Mainz über Nackenheim nach Oppenheim statt. Die Abfahrt erfolgt pünktlich mit dem Zug 7.30 Uhr ab Wiesbaden nach Mainz. Anschließend Wanderung. Besichtigung der Landskrone und der Katharinenkirche in Oppenheim. Rückfahrt ab Oppenheim 19.10 Uhr. Beteiligungsgeld und Fahrtkosten 1 RM.

Lagerkameradschaft.

Reichsamtsleiter Derichsweiler besucht studentische Schulungslager im Gau Hessen-Nassau.

= **Frankfurt a. M.**, 27. März. Gegenwärtig werden im Reich in 37 Schulungslagern des Nationalsozialistischen Studentenbundes etwa 3000 Studentenbundskameraden geschult. Der Reichsführer des NSDStB. besichtigte am Dienstag die Lager unseres Gaugebietes in Oberursel, Gleiberg bei Gießen und Kronberg. In einer Ansprache an die Lagermannschaften betonte der Reichsführer des NSDStB., daß man den Studenten Nationalsozialismus nicht dozieren könne, Nationalsozialismus müsse in der Gemeinschaft der Lagerkameradschaft erlebt werden. Daher habe man auch die Studenten in diese Lager zusammengefaßt, um sie auf ihren Charakter hin zu prüfen. Erweisen sie sich hier fähig, als Schulungsleiter an ihren betreffenden Hoch- und Fachschulen im nächsten Semester herausgestellt werden zu können, dann wird auch der NSDStB. die großen Aufgaben, die ihm von der Bewegung gestellt wurden, lösen können. Denn der NSDStB. hat mit die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Dritten Reiches, und genau so wie die Parteien dem Staat, die NSBO. der Arbeitsfront die politische Ausrichtung gibt, hat auch der NSDStB. Schrittmacher des Nationalsozialismus bei der gesamten Studentenschaft zu sein. Zur politischen Schulung der Studenten werde auch die Fachschaftsarbeit gerechnet werden müssen. Der Studentenbund werde daher in Zukunft sich mit den Organisationen der Bewegung in Verbindung setzen, damit nur solche Studenten in die betreffenden Berufsorganisationen aufgenommen werden können, die eine Fachschaftsschulung in dem NSDStB. genossen haben.

Nach der Hausarbeit
Leokrem
für Ihre Hände!

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Außenpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Ketcher; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Hempel; für Umschau, Sportwochenschau und Sport: Heinz Lehndorff; für Anzeigen und Reklamen: Otto Kalter. Sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Februar 1935: 19 455, Sonntags allein: 21 523
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21. „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Raab.

Ein Gang und alles steht bereit--

Kaiser's Fest-Kaffee
im Geschenkbeutel
das Pfund 2.-/2.40/2.80
3.-/3.20

Kaiser's Tee
beliebte Mischungen
für jeden Geschmack,
kräftig und aromatisch

Kaiser's Süßigkeiten
Ostereier und Osterfiguren
aus Schokolade und Marzipan.
Schokolade, Pralinen,
Bonbons und Waffeln

und alles zum Backen:
Weizenmehl, Backpulver, Vanillinzucker, Sultaninen, Korinthen, Mandeln und Haselnußkerne, Citronat-Orangeade u.s.w.

Bekannt gute Qualität sämtlicher Waren bei günstigen Preisen!

3% Rabatt in Marken (wen. Art. ausgen.)

Kaiser's Illustrierte verteilen wir ab 29. März in unseren Filialen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Ein Kunstereignis ganz besonderer Art!

GRETA GARBO

Greta Garbo
feiert Triumphe
in ihrem neuesten Film
Der bunte Schleier
2.30 4.30 6.30 8.30
Thalia
Freitag u. Samstag 10.50 Nachtvorstellung
WEGE ZUR KRAFT UND SCHÖNHEIT

Emil Hees
Guter Kaffee
schafft Anregung und Genuß. Es kommt aber auf die Mischung an.
Hees-Kaffee ausgiebig . . . . . Pfd. 2.—
Hees-Kaffee Haushaltmischung, gehaltvoll Pfd. 2.30
Hees-Kaffee Dumont-Mischung, für den täglichen Bedarf . . Pfd. 2.70
Hees-Kaffee Guatemala-Reigherrn-Mischung sehr ergiebig und fein Pfd. 3.10
Hees-Kaffee Pfund 3.20, 3.40, 3.60, 3.80
Hees-Malzkaffee echt . . . . . Pfd. -.28
Hees-Tee ¼ Pf. 1.10, 1.30, 1.50, 1.65, 1.90
Große Burgstr. Fernruf 59331 **16**

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM. Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Elegante Damenhüte große Ausw. umarbeiten billig Bensdorff, Moritzstr. 40, I.

Größere Posten veredelte
Pfirsichbüsche
Stück 1.20 bis 2 RM. je nach Qualität, sowie alle anderen Obstbäume laut Liste haben abzugeben Gottlieb Möller Söhne, Baumschulen, Wiesbaden, Telephon 26400. Verkauf: Hindenburgallee, neben Villa 61.

Bach-Jahr 1935
2. Abend am Samstag, den 30. März, 20 Uhr in der **Marktkirche**
ausgeführt von Ernst Groell und Kurt Utz.

Kochbrunnen-Konzerte.
Freitag, den 29. März 1935.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
1. Blumenfest-Ouvertüre von Fetras.
2. Wenn die Rosen blüh'n von L. Siede.
3. Faust-Walzer aus der Oper „Margarethe" von Gounod.
4. Fortissimo. Potpourri von Kálmán.
5. Kokoko-Liebeslied von Meyer-Helmund.
6. Per alpera ad astra. Marsch von Urbach.

Kurhaus-Konzerte.
Freitag, den 29. März 1935.
14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach der Fasanerie, Schützenhaus.
16 Uhr kleiner Saal:
Kaffee-Konzert
ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
1. Frühlings-Einzug. Marsch von Deltow.
2. Spanische Lustspiel-Ouvertüre von Kéler Béla.
3. Frauen Liebe und Leben. Walzer von Blon.
4. Pudding, großes Potpourri von Morena.
5. a) Meditation aus der Oper „Thais" v. Massenet.
b) Serenade espagnole. Violin-Solo von Chaminade-Kreisler.
6. American-Patrouille von Meacham.
7. Romanse Bohémienne von Boldi.
8. Deutsche Marschperlen. Potpourri v. Blankenburg.
Dauer- und Kurkarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinsaal: Tanz-Tee.
20.30 Uhr im großen Saale:
Fest-Konzert
(8. Julius-Nobel)
zu Ehren der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde und der Deutschen Gesellschaft für Rheumabekämpfung.
Neunte Symphonie von Ludwig van Beethoven.
Leitung: Carl Schuricht.
Solisten: Adelheid Armhold, Sopran; Hildegard Hennecke, Alt; Hans Hoefflin, Tenor; Günther Baum, Baß.
Chor: Cäcilien-Verein, Bach-Chor, Mitglieder des Männergesang-Vereins.
(Näheres im besonderen Handprogramm.)
21 Uhr:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schillinger.

Der Rundfunk.
Freitag, den 29. März 1935.
Reichssender Frankfurt 251/1195.
6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.50 Zeit. Wetter. 6.55 Morgenspruch. Choral. 7.00 Stuttgart: Frühkonzert. 8.10 Wasserstand. Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Von Hamburg: Schulfunk. Wir fahren durch den Nordostsee-Kanal. Funkbericht. 10.50 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit. Nachrichten. 13.15 Stuttgart: Mittagskonzert II. 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit. Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Für die Frau.
16.00 Von Köln: Nachmittagskonzert. In der Pause: Kunstbericht der Woche. 17.30 Kaiserslautern: Kompositionen für Violine und Klavier. 18.00 Kaiserslautern: Jugendfunk. Wir lieben die Stürme. Ein Hörbild. 18.15 Johann Joachim Becher, Arzt, Techniker, Volkswirtschaftler, Chemiker und Kolonialpionier. Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. 18.35 Zum Gedächtnis des 100. Geburtstages von Bernhard Scholz. Von Hans Rosbaud. 18.45 Wetter. Sondermetterdienst für die Landwirtschaft. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderung. Zeit. Anschließend: Das Leben spricht.
19.00 Kaiserslautern: Unterhaltungskonzert.
20.00 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Bach, Händel. Schütz-Kundgebung der Reichsmusikkammer. 21.30 Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation: „Schiff in Not!" Hörspiel. 22.10 Zeit. Nachrichten.
22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Kammermusik. 22.45 Der Zeitfunk bringt die Sportschau der Woche. 23.00 „Nachtstücke". Funkfolge zum 200. Todestag von Jakob Callot. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.
6.30 Frohes Schallplattenkonzert. 9.40 Hans Henning Freiherr Grote: Der Soldat und das Wunder.
10.00 Nachrichten. 10.15 Wir fahren durch den Nordostsee-Kanal. Funkbericht. 10.50 Spielturnen im Kindergarten. 11.30 Kleine Klaviermusik am Vormittag. 11.40 Der Bauer spricht.
12.00 Von Breslau: Mittagskonzert. 13.10 Von Stuttgart: Italienische Opernstunde. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von zwei bis drei! 14.55 Börse. 15.15 Die „Lebensglocke" auf der Ausstellung „Das Wunder des Lebens". 15.35 Jungmädel singen.
16.00 Von Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10 Jungvolk, hör zu. 17.30 Von der Quelle bis zum Meer. Eine Hörfolge. 18.00 Aus der Heimat der Tulpenfelder und „Dritter Landschaften". Zwiegespräch. 18.20 Sportfunk.
18.40 Und jetzt ist Feierabend.
20.00 Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Bach, Händel. Schütz-Kundgebung der Reichsmusikkammer. Die Festrede hält Reichsminister Dr. Goebbels. 21.30 Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation: Schiff in Not. Hörspiel.
22.10 Nachrichten. Sport. 23.00 Von Breslau: Reichssendung: Zeitgenössische Musik.

Probieren Sie bitte
Schwanke's Flaschenweine älterer Jahrgänge
fachgemäß gepflegt, mundend und bekömmlich.
1933er Weißwein
aus Familienbesitz
Volxheimer Ltr. 75, Fl. 57
Hackenheimer Galgenberg Liter 80, Flasche 60
Freilaubersheimer Backofen Liter 85, Flasche 65
Freilaubersheimer Bummel Liter 90, Flasche 70
Rotwein
32er Ingelh. Ltr. 70, Fl. 55
29er Ingelh. Ltr. 80, Fl. 60
Flaschenumtausch od. Pfand.
Kaffee!
Meine bekannte Spezialität
Orig. Costarica ¼ Pfd. 60
Weitere Qualitäten
¼ Pfund 70, 55, 50 und 46.
Schwanke nachf.
Schwalbacher Str. 59 T. 27414

1934er Weißwein
garant. naturrein, eig. Wachst. Ltrfl. 80 Pf. o. Gl., 5 Fl. Lief. frei Haus. Zentralhotel, Nikolasstraße 43. F. 26858.

Preußisches Staatstheater
Freitag, den 29. März 1935.
Großes Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.
Kleines Haus.
Stammreihe V. 24. Vorstellung.
2×2 — 5
Satirispiel in 3 Akten v. G. Wied.
Sellnick, Schleim, Hensmer, Gerhäuser, Heidenreich, Kramer, Lindemer, Meckenburg, Weber, Albert, Blaes, Breitkopf, Jäger-Westphal, Reichmann, Sellnick, Sibold, Wiedermann.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Harry Piel begeht mit diesem Film, der sein reichstes und reifstes Werk ist, ein in der Geschichte des Films einzig dastehendes Jubiläum.
Die Reichsfilmprüfstelle erklärte „Artisten" für
künstlerisch wertvoll

LT. Luna-Ton-Theater
Schwalbacher Straße 57
Ab heute ein Lustspiel in Zweitaufführung:
Nordpol - ahoi!
mit Guzzi Lantschner, Walter Rimi
(Zwei Hamburger Zimmerleute)
Sie lachen sich gesund — die beiden Hamburger sorgen dafür.
Gutes Beiprogramm.
Erstkl. Bild- und Tonwiedergabe.

Konzert
zu Hause mit
Erna Sack
singt Arien aus „Barbier", „Rigoletto", „Freischütz" u. a.
Lieder u. Operettengesänge auf Telefunken-Schallplatten
Preise: 2 Mk. die 25-cm-Platte
3 Mk. die 30-cm-Platte
TELEFUNKEN
A. L. ERNST
Taunusstr. 13 Rheinstr. 41

Hausfrauen
zum Hausputz empfehle ich Ihnen meine erstklass. Gardinenspannerei.
Großwäscherei Fischer
Wiesbaden-Rambach Telephon 23380

Zum Familienfest:
ein **Radio**
von
FLACK Luisenstraße 25.

Zur Konfirmation den guten
Ostafrika-Kaffee
M 2.40 M 2.80 M 3.20 das Pfd.
Alle Backartikel 625a
Obst- und Gemüsekonserven
Weiß- Rot- und Südweine
A. H. Linnenkohl
Ellenbogengasse 15 — Tel. 27194

Rest. „Burg Rheinfels"
Hellmundstr. 6
Morgen Freitag: **Metzelsuppe**
Heute abend: Wellfleisch, Bratwurst und Kraut.
Es ladet freundl. ein Frau Karl Happ Wwe.

Im Frühjahr sportlich
gekleidet zu sein, ist der Wunsch der Dame. Schaefer hat alles dafür: Hosenrock 19.50, Pullover 5.50, die aparten Lanova-Blusen in reizenden neuen Modellen ab 2.—, Baskenmützen 2.50, dazu die flotten Cachenez ab 1.50 ELBEO-Knie-Strümpfe ab 1.95, Sportschuhe in vielen Farben 15.50

Frühjahrs-Regenmäntel die neuen labelhaften ERES-Modelle 16.- 29.50 55.- 75.-

Schaefer
Sport- und Mode-Haus
Webergasse 11 Wilhelmstr. 50

Donnerstag, 28. März 1935. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 86.

Fragen des deutschen Handwerks.

Der Schlußstein des vorläufigen Handwerkeraufbaues.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks teilt mit, daß der Reichswirtschaftsminister durch eine Anordnung über die bezirkliche und sachliche Gliederung der Reichsgruppe Handwerk den Schlußstein auf den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks gesetzt habe. Das Handwerk habe nun auch in sachlicher Beziehung eine klare, nach dem Führergrundsatz gestaltete, leistungsfähige Organisation. Zunächst hatte das deutsche Handwerk die berufsständische Gliederung erhalten, die vom Reichshandwerksmeister über die Landeshandwerksmeister bis hinunter zu den 18 000 Handwerkerinnungen reicht. Neu zu ordnen sei aber noch die fachliche Gliederung der einzelnen Handwerkerberufe, der Bäcker, Maler, Schneider usw. gewesen.

Hier habe es von früher her noch eine große Verschiedenheit öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher Organisationsformen mit schwer übersehbarer Finanzgebarung gegeben. Eine einheitliche Berufspolitik sei vielfach durch die Eigenwilligkeit bezirklicher Stellen gehemmt gewesen. Die nun erfolgte Neuordnung räume mit diesen Unvollkommenheiten auf. Die Führer der einzelnen Handwerkszweige führten künftig die Bezeichnung Reichsinnungsmeister, während ihre Organisationen als Reichsinnungsverbände zu wirken hätten. Die Reichsinnungsmeister unterständen unmittelbar dem Reichshandwerksmeister. Dem Reichsinnungsmeister seien die Landesinnungsmeister, dem Landesinnungsmeister die Handwerkerinnungen unmittelbar unterstellt. Landesfachverbände mit eigener Rechtspersönlichkeit usw. gebe es nicht mehr. Der Zusammenschluß mehrerer Reichsinnungsverbände sei möglich, ebenso die Bildung von Untergruppen. Durch Zusammenfassung der Fachverbandsbeiträge an der Spitze sei die besondere Unterstützung der Notstandsgebiete und die einheitliche Beitragsgestaltung ermöglicht. Die Zahl der Reichsinnungsverbände werde von über 70 auf etwa 45 vermindert.

Das Handwerk am Ende der Organisationsarbeit.

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt hatte mit einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung. Den Anlaß dazu bot die vorstehende Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die fachliche Gliederung des Handwerks. Der Reichshandwerksmeister erklärte dazu u. a.: Es liegt uns völlig fern, Gliederungsformen des Mittelalters nachzuahmen oder zu erneuern. Unsere Organisation ist vielmehr auf einen ganz modernen, praktischen Zweck zugeschnitten. Was wir nämlich erreichen wollen, ist das berechtigte Vertrauen des ganzen Volkes in die Güte und Preiswürdigkeit der Handwerksarbeit. Um das zu erreichen, braucht das Handwerk natürlich eine straffe und leistungsfähige Organisation.

Ohne das Verständnis und die Mitarbeit der Handwerker selbst wäre die Organisation nicht so schnell durchgeführt worden. Zunächst mußten einmal die 1½ Millionen Handwerksbetriebe durch eine große gemeinsame Anstrengung zeigen, was das Handwerk für ein mächtiger, zukunftsreicher Faktor im Dritten Reich ist: ein kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Faktor. Hand in Hand mit dem organisatorischen Aufbau ist ein radikaler Abbau überlebter Organisationsteile gegangen.

Auf die Frage, welchen praktischen Arbeiten sich nun der Reichsstand zuwenden werde, nachdem die Organisationsarbeit beendet ist, antwortete der Reichshandwerksmeister: Vor allem werden wir jetzt folgende Arbeiten, die schon seit längerer Zeit laufen, mit besonderem Nachdruck betreiben: Die Arbeitsbeschaffung namentlich durch das Netz der Lieferungsgenossenschaften, die das Handwerk befähigen, große Aufträge entgegenzunehmen und sie pünktlich und sachgemäß durchzuführen; die Werbung für die Handwerksarbeit im ganzen und für einzelne notleidende Handwerksberufe und Handwerksbezirke; die Ausfuhrbeförderung durch unsere neue Ausfuhrförderungsstelle in Leipzig; die Leistungssteigerung durch Neuregelung des ganzen Berufsweges von der Eignungsprüfung des Lehrlings bis zur Meisterprüfung und zur Weiterbildung der Meister und Gesellen, die sich als hochbedeutsam erwiesen haben; die Einschaltung des Handwerks in die großen gestaltenden Kulturaufgaben unserer Zeit: Gestaltung des deutschen Heims in Stadt und Land, Gestaltung der landwirtschaftlichen Umgebung des deutschen Menschen im Städtebau und in der städtischen und bäuerlichen Siedlung, Heranbildung artgemäßer und zugleich im Ausland werbekräftiger Firmen der modischen Erscheinung des Menschen von der Frisur bis zur Fußbekleidung.

Landwirtschaftliche Rundschau.

Die Quelle der Kraft.

Der Boden ist des Bauern höchstes Gut. Gott hat ihn ihm zu Eigen gegeben. Die gegenwärtigen Generationen sind die Sachwalter des von ihren Vätern Ererbten, sie sind die Erhalter des Bodens für die Kommenden. Heute noch Sohn seiner Ahnen, einst aber Ahnherr seiner Söhne. Das ist der Bauer auf seiner Scholle. Eine heilige Aufgabe hat er seinem Geschlecht, seinem Volke gegenüber; diese Heimaterde aufs beste zu warten und zu pflegen.

Liegt doch die beste Kraft eines Volkes gerade in einem starken, bodenverwachsenen Bauerntum. Von hier können sich nur die Völker erhalten, die die Verbundenheit der Menschen mit dem Boden als Quelle allen Lebens erkannt haben. Der Bauer ist ewig, so wird auch das Volk ewig sein, das ihn an seine Spitze stellt. In harter Arbeit ringt er dem Boden seine Früchte ab. Essen müssen wir, um Kräfte für den Kampf und zum Sieg zu haben. Der Bauer schafft uns unser täglich Brot. Nur das Volk wird stark und von anderen gefürchtet sein, das auf dem festen und sicheren Heimatboden ein seit Geschlechtern gesundes Bauerntum besitzt.

Und so schafft auch jetzt unser Bauerntum im Dienste des ganzen Volkes. Die Erzeugungsschlacht, deren Kampf nun mit der Frühjahrsarbeit beginnt, stellt ihm die größte und dankbare Aufgabe:

Ganz aus eigener Kraft, unter Mehrerzeugung aus dem vorhandenen Boden, soll der deutsche Bauer die Ernährungsgrundlage unseres Volkes sichern.

Und die Gewißheit lebt in uns: Der deutsche Bauer wird diesen Kampf um sein Volk siegreich führen.

Sicherung von Arbeitskräften

für die Landwirtschaft unter Mitarbeit der Gemeinden.

Der Reichs- und preußische Innenminister hat an die Kommunalaufsichtsbehörden und an die Gemeinden und Gemeindeverbände einen Runderlaß über die Sicherung der notwendigen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft gerichtet. Es müsse auch das Bestreben aller Behörden sein, insbesondere der Gemeinden und Gemeindeverbände, die Abwanderung von Landarbeitern und Landarbeiterinnen in Gewerbe, Industrie und öffentlichen Dienst zu verhindern und die landwirtschaftlich geschulten Kräfte, soweit sie dort tätig sind, nach Möglichkeit wieder der Landwirtschaft zuzuführen. Er erwartet daher von den Gemeinden und Gemeindeverbänden, daß sie ihrerseits keinerlei Arbeitnehmer einstellen, die vom Lande stammen. Ferner erwartet er, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände die Arbeitsämter bei der Durchführung ihrer Aufgabe tatkräftig unterstützen und ihrerseits mit Beschleunigung prüfen, ob sie nach Arbeiter oder Angestellte, die vor Erlaß des Gesetzes über die Befriedigung des Bedarfs an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft waren, beschäftigen. Derartige Arbeitskräfte seien nach Maßgabe der zu erwartenden Anordnungen des Präsidenten der Reichsanstalt möglich beschleunigt wieder ihrer früheren Beschäftigung in der Landwirtschaft zuzuführen. Darüber hinaus ergebe sich auch für die Gemeinden und Gemeindeverbände häufig die Möglichkeit, durch geeignete Einwirkungen auf private Firmen den Neueinstellungen ländlicher Arbeitskräfte entgegenzutreten und die Rückführung auf das Land zu fördern.

Mißstände in Landarbeiterwohnungen

müssen beseitigt werden.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen, SS.-Standartenführer Schwarz, erläßt folgende Bekanntmachung:

Bei mehreren in letzter Zeit durchgeführten Besichtigungen landwirtschaftlicher Betriebe habe ich festgestellt, daß sich vielfach die Wohnungen der Landarbeiter in einem verwahrlosten Zustand befinden. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Wohnung des Landarbeiters einen Teil des Lohnes darstellt. Die Gewährung einer schlechten Wohnstätte seitens des Bauern wird deshalb als böswillige Ausnutzung der Arbeitskraft angesehen, die gemäß § 36 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit durch hohe Strafen vor dem sozialen Ehrengericht gesühnt werden kann.

Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 9. Januar 1935, in welcher es unter Punkt 5b) Wohnungsverhältnisse der deutschen Landarbeiter heißt:

„Der Reichsbauernführer ist gewillt, nach von seiner Organisation durchgeführten Überprüfung der wirtschaftlichen Lage unsozialer Bauern, die trotz wirtschaftlichen Vermögens ihre Landarbeiter in menschenunwürdigen Wohnungen hausen lassen, die Bauernfähigkeit abzusprechen."

Ich erwarte, daß alle Bauern und Landwirte in meinem Wirtschaftsbezirk sofort eine Überprüfung der Wohnverhältnisse ihrer Gefolgschaftsmitglieder vornehmen und Mißstände unverzüglich beseitigen.

✣

Reichstreffen der deutschen Diplomlandwirte 1935 verlegt.

Die Landesbauernschaft Hessen-Nassau teilt mit: Im Einvernehmen mit dem Führer der deutschen Diplomlandwirte, Reichsführer der SS., Diplomlandwirt Himmler, hat der Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte e. V. (RDL.), Berlin W. 35, das ursprünglich für den Anfang Juli in der Reichsbauernstadt Goslar vorgesehene Reichstreffen nunmehr auf den 28. Juni bis 1. Juli vorverlegt. Im Rahmen dieses Reichstreffens der deutschen Diplomlandwirte ist ein zweitägiger, vom Reichsnährstand anerkannter Schulungslehrgang vorgesehen, der von den Reichsfachgruppen des RDL. getragen wird. Für die Vorträge sind führende Persönlichkeiten der jeweiligen Berufssparte verpflichtet.

Der Reichsführer der SS., Diplomlandwirt Himmler selbst, wird am 30. Juni von der Kaiserpfalz in Goslar aus zu den deutschen Diplomlandwirten sprechen. Ferner veranstaltet der RDL. in Verbindung mit diesem Reichstreffen unter Leitung des von dem Reichsführer der SS. mit der Führung des RDL. beauftragten Ministerialrat, Diplomlandwirt Pg. Dr. Kummer, seinen 17. Reichsbundestag.

„Die Landfrau schaltet sich ein."

Nun das liebe Hühnervolk seine eierlegende Tätigkeit wieder in vollem Umfange aufnimmt, dürfte das allseitige Interesse besonders groß sein für das Zwiegespräch, das eine Landfrau mit dem Hauptabteilungsleiter Dr. Schweigart unter dem Titel: „Achtung, dreimal Eier!" vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders hält. Das Zwiegespräch, das über alle deutschen Sender gegeben wird, findet am Montag, 1. April 1935, vormittags in der Zeit von 9.40 bis 9.50 Uhr statt, und zwar im Rahmen der Veranstaltung „Die Landfrau schaltet sich ein." Gerade für die städtischen Hausfrauen ist dieses Zwiegespräch außerordentlich wichtig, weil Dr. Schweigart in seiner volkstümlichen, leicht verständlichen Art die jetzt im Vordergrund stehende Eierfrage behandelt.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 27. März. Am Getreidegroßmarkt war das Geschäft weiter klein. Weizen fand zur Lieferung im Monat Juni-Juli in hochwertigen Qualitäten etwas Nachfrage, dagegen blieb Roggen sehr stark angeboten und ohne Interesse. Futtergetreide war nicht angeboten. Im Futtermitteln bestand zwar noch Nachfrage, sie war aber unter dem Eindruck der wärmeren Witterung nicht mehr so dringend. Angebot in hochwertigen Futtermitteln zehrte jedoch weiterhin. Melassemischfutter konnte man ausreichend haben. Das Mehlgeschäft blieb schleppend. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 9) 208, (W 13) 212, (W 16) 216, Roggen (R 9) 168, (R 13) 172, (R 15) 176, Großhandelspreise der Mühlen des genannten Preisgebiets. Futtergerste (G 9) 170, (G 11) 173, (G 12) 175, Hafer (H 13) 168, (H 14) 170, Großhandelspreise ab Station. Bei Wasserverladung über 100 Tonnen 3 RM. mehr. Sommergerste für Brauzwecke 200, Weizenmehl (W 13) 27.60, (W 16) 28.05, Roggenmehl (R 13) 23.70, (R 15) 24.10, plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 17.25, Weizenfuttermehl 13.50. Weizenkleie (W 13) 10.82, (W 16) 11.02, Roggenkleie (R 13) 10.08, (R 15) 10.32, Mühlenfestpreise ab Mühlenstation. Sojaschrot (m. M.) 13, Palmkuchen (m. M.) 13.30, Erdnußkuchen (m. M.) 14.50, Fabrikpreise ab südd. Fabrikstation.

Vom heimischen Obst- und Gemüsegroßmarkt.

Während der warmen Tage sind die Umsätze am Obstmarkt merklich größer geworden. Hier im rhein-mainischen Gebiet sind die zugeführten Mengen an Äpfeln noch ausreichend, da die Nachfrage bei den gestiegenen Preisen geringer geworden ist. Der Verkauf geht nur langsam vor sich. Es entwickelt sich ein lebhaftes Geschäft in Apfelsinen und Bananen. Zurückhaltung zeigt sich im Geschäft mit amerikanischen Äpfeln. Die Apfelsinenernte scheint zur Neige zu gehen. Bei Bananen entwickelte sich das Geschäft gut.

Am Gemüsemarkt steigerte sich das Angebot in den verschiedenen Frühgemüsearten aus dem heimischen Gärtnereien. Holland steigert ebenfalls seine Anfuhren. Die Nachfrage war in den letzten Tagen lebhafter geworden. Die Nachfrage nach den heimischen Frühgemüsen ist nicht sehr groß. Kohlrabi behauptet sich im Preis. Das Radieschengeschäft war während der warmen Tage lebhafter, desgleichen war bei Treibrhabarber festzustellen. Weißkohl war reichlich angeboten. Ausgesprochener ist der Markt für Wirsingkohl. Rosenkohl und Grünkohl sind nur noch in kleinen Posten angeboten, die Nachfrage ist nicht groß. Das Angebot in italienischem Blumenkohl hat zugenommen. Die Preise für Sellerie erzielten vereinzelt kleine Preiserhöhungen. In Wurzelgemüse ist das Geschäft ruhig geworden. Zwiebeln haben, da die ausländischen Zufuhren fehlen, und die Inlandsvorräte knapp werden, weiter im Preis angezogen, und stellen sich auf 9—10 Pfg. je Pfund. Für die nächste Zeit wird mit einer weiteren Steigerung der Anfuhren für Frühgemüse gerechnet, die Wintergemüse treten in den Hintergrund.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	27. März 1935			28. März
Ortszeit	7 Uhr	1 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	756.3	756.7	759.7	760.1
Lufttemperatur (Celsius)	9.0	12.6	6.0	4.6
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	66	45	72	86
Windrichtung und -Stärke	SW 2	NW 3	SW 2	NW 3
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.0	0.0	—	—
Wetter	bedeckt	wolkig	heiter	klar

27. März 1935: Höchste Temperatur: 13.7.
Tagesmittel der Temperatur: 9.4.
28. März 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 3.6.
Sonnenscheindauer am 27. März 1935:
vormittags 1 Std. 5 Min. nachmittags 3 Std. 5 Min.

Wasserstand des Rheins

am 28. März 1935.

Biebrich:	Pegel	2.12 m	gegen	2.03 m	gestern
Mainz:	„	1.38 „	„	1.30 „	„
Kaub:	„	2.58 „	„	2.49 „	„
Köln:	„	2.62 „	„	2.29 „	„

329

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hausperſonal

Durchaus selbständige Köchin

für Villenhaushalt der Rheinpfalz gesucht. — 2 bis 3 weitere Hausangestellte sowie Waschfrau u. Gärtner vorhanden. Ang. m. Zeugnisabschr. Lichtbild u. Gehaltsanspr. erb. u. **A. 531 T.-B.**

Tüchtiges Alleinmädchen

sof. od. 1. April gesucht Mainzer Straße 88, 1. St.

Ordentliches Mädchen

sofort gesucht Helenenstraße 7, Gasthaus.

Gewandtes Zimmermädchen

das auch serviert, kann für Pens.-Betrieb gesucht Steubenstr. 3.

Gutempfohl. Mädchen

das kochen kann u. Hausarb. versteht, gleich oder später ges. Vorzustellen vorm. 10—12 nachm. ab 6 Uhr. Näh. im T.-Verl. Fo

Tüchtiges zuverl. Mädchen

im Haush. firm, zum 1. 4. gesucht. Konditorei **Bux**, Kaiser-Friedr.-Ring 61.

Mädchen

od. unabh. Frau gesucht f. Haushalt. **Thalfen, Biebrich**, Schlageterstr. 25

Tagmädchen

gesucht Hellmundstr. 46, Heilmannael.

Fleiß. sb. Mädch. tagsüb. i. Haushalt gesucht. **Krüger**, Thelemannstr. 3.

Hausgehilfin

für über Mittag zum 1. 4. oder später gesucht. **Bub**, Scheffelstr. 12, 1

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Kfm.-Lehrling für Weinhandlg. gesucht. Selbstgeschr. Angeb. u. **J. 560** an T.-B.

Gewerbliches Personal

Gärtnergehilfe

für Topfpflanzen bei freier Kost u. Wohnung s. 1. April gesucht. Ang. m. Zeugn.-Abschr. und Gehaltsford. unter **J. 561** an T.-B.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hausperſonal

Suche für Mädchen

15½ J., aus erzogen, Handarb., Haush.-Schule bes., Aufnahme in gutem Hause. Ang. u. **L. 561** an Tagbl.-Verl.

Junges ehrlich. Mädchen

vom Lande sucht zum 1. od. 15. 4. Stelle als Haus- od. Kinderm.-Mädch. **Frau Schuck**, Niederwaldstraße 53, 4. St.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Ja. Ehepaar m. gut. Empfehl. sucht baldigst **Hausmeisterstelle**

Ang. u. **H. 560** an Tagbl.-Verl.

Für den Vertrieb unserer Erzeugnisse in elektr. Ventilatoren, Kleinmotoren, Gebläsen, **Drehstrom-Stahl-Motoren** mit Tiefnut-Anker usw. suchen wir in der Branche und bei industriellen Werken **F414 gut eingeführte Werksvertreter.** Gef. Angebote an **Marelli Motoren-AG., Berlin SW 68.**

Nicht berücksichtigte Bewerbungs-Unterlagen (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) können aus schalttechn. Gründen ungeprüft, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsnachweis zurückgesandt. **Der Verlag.**

Vermietungen

1 Zimmer

Leeres Zim. mit kl. Küche, ein. Gas, in gut. Hause, zu verm. Geisbergstr. 30, P.

1-Zim.-Wohn. zum 1. April zu verm. Näh. bei **Leicht**, Wielandstraße 14 Hof.

Leeres Zimmer und Küche abzugeb. an ruh. Frl. od. kl. Beamtenwitwe, ungefähr Mitte April gegen geringe Beihilfe i. Haushalt. Ang. u. **M. 557 T.-B.**

2 Zimmer

Wegzugshalber **sonnige 2-Z.-Wohn.** m. gr. Wohnküche (Miete 43 M.) sofort zu verm. Anz. ab 10 Uhr vormitt. Kirchgasse 70, 3.

Frontsp.-Wohn. (2 Zim.) Rheinstraße 70, zum 1. Mai zu verm. **Kraft.**

2 gr. leere Zim. mit gr. Balkon, Küchenben., ents. Alleinküche s. v. Adr. zu erfr. bei **Schmidt**, Schwalb. Str. 23

3 Zimmer

Bismarckr. 25, 3, schöne 3-Zim.-Wohn. mit Zubehör s. 1. Mai zu vermieten. Näh. b. **Galler**, Bäckerei.

Saalgasse 24, 2a sonnige 3-Zim.-Wohn. (Fr.-M. 650 bezw. 680), 1. od. 2. St. sof. zu verm. Näh. bei **Daniel.**

3-Z.-Wohn. sofort zu verm. Emser Str. 4.

Schöne sonn. 3-Zim.-Wohn. 2 Balkone Bad, Küche, Mans., 2 Kell. bill. z. v. Eltvill. Str. 3, 1, bis 11 Uhr m., ab 6 Uhr abds.

Frontspitz-Wohnung neu hergerichtet. **3 Zimmer mit groß. Küche,** ents. Mansarde, zu vermieten. **Ed. Weygandt**, Kirchgasse 48.

Herrsch. Wohn. 3 Z. u. Küche, m. Heizung zu vm. Lessingstr. 12, 1.

3-Zim.-Wohn. **Lorelei-ring 3, Part. rechts,** m. Heiz., Warmwasser u. sonst. Zubehör zu vm. Näh. Lorelei-ring 3, 1 links.

4 Zimmer

Idsteiner Str. 18 1. Etage schöne sonnige **4-Zim.-Wohn.** mit Zubehör (Höhenlage) an ruhige Mieter z. 1. Juli zu vm. Näh. Auskunft Parterre.

Kurlage Villa **Humboldtstr. 15** herrschaftl. mod., neu hergericht. 5-Zim.-Wohn., mit all. Komf. (Gartenanteil) z. 1. 4. zu verm. **Kosof.**

Mod. 4-Z.-W. a. d. Kurpl. nur Sonnenberg, m. Zentralheiz., Warmw. u. eing. Bad, eventl. mit Garage, z. 1. 7. zu verm. Näh. Hofwiese 4, Telephon 22485.

Herrsch. 4½-Zim.-Wohnung mit Badezim., Zentralheiz., Mädchenz., Gartenant., Nähe Bergstraße, zum 1. 4. zu verm. Angebote unter **A. 502** an d. Tagbl.-Verlag. 1087

5 Zimmer

Herrsch. Wohn. 5 Zim., Küche, Bad, Ert. Balk., Veranda, Etag.-Heiz., zu verm. Leſſingstr. 12, 1.

Wallufer Str. 11 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör (Sonnenseite) s. 1. April 35 zu verm. auch früher, zu v. Näh. Baubüro **Lux**, Tel. 23941.

Kapellenstraße 77

schöne 5-Zim.-Wohn., sonn. Glasveranda, Fremdenz., Mans., einger. Bad, zum 1. 5. zu vermieten.

6 Zimmer

Alexandrstr. 5, Part., 6-Z.-W., Zubeh., Garten, ll. W., Et.-Heiz., Ertrag, Part. od. 1. Et., Telephon 29912.

7 Zimmer

Die prachtvolle 1. Etage, Herrengartenstr. 18 Ecke **Adolfsallee,** 7 Zim., entspr. Zub., Et.-Heiz., sof. od. sp. günst. zu vm. Näh. das.

Alexandrastraße 6 ist eine völlig neu hergerichtete herrschaftliche **7-Zim.-Wohnung** mit allem Komfort, ents. mit Garage, z. 1. 4. od. spät. zu vm. N. Hindenburgallee 16, 1. St. Telephon 28700.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 47, Part., 1-2 schön möbl. Zim. für Herren zu verm.

Arndtstraße 2, Part. r., möbl. Zimmer zu verm.

Kapellenstr. 7, 2, 1—2 möbl. Z. an alt. D. od. Hrn., Kleinwohn., a. leer. zu verm.

Neubauerstr. 6 ich. m. Z. zu vm.

Rheinstr. 34, G. P. r., möbl. Z. m. Kochgel. zu vm.

Rheinstr. 93, 2 Südseite, großes gut möbl. Wohnschlafzimmer für 25 Mk. zu verm. 12—4 Uhr.

Wilhelmstr. 56, Gth. 2, gr. gut möbl. Z. zu vm. m. Zentr.-Heiz., Bad. Tel.: 1 bis 2 B. helle Lage.

Möbl. Zim. an Berufst. zu vm. Adolfstr. 9, P. l.

Möbl. Zim. zu v. Nah. Albrechtstraße 6, 3 r.

Gut möbl. sonn. Zim. sep. Eing., für 4 Mk. wöch. zu v. Bismarckring 11, 1 links.

Möbl. Balkonz. frei Bleichstr. 34, 2 r., Sonnigen.

Hübsch möbl. Zim. sofort zu vermieten Blücherstraße 10, P. r.

Möbl. Zim. zu v. Dotzh. Str. 26, Mittelh. 2 links.

Passanten, Dauermieter Zim., 1-3 Bett., Dotzh. Str. 31, 1.

Sch. möbl. Schlafz. u. Herrenzim. zu vm., **Dotzheimer Straße 43, P. l.**

M. M. l. Neub. zu vm. Elsasser Platz 10, P. r.

Möbl. Zimmer zu vm. Geisbergstraße 14, 1 lks.

Schönes gr. möbl. Balkonzimmer mit 1-2 Betten u. voller Pension zu verm., auch vorübergehend. Geisbergstr. 30, P.

Möbl. Zim. Kochgel. an sol. Pers. zu verm. Herrngartenstraße 7.

Kl. laub. möbl. Zimmer zu verm. Herrnmühlgasse 9, 3.

Möbl. Zim. frei Dahnstraße 6, 1.

Bahnhofsnähe. Gem. sonn. möbl. Zimmer zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 46, 2 r.

Einf. m. Z. W. 3 Mk. Lorcher Str. 11, part. r.

Möbl. Mans. nur an Berufstät. zu verm. Luisenstraße 18, 2 St.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Frdl. möbl. Zim. Heiz., Bad bill. zu vermieten. **Herbert**, Moritzstr. 6, 3 l.

Beh. möbl. Z. m. Kochgel. zu vm. Moritzstr. 45, 1.

Gutmöbl. Zim. an Berufstät. zu vm. u. Bahnhof. Moritzstr. 64, 3 l.

Beh. g. m. sonn. Zim. sof. zu vm. Wiesbadenerstr. 7, Dachp. links.

Sonn. möbl. Wohnschlafzim. nahe Kurhaus, zu vermieten. Querstraße 4, 2.

Möbl. Balkonzim. zu verm., evtl. m. Pension. **Seip**, Rauenthaler Straße 23, 3 r.

Sonnige möbl. Mansarde frei Roderstr. 40, 2.

Gut möbl. sonn. Zimmer Roderstr. 42, P. z. d. Taunusstr.

Sehr behaal. möbl. Zimmer 1 od. 2 Bett, fr. Taunusstr. 31, 2.

Möbl. Mans. bill. zu vm. Westendstraße 1, 2 rechts

Möbl. Mans. z. zu v. Wilhelmstraße 44, Gth.

Leere Zimmer und Mansarden

2 Mansarden f. Möbelunterst. Emser Straße 4.

Sonn. l. Mans. Moritzstr. 66, 3.

Garagen, Stall., Keller

Drudenstraße 6 Stallung als Lager oder Werkstatt zu vm.

Mietgesuche

1—2 Zimmer und Küche ges. Preisangeb. u. **W. 559 T.-B.**

Stadt. Arbeiter sucht 2-Zimmer-Wohn. Ang. mit Mietpreis unter **O. 559** an T.-B.

Suche zum 1. 7. sonnige **2—3-Zimmer-Wohnung** Bahnhofsnähe. Ang. mit Preis u. **B. 560 T.-B.**

Möbl. Zimmer v. berufst. Hrn. in Innenstadt gesucht. — Eilt! Preisangeb. unt. **K. 561** an T.-B.

Solider Herr sucht sofort gut möbl. Zimmer, ev. mit Pension. Preisangeb. u. **O. 560** an T.-B.

Pens. Beamter (3 Pers.) sucht sofort od. später **3-Zim.-Wohn.** mit allem Zubehör, mögl. im Mittelpunkt der Stadt. Miete b. 70 Mk. Ang. u. **D. 560** an T.-B.

Sonnige billige 3-Zim.-Wohn. in ruh. Hause v. alleinsteh. Ehepaar z. 1. 7. 35 oder früher zu mieten ges. Ges. Ang. u. **T. 559** an Tagbl.-Verl.

Alt. Ehepaar mit erw. Sohn sucht **3—4-Zimmer-Wohnung** in Stadtmitte. **Preisangeb.** u. **S. 560** an T.-B.

Ungest. möbl. Zimmer mit Kochgel. sof. ges. mögl. Part. od. 1. St. Ang. mit Preis unter **S. 560** an T.-B.

Möbl. sonn. Zim. (auch Frontsp.) f. alt. Dame sof. ges. Ges. Verof. Kapellenstr. Ang. u. **B. 561** an Tagbl.-Verl.

Leere Mansarde gesucht. **Krüger, Lahnstr. 9 Part.**

Friseur sucht Ladenlokal im Zentrum der Stadt. Angeb. mit Preis unter **G. 561** an T.-B.

Schöne sonnige 4—5-Zimmer-Wohnung mit Balkon, zentrale Lage, mögl. mit Heiz., bis Ende April oder 1. Mai ges. Ang. u. **U. 557** an Tagbl.-Verl.

Alt. alleinsteh. Herr sucht einf. möbl. Zimmer. Preis 15-20 Mk. Ang. u. **D. 561 T.-B.**

Dame sucht l. Zim. mit Kochg. in ruhig. Hause preiswert zu mieten. Ang. u. **E. 561 T.-B.**

Leere Mansarde gesucht. **Krüger, Lahnstr. 9 Part.**

Friseur sucht Ladenlokal im Zentrum der Stadt. Angeb. mit Preis unter **G. 561** an T.-B.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

30000 Mk. sofort auf 1. Hypothek auszuleihen. Ang. unter **T. 556** T.-Verl.

Darlehen von 200 RM. bis 20000 RM., auch Hypotheken, monatl. Tilg.-Raten ab 0.50 je 100 RM., auch Möbelsicherheit, durch Zweckspartrag. Gen.-Vertr. **Hermann Doufrain, Wiesbaden,** Schulberg 17, Parterre. F534

Waldnähe — Kleines modernes

Landhaus

bei geringer Anzahlung, grunderwerbssteuerfrei, für nur **18000 Mark** zu verkaufen.

Immobilien-Verk.-Ges. Wilhelmstraße 9, Alleeseite, Tel. 26550

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Kleines Friseurgeschäft für Damen und Herren billig zu verkaufen. Ang. u. **S. 561 T.-B.**

Weißer Ia Sealyham-Terrier 2i. Hündin, zu verkaufen oder gegen Ia Schotten- od. Fox-Terr. zu tauschen. (Rüden). **W. Biebrich**, Rheinstr. 14, 1 Tel. 60888.

Angora-Kater, kastriert, in gute Hände abzugeb. **Klemm**, Blücherstraße 24

Sehr gut erh. Maiglöckchenanzug für 10jährigen z. verkaufen. **Rothstein**, Adolfstr. 7, 2.

Gutes Klavier zu verkaufen, 110 Mk. Adr. im Tagbl.-Vl. Pf

1 Stilleben, 135/105 **3 Barockbilder, Marmorbüste** (Ophelia) von Prof. Roth zu verk. Lessingstraße 12, 1.

Wegen Umbau verkaufen **herrschaftl. Herrenzimmer, herrschaftl. Schlafzimmer, gute Heizkörper** (Dampfh.) **Frühbeetfenster** Kreidelstr. 11, 2. Fr. 31425.

Ant. Kommode, gutes Sofa, Deziamalmage, Trum.-Spiegel, Ofen u. Herdch. zu verk. Lessingstraße 12, 1 Et.

Schreibmaschine zu vk. **Sonnenberg, Langgasse 22**

Espera-Waage zu vk. **Sonnenberg, Langgasse 22**

Staubsauger elektr., 1 „H", fabrikneu 25.—, el. 1 „Elektro-Lux" gut erh., 15 Mk. zu verk. Jahnstr. 24, 2 r., 12—3, 6—8 Uhr

Opel 4/16 PS Limousine, rundes Modell, prima Verfaſſ., für 375 Mk. bar abzugeben. Eisenfragen 11, **K. 560** an T.-B.

4/16 Opel-Limousine, gut erh. zu verk. Anzus. Samstag, 3—6 Uhr. **Roths**, Blücherstraße 42

Ein 4-PS-Opel-4-Sitzer, offen, billig zu verk. Mainzer Straße 41a.

500 ccm BMW.-Motorrad für 400 RM zu verk. Zuschr. u. **U. 559 T.-B.**

H.-Rad, 200 ccm DKW., Zylinder b. z. vk. Lothringer Straße 25 Hof r.

Guterhalt. kl. Küchenherd oder gröh. Plattofen sowie weißes eis. **Bett** zu kauf. ges. Ang. **T. W. Pg**

Umbau Panoramaweg 1 großer **Gartenpavillon,** 8,50×8,50 m gr., m. Schiebefenst., prw. vk. Näh. b. **W. Weygandt,** Architekt BDA., Schützenhofstr. 12

Gasherd neu, beste Marke, sofort günstig zu vk. Bismarckring 41, Lad.

Guterh. weißer Kinderwagen zu verk. **Baer**, Feldstr. 9, 3.

Händler-Verkäufe

Wohnzimmer Schlafzimmer Küchenmöbel, Kludsofa (Stoffbezug), 30, eich. Kinderbetten, 14, Schreibtischstuhl 8, 2 Spinde oder Besenschr. à 8, Korbtischchen 5, Schaukelstuhl 6, Gaskocher, Zim.-Oefen, kl. Küchenherd, Waage m. Gewichten, Etsschränke, eisern, Flaschenschrank, Kinderwagen u. Klappstühlchen, schöne Ständerlampe, Blumentreppen u. sonst. Gebrauchsgegenstände verk. bill. **Frau Klapper, Büdingenstr. 4** (an der oberen Wedergasse).

Schlafzim. gebraucht, mit Rohhaarmatratzen, hell eichen, f. 260 Mk. zu vk. **Frankenstr. 19, 1. Etage.**

Schlafz., mh., 55 (1bett.), Vertiko 15, Roßhaar b. zu vk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Schreibtisch, 1, u. 2t. **Kleiderschränke, Metallbetten, Zimmertische, Stühle** gesucht. Angeb. u. **S. 561** an T.-B.

Mahag.-Schlafzimmer, sehr gut erh. m. fast neuen Roßhaarmatratz. zu verk. **Friedrich,** Straße 30, 2 r.

Schreibmaschine, neu, gebraucht, gr. Auswahl, niedrige Preise. **W. Graie,** Luisenstraße 15.

Reparaturen.

DKW.-Motorrad, steuer- und führerscheinfrei, zu vk. Michelsberg 28, Hof lks.

Auch zum Hausputz alles von Harth!

Kernseife	gelb . . . 200 g Frischgew.	11
Kernseife	weiß . . 250 g Frischgew.	15
Kernseife	weiß . . 500 g Frischgew.	28
Seifenflocken	„Heimo" 250-g-Beutel	25
Toilettenseife	ca. 95 g	15
	ca. 70 g	10
Toilettenseife	„Eau de Cologne" . . 140-g-Stück	20
Blumenseife	. . . . 180-g-Stück	25
Putztücher	. . . . Stück	50, 35, 25
Fiberbürste	doppeltspitz ohne Bart	20
Fiberbürste	S-Form	25
Waschbürste	„Union"	30
Schmierseife	gelb . . . . Pfd.-Dose	26
Schmierseife	weiß . . . . Pfd.-Dose	32
Bohnerwachs	weiß u. gelb, ½ Dose	45
Wachsbeize	. . . . . ½ Dose	50

Schuhputz „Harth" braun Dose 12, schwarz Dose 10

Toilettenpapier 2 Rollen 25

K134

Harth

3% Rabatt ... hilft haushalten HHH

Harmonikas in allen Ausf. und Größen, alle Marken, wie Hohner, Galotta u. a. **Gitarren, Mand., Lauten, Viol., Saxophone, Jazz-Schlageuge** sowie **alle Musik-Instr.,** neu und gebraucht, in gr. Ausw., riesig bill. **Seibel** Instrumentenbau **Jahnstr. 34. Tel. 23263.** Reparatur-Werkstätte.

MÖBEL-URBAN liefert billig und gut. Auf Wunsch Teilzahlung. **43 Taunusstraße 43** Bedarfsdeckungsschein-Annahme

Die schönsten Modelle aller **Küchen** zu bill. Preisen finden Sie bei **J. Dermitzel,** Frankenstr. 25, am Bismarckring.

Weißer Kinderwagen f. neu, b. zu vk. **Frankenstr. 19, 1.**

Kaufgesuche

Suche sof. gebr. ltfr. **Kleinw.** a. Pr.-H. **Dr. Otto, Dietrich,** Hindenburgstr. 1, T. 292 Anrufbl. vorauf.: 28, 3, 17-18., 29, 3. 9-10 oder 14-15.

Einzelne Möbelstücke kompl. Zim. w. geg. bar gesucht u. gut bez. Ang. u. **Y. 538 T.-B.**

Kranken-fahrstuhl zu kauf. gesucht. Ang. mit Preisang. u. **D. 554** an Tagbl.-Verl. sich melden.

GOBELIN-SALON vergold. Garnitur zu kaufen gesucht. Angebote erb. unt. **W. 560** Tagbl.-Verl.

Juwelen Brillanten Smaragden Perlen sowie **Pfandscheine** über **Juwelen, Silbergegenstände, antike Spindeluhren** sowie **Elfenbeingruppen** sofort gegen bar z. kaufen gesucht **Kunsthaus Jean Weindorf, Köln** z. Z. **Hotel Vier Jahreszeiten Wiesbaden** Bitte Eilangebote, da nur einige Tage anwesend

Gebr. steuerfr. Kleinauto zu kauf. gesucht. Ang. u. **T. 557** an Tagbl.-Verl.

Guterhaltener Personenwag.-Anhänger 10-12 Ztr. Tragkraft, sofort zu kaufen gesucht. **Schneider-Saaten, R.-Wallus!,** Tel. Eltville 251

Gebrauchter Sportwagen zu kauf. gesucht. **Lang,** Adolfstr. 10, Hth

Verloren Gefunden

Verloren Donnerst. 21. 3., **eine Brille** i. Etui auf dem Herzogenberg. Reichsp. Heicle Utrecht. Gegen Belohn. abzugeb. Sanat. Kerotal.

Katzenheim, Mainzer Str. 162 schöne Katzen einzel. Bitte Besitzer evtl. Katzen sich melden.

Verpachtungen

Kolonial-, Material-, Farbwaren-, Drogen-, Lebensmittel 2c. Geschäft, 25 Jahre in ein. Hand, an verkehrsreich. Ort a. Rhein altersh. zu verpacht. Ca. 2000 Mk. für Ware erforderl. Ang. u. **R. 532** an Tagbl.-Verl.

Pachtgesuche

Kleines Land- od. Gartenhaus in Wiesbaden, mit Garagen l. mind. 2 Autos, zu pacht., evtl. zu kauf. ges. Ang. **R. 555** an T.-B.

Unterricht

Wer erteilt 11j. Mädchen gründl. **Turnunterricht,** mögl. Nähe der Ringkirche? Angeb. u. **B. 530** an Tagbl.-Verl.

Kleine Anzeigen können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden. Rufen Sie **596 31** an. **Wiesbadener Tagblatt** Anzeigen-Abteilung

Bedarfsdeckung — Bedarfsweckung.

„Der Schuh vollendet den Mann."

Nicht allein Bedarfsdeckung, auch Bedarfsweckung ist Aufgabe des Einzelhandels. Wirtschaftswerbung ist das Mittel zur Erfüllung dieser Mission, denn sie dient sowohl dem Hinweis auf die Möglichkeit zur Befriedigung eines bestehenden Bedarfs, wie der Anregung neuer, mit dem Wachstum des kulturellen Lebens wechselnder und fortschreitender Verbrauchswünsche. Obwohl nun der Einzelhandel nicht gehalten ist, in passivem Verharren des an ihn herantretenden Bedarfs gewärtig zu sein, so ist er doch in seinem Bestreben zur Ausdehnung der Bedarfswünsche auf einen größeren Warenkreis an bestimmte Grenzen gebunden. Und zwar an Grenzen, die durch die wirtschaftliche Tätigkeit und soziale Stellung, sowie durch die Lebensbedingungen und die überlieferte, gewachsene Kultur des Verbraucherkreises in der engeren Umgebung einer jeden Einzelhandelsniederlassung gesetzt sind. Was helfe es einem Einzelhändler auf dem Lande, Kartoffeln zum Kaufe anzubieten? Oder was könnte ein Kaufmann erwarten, wenn er in einer von Arbeitern bewohnten vorstädtischen Kleinsiedelung Möbel einführen wollte, die in ihren Maßen auf die altmodischen Räume städtischer Großwohnungen und in ihren Formen auf den Geschmack und die Lebensgewohnheit der Insassen solcher Wohnungen berechnet sind?

Das sind grobe Beispiele, aber sie sind in ihrer Schlichtheit geeignet, die Frage, die uns hier beschäftigt, mit aller Schärfe zu beleuchten. Die Innigkeit des Zusammenhanges zwischen den Eigenarten eines örtlichen Marktes und den Arbeitsbedingungen des Kaufmannes im Gebiet der Bedarfsdeckung wie der Bedarfserzeugung wird überdies durch sehr bemerkenswerte Ergebnisse der Volkszählung bestätigt. Diese lassen den engen Zusammenhang zwischen Art und Menge des Bedarfs und den von Landschaft zu Landschaft wechselnden Formen und Bräuchen der Kultur des Lebens unseres Volkes deutlich erkennen. Sie geben damit zugleich die Anregung zu Überlegungen über die Möglichkeiten und Grenzen einer Erzeugung neuen Bedarfs durch die wirtschaftliche Werbung des Einzelhandels.

Die Bedarfsweckung wird jetzt vom deutschen Schuhhandel in Form einer Werbeaktion für den Herrenschuh aufgegriffen. Ab 28. März wird in ganz Deutschland eine Gemeinschaftswerbung unter dem Motto: „Der Schuh vollendet den Mann" durchgeführt. Von den 71 Millionen Paar Schuhen, die im vergangenen Jahre in Deutschland hergestellt wurden, waren nur etwa ein Viertel für Herren bestimmt. Tatsächlich kommt auf jeden deutschen Mann im Jahr ein Verbrauch von nicht einmal einem Paar Schuhe pro Kopf. Weist man demgegenüber darauf hin, daß zum Beispiel in den Vereinigten Staaten der Verbrauch an Herrenschuhen ungefähr 2 Paar pro Kopf und pro Jahr beträgt, dann sieht man, daß der Herrenschuhkonsum in Deutschland außergewöhnlich niedrig ist.

Deshalb führt die deutsche Schuhwirtschaft diese Herrenschuhwerbung durch, an der der deutsche Mann über die Bedeutung des korrekten Schuhes für seine Kleidung und über die Annehmlichkeit eines leichten Schuhes für seine Gesundheit unterrichtet werden soll. Die Schuhgeschäfte zeigen auch in Wiesbaden die neuen und schönen Schöpfungen, die die deutsche Schuhindustrie für Frühjahr und Sommer geschaffen hat.

Herrenschuh-Mode 1935.

Das Geheimnis des eleganten Mannes ist, gut und unauffällig angezogen zu sein. Natürlich kann nicht jeder Mann elegant sein, denn dazu gehört Geld. Er kann aber wenigstens vermeiden, sich falsch anzuziehen und durch Nachlässigkeiten den Eindruck, den er machen will, ungünstig zu beeinflussen. Es ist eine alte Wahrheit, daß der gutangezogene Mensch immer einen günstigeren Eindruck macht als der weniger gutangezogene. Und gerade in bezug auf das Schuhwerk ist es so leicht, korrekt angezogen zu sein, weil der Herr mit ganz wenigen Schuhen auskommen kann.

Es gibt zwei Standardmodelle, die jeder Mann hat, den schwarzen und den braunen Halbschuh. Der braune Halbschuh ist für helle Anzüge bestimmt, der schwarze für dunkle Anzüge. Es kommt dann noch der ausgesprochene Sportschuh hinzu, der aber wirklich dann für sportliche Gelegenheiten getragen werden sollte und schließlich für den Abend und für die Gesellschaft der Lackhalbschuh.

Trotzdem sieht man immer wieder, daß Herren selbst gegen diese einfachen Begriffe der Mode verstoßen. Der deutsche Schuhhandel hat sich deshalb der Aufgabe unterzogen, durch Veranstaltung der Herrenschuh-Wochen eine umfangreiche Erziehungs-Arbeit für den Mann zu leisten. Man will dem Herrn im Schaufenster und im Geschäft selbst zeigen, was er tragen kann und tragen soll, um korrekt und modisch richtig angezogen zu sein.

Man kann nämlich in diesem Frühjahr und Sommer zum ersten Male von einem stärkeren Hervortreten der Mode für den Herrenschuh sprechen. Dem Beispiel der Damenschuh-Mode folgend, die in den letzten Jahren für den Sommer besonders leichte und bequeme Schuhe geschaffen hat, die dem Fuß Licht und Luft geben, bringt die deutsche Schuhindustrie jetzt auch für den Herrn die sogenannten „atmenden" Herrenschuhe auf den Markt, die in der heißen Jahreszeit die Durchlüftung des Schuhwerks gestatten. Diese Sommer-Schuhe werden nicht nur in den schon bisher bekannten Ledern für den Herrn herausgebracht, sondern, um die sommerliche Heiterkeit der Mode besonders zu unterstreichen, auch in neuen Modeledern. Neben Braun, der Standardfarbe der Herrenschuhmode, sieht man auch Grau und Beige. Die neue Herrenschuhmode für den Sommer wird sich, weil sie bequem, praktisch und gesund ist, sicher schnell Beliebtheit erwerben.

Die wirtschaftliche Lage der Schuhindustrie.

Erhöhter Auftragseingang zu erwarten.

Der Beschluß der Reichsregierung, wieder die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland einzuführen, hat in der deutschen Schuhmetropole Pirmasens eine Hoffnung wirtschaftlicher Art aufkommen lassen. Das Heer braucht Schuhe und Stiefel. Die deutsche Schuhmetropole, die ein unbefriedigendes Wintergeschäft überwunden hat, hofft nun auf laufende Heeresaufträge. Das Frühjahrsgeschäft hat sich in den letzten Tagen durchweg sehr gut entwickelt. Die Belegschaften, die teilweise stark vermindert worden waren, sind zum Teil wieder ganz aufgefüllt worden, auch die verkürzte Arbeitszeit verschwindet langsam wieder. Im Bezirk konnte die größte Schuhfabrik, Rothaar (Waldfischbach), nunmehr auch wieder die volle Arbeitszeit einführen. In den kleineren Industrieorten des Bezirks geht das Geschäft langsam vorwärts. Die zur Schuhindustrie gehörenden Nebenbetriebe sind im Beschäftigungsgrad noch verschiedenen Schwankungen unterworfen. Ein Ausgleich ist aber auch hier in den nächsten Wochen zu erwarten.

700 Jahre Limburger Dom.

= **Limburg a. d. L.**, 27. März. Der St.-Georgs-Dom in Limburg wird in diesem Jahr das 700jährige Jubiläum der Domweihe begehen. Seit Oktober 1934 ist der Dom geschlossen und wird einer gründlichen Instandsetzung unterzogen. Bis zum Juli werden die Restaurationsarbeiten beendet sein, so daß zum Weihetag am 11. August die Pforten des erneuerten Felsendomes wieder geöffnet werden können. Am 11. August 1235 wurde der Hauptaltar im Dom geweiht, während an diesem Tage noch 700 Jahren festliches Glockengeläut das Jubiläum der Domweihe einleiten wird. Die Feiern werden mehrere Tage dauern und sich auf das ganze Bistum Limburg erstrecken. Die Instandsetzungsarbeiten im Innern des Domes sind bis jetzt soweit fortgeschritten, daß der Chor, die Vierung mit der Kuppel und die Querschiffe fertiggestellt und frei vom Gerüst sind. Die alten Freskomalereien konnten nach Entfernung der späteren plumpen Übermalungen zum großen Teil in ihren ursprünglichen Farben freigelegt und erhalten werden. Die Grundfarbe des Doms ist jetzt ein kalksteinfarbenes Weiß. Belebend wirken auch die unter der Orgelempore wieder freigelegten Dreierbogen, die das den ganzen Dom beherrschende Bogenmotiv in die bisher so nüchterne Turmhalle tragen. Geplant ist noch der räumliche Umbau der großen Orgel, die in die beiden Turmhallen der Empore aufgeteilt werden soll, um den Mittelraum der Empore freizugeben. Durch die Verlegung der Orgel wird die Längswirkung des Innenraumes wesentlich verstärkt und der Blick frei auf die reichgegliederte Rückwand des Doms. Auch sind Änderungen des Altarraums vorgesehen, die eine bessere Entfaltung der Liturgie ermöglichen.

= **Oberursel**, 28. März. Vor einigen Nächten wurden aus einem Atelier zwei wertvolle Geigen gestohlen, die aus dem 18. Jahrhundert stammen. Bei der einen Geige handelt es sich um ein Hellenar-Instrument, bei der anderen um eine Klotz-Geige. Sie repräsentieren einen Wert von etwa 2000 RM. Vor Ankauf wird gewarnt.

= **Bingen a. Rh.**, 27. März. Der historische Kran aus dem Mittelalter, der jetzt versteckt hinter einem großen Gebäude in Bingen steht, soll von seinem Fundament gehoben und an das Rheinufer gesetzt werden, damit er ein Wahrzeichen von Bingen sei. Der Kran ist schätzungsweise 400 Zentner schwer. Alte Krane befinden sich am ganzen Rhein nur noch in Winkel und Andernach.

Bitte unsere Schaufenster beachten
Schuh-Kuhn
Fachgeschäft
Bleichstraße 11 — Kirchgasse 9
W.-Biebrich: Horst-Wessel-Str. 26
1523a

3409
Heinrich Harms
Schuh-Fachmann
Langgasse 50 - Spiegelgasse 1
Alleinverkauf der „Chasalla"-Schuhe

Schuh-Deuser
Mauritiusstr. 9 neben der Vereinsbank

Kleine Anzeigen
können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden.
Rufen Sie
59631
an.
Wiesbadener Tagblatt
Anzeigen-Abteilung

1355

Drei Eigenschaften, die der Herr am Nord-West-Schuh schätzt:
Qualität
Paßform
Preiswürdigkeit
SCHUHHAUS
Nord-West
• FINK & CO., KIRCHGASSE 52 •
WIESBADEN

Sie werfen kein Geld zum Fenster hinaus
wenn Sie Ihre Bedarfs- und Werbedrucksachen in unseren Werkstätten herstellen lassen. Wir geben diesen das Aussehen, das zum Kauf anregt und würdig repräsentiert.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT

Dr. Dorpmüller weiter Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn.

Auf drei Jahre wiedergewählt.

Berlin, 27. März. Am 26. und 27. März 1935 trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu einer ordentlichen Tagung zusammen.

Der Verwaltungsrat wählte den seit 1926 im Amt befindlichen Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Dorpmüller zum vierten Male einstimmig auf weitere drei Jahre zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn. Der Führer und Reichskanzler hat die Wahl bestätigt.

Die erste Wahl Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft erfolgte am 4. Juni 1926, nachdem er schon seit dem 1. Juni 1925 den Posten des ständigen Stellvertreters des Generaldirektors innegehabt hatte. Die Verdienste, die sich Dr. Dorpmüller während seiner Amtszeit erworben hat, erstrecken sich auf alle Gebiete des Eisenbahnwesens. Er hat nach dem Kriege in Oberschlesien aus den Resten der Eisenbahndirektion Kattowitz wieder eine lebenskräftige Eisenbahndirektion Oppeln geformt, er hat nach der Besatzungszeit das Eisenbahnwesen des Ruhrgebietes wieder aufgebaut, und in seine Amtszeit als Generaldirektor fiel nach der Inflation Aufbau und Vereinheitlichung der ganzen Reichsbahn in organisatorischer, technischer und betrieblicher Hinsicht zu den leistungsfähigen Unternehmen, das sie heute darstellt. Dr. Dorpmüller hat sich auch stets als Förderer des Fortschrittes gezeigt. Es sei hier erinnert an den Ausbau der Strecken, die Verbesserung der Fahrpläne, die Verkürzung der Fahrzeiten, den Einsatz von Schnelltriebwagen, die Verbindung mit der Lufthansa und die Verwendung von Kraftwagen im Reichsbahnverkehr. Dazu kommt die enge Verbindung von Schiene und Straße in der Person von Dr. Dorpmüller, der gleichzeitig auch Chef der Gesellschaft Reichsautobahnen ist.

Dr. Dorpmüller wurde am 24. Juli 1869 als Sohn eines Eisenbahningenieurs in Elberfeld geboren. Er studierte von 1889 bis 1893 Ingenieurbaufach an der Technischen Hochschule Aachen und trat 1893 als Regierungsbauführer in den Dienst der Preußischen Staatseisenbahn. 1898 wurde er Regierungsbaumeister, bis 1907 war er dann — zuletzt als Vorstand einer Bauabteilung — bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken tätig. 1908 trat er in den Dienst der Kaiserlich Chinesischen Staatsbahn Tientsin-Pukow als Chefingenieur für den Bau des 700 Kilometer langen Nordabschnittes dieser Strecke, deren Betriebsführung er später übernahm. Beim Eintritt Chinas in den Krieg im Jahre 1917 gelang es ihm, aus China zu entkommen und über Sibirien nach Deutschland zurückzukehren, wo er noch im Feldeisenbahndienst an der Ostfront eingesetzt werden konnte. Er wurde dann Oberbaurat bei der Reichsbahndirektion Essen, baute von 1922 ab die Reichsbahndirektion Oppeln auf und übernahm 1924 die Leitung der Reichsbahndirektion Essen, bis er am 1. Juli 1925 ständiger Stellvertreter des Generaldirektors und 1926 Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde. Die Technische Hochschule Aachen hat ihn im Dezember 1925 in Anerkennung seiner großen Leistungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens die Würde eines Dr.-Ing. e. h. verliehen.

Deutsch-rumänischer Wirtschaftsvertrag.

Die erste langfristige Regelung nach dem Kriege.

Berlin, 27. März. Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit:

Am 23. März ist von dem mit der Wahrung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem rumänischen Handelsminister Herrn J. Manolescu-Strunga ein Niederlassungs-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien unterzeichnet worden. Dieser Vertrag, der bereits ab 1. April 1935 Anwendung findet, ist der erste langfristige Handelsvertrag, der zwischen Deutschland und Rumänien seit dem Kriege abgeschlossen worden ist. Er ist außerdem der erste Handelsvertrag, den Rumänien seit der im Herbst v. J. erfolgten grundlegenden Neuregelung seines Außenhandels mit irgend einem Lande abgeschlossen hat. Der Vertrag regelt in umfassender Weise die Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Sein Ziel ist es, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Volkswirtschaften der beiden Länder sich auf vielen Gebieten zu ihrem Vorteil ergänzen, den gegenseitigen Warenaustausch ohne Schädigung der Produktion im eigenen Lande zu fördern und zu steigern. Dabei ist dafür Sorge getragen, daß dieser Austausch sich in Formen vollzieht, die durch die in beiden Ländern bestehenden Devisenschwierigkeiten nicht gestört werden. Die in dieser Hinsicht getroffenen Vereinbarungen werden demnächst noch durch Abschluß eines Verrechnungsabkommens ergänzt und vervollständigt werden.

Neben dem eigentlichen Handelsverkehr sind auch die Niederlassungs- und Schiffahrtsfragen neu geregelt worden. Hierbei wurden besonders auf dem Verkehrsgebiet wichtige Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustande erzielt.

Wenn Deutschland auch als Abnehmer rumänischer Waren an erster Stelle steht, so war doch in den letzten Jahren, der Entwicklung der Weltwirtschaftskrise folgend, eine wesentliche Schrumpfung des gegenseitigen Warenaustausches eingetreten.

Es besteht die Hoffnung, daß der neue Vertrag entscheidend dazu beitragen wird, den deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen zum Nutzen beider Länder einen neuen Aufschwung zu geben.

Die Rückkehr vom Tode.

Ein Wunder der Chirurgie. — Ein Bericht des „British Medical Journal".

Der Engländer John Peckering in Birmingham hat dieser Tage die Presse empfangen, um über seine Eindrücke zu berichten, die er während seiner berühmten Herzoperation hatte. Peckering war bereits tot. Es gelang dem britischen Arzt Dr. Percival Mills, ihn nach zwanzigstündiger Behandlung ins Leben zurückzurufen.

Über den Fall, der einzigartig in der britischen Medizinalgeschichte dasteht, berichtet das „British Medical Journal":

„John Peckerin, 38 Jahre alt, hatte sich einer schweren Unterleibsoperation zu unterziehen. Der Eingriff dauerte nicht weniger als 30 Minuten, als der Arzt feststellte, daß das Herz des Patienten aufgehört hatte, zu schlagen.

Nach den Lehren der alten Schule wäre alles verloren gewesen; aber hat es nicht dank der Errungenschaften der modernen Wissenschaft bereits Fälle gegeben, bei denen man geneigt wäre, von einer Wiederauferstehung vom Tode zu sprechen? Von diesen Gedanken beseelt, gab der Arzt den Kampf nicht auf. Die Tür zu einem der kühnsten Eingriffe stand offen.

Der behandelnde Arzt, Dr. Mills, hat Minute für Minute in seinem Tagebuch notiert. Diese Mitteilungen erscheinen trotz ihrer lakonischen Kürze wie die Erzählungen eines Wunders.

In der 30. Minute ging man zu Übungen in künstlicher Atmung über. In der 31. Minute verspürte man noch ganz schwach den Puls. Nach einem besonders gefährlichen und schwierigen Eingriff begann der Arzt mit der Herzmassage. Wörtlich fährt Dr. Mills dann fort:

„In der 34. Minute: Adrenalin-Einspritzung, gefolgt von einer Strichnin-Injektion. Wir fuhren mit der Herzmassage fort. Einer meiner Assistenten macht eine zweite Adrenalin-Einspritzung direkt in das Herz. Man verspürt aber immer noch keine Reaktion. In der 39. Minute: nach einer völligen Erschlaffung des Herzmuskels von fünf Minuten beginnt sich dieser wieder zu spannen. Ich verspüre unter dem Finger ein leichtes Zusammenziehen des Herzmuskels. Aus dieser Erscheinung wird nach und nach ein Pulsieren. Schließlich erreichen die anfangs kaum wahrnehmbaren Pulsschläge eine Zahl von 120 in der Minute." —

„Nachdem die Herztätigkeit wieder eingesetzt hatte, nahm die Operation im Unterleib ihren Fortgang. In der 45. Minute war sie beendet. Währenddessen war mit der künstlichen Atmung fortgefahren worden. In der 60. Minute begannen auch die Lungen zu arbeiten. Im Verlaufe einiger Zeit wurde die Atmung völlig regelmäßig. Die künstliche Atmung war überflüssig geworden. Zwanzig Stunden nach Beginn der Operation bewegte sich der Patient zum ersten Male. Nach einem Aufenthalt von drei Wochen in der Klinik konnte der Kranke entlassen werden."

Kaum war diese interessante Mitteilung im „British Medical Journal" veröffentlicht worden, als sich alle möglichen Preßvertreter in die Wohnung des vom Tode Auferstandenen begaben. John Peckering empfing die Journalisten in seinem Wohnzimmer. Er sah noch schwächlich aus, machte aber im übrigen einen ziemlich gesunden Eindruck. Niemand hätte ihm am Gesicht ablesen können, daß er schon einige Minuten tot gewesen war. Dem Vertreter des „Daily Expreß" erklärte er:

„Ich habe immer eine große Angst vor dem Tode gehabt. Jetzt aber, nach der überstandenen Operation, verspüre ich diese Furcht nicht mehr."

In den meisten englischen Zeitungen erscheinen Bilder von John Peckering. Der englische König hat Dr. Mills in einem Handschreiben zu seinem Erfolg beglückwünscht.

Beraubung von Güterzügen in Polen.

Fünf Züge durch falsche Signale angehalten.

Warschau, 28. März. Die Beraubung von Güterzügen, insbesondere Kohlenzügen, hat nach Meldungen polnischer Blätter in den letzten Tagen besonders starken Umfang angenommen. In der Nacht zum 26. März sind in der Nähe von Gnesen nicht weniger als fünf Züge durch falsche Signale angehalten worden, um im Augenblick, wo der Zug zum Stillstand gekommen war, beraubt zu werden. In der Nähe von Czenstochau hat eine Bande von Kohlendieben ein Einfahrtsignal zerstört, um so den dadurch zum Halten gezwungenen Kohlenzug berauben zu können. Zwischen Warschau und Kutno wurde ein Güterzug während der Fahrt beraubt. In diesem Falle fielen den Eisenbahndieben zwei Kisten mit wertvollem Inhalt zur Beute.

Parfümsalon Ifse.

Fürst Jussupoff, der Mörder Rasputins, hat zusammen mit seiner Frau in dem eleganten Londoner Stadtteil Mayfair einen Parfümsalon aufgemacht, den er „Salon Ifse" nennt (nach den ersten Silben seines und seiner Frau Vornahmen — Irina und Felix).

Die Fürstin Jussupoff hat erst vor einigen Monaten von sich reden gemacht, als sie einen Schadenersatzprozeß gegen eine amerikanische Filmfirma gewann; die Firma hatte einen Film „Rasputin" gedreht und darin die Fürstin, wenn auch unter anderem Namen, zur Geliebten Rasputins gestempelt. Die Fürstin, eine Verwandte des Zaren, erhielt damals eine Summe zugesprochen, die in die Millionen Mark ging. Mit diesem Geld scheint ihr Mann jetzt den Salon Ifse aufgezogen zu haben.

Die Preise in diesem Salon sind nicht gerade niedrig. Das billigste Parfüm kostet etwa 100 RM., die besseren Sorten sind erst für das Mehrfache zu haben. Zur Eröffnung des Salons war die große Gesellschaft Londons eingeladen, es erschienen aber nur ein paar Ladies, die überall dabei gewesen sein müssen, und einige der wenigen russischen Emigranten, die es sich heute noch leisten können, in Mayfair einzukaufen.

Der Fürst, der seinerzeit für die Ermordung Rasputins nicht bestraft worden war, hatte es 1917 verstanden, rechtzeitig über die Grenze zu gehen und sogar noch Juwelen und ein Rubensbild mitzunehmen, das er später für eine Million Franken verkaufte. Er lebte zuerst in Frankreich, wo seine Frau zusammen mit anderen Granden des alten Rußlands einen Modesalon aufmachte; später wurde er jedoch wegen eines Gesellschaftskandals aus Frankreich ausgewiesen.

Hauptquartier der „Organisation der farbigen Völker"

soll in England errichtet werden.

Kingston (Jamaika), 28. März. Der Negerführer Marcus Garvey ist am Dienstag auf einem Dampfer nach England abgefahren, wo er das Hauptquartier seiner „Organisation der farbigen Völker" zu errichten gedenkt. Es wird gemeldet, daß er beabsichtigt, als Arbeiterkandidat für das britische Unterhaus aufzutreten und zwar entweder in Kensington oder Batterjea, beides Stadtteile von London.

Blutiges Gefecht in einem indischen Dorf.

Erfolgreiche Abwehr einer Räuberbande.

New Delhi, 28. März. Eine aus 24 Mitgliedern bestehende Räuberbande überfiel mitten in der Nacht das Dorf Meda im Fürstentum Baroda und eröffnete ein Feuer auf die Bevölkerung. Die Dorfbewohner setzten sich jedoch mit Hieb- und Stichwaffen zur Wehr und es kam zu einem einstündigen Gefecht. Vier Räuber und vier Dorfbewohner wurden dabei getötet. Die Bande ergriff hierauf die Flucht. Polizeitruppen haben ihre Verfolgung aufgenommen.

Das Bergwerksunglück in Japan.

Bisher 23 Tote.

Tokio, 28. März. Die schwere Explosion, die sich in einem Kohlenbergwerk bei Nagasaki ereignete, hat neben einer großen Zahl von Schwer- und Leichtverletzten bisher 23 Tote gefordert.

Massensturz bei einem Pferderennen.

Acht Jockeis schwer verletzt.

Sidney, 28. März. Ein außergewöhnlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch bei einem Pferderennen in Sidney. Zehn Pferde, die dicht aufeinander folgten, wurden in einen Massensturz verwickelt. Drei Pferde waren auf der Stelle tot und acht Jockeis mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Das Panzerschiff „Deutschland" hat am Dienstag in der Nähe des St.-Paul-Felsens den Äquator überschritten.

Tod auf der Bühne. Mitten in der Regieprobe für ein Lustspiel erlitt der Regisseur des Oberhausener Stadttheaters Karl Niles einen Herzschlag. Der Verstorbene war erst 32 Jahre alt.

Siamesische Zwillinge geboren. Die Frau eines tschechischen Bergmannes in Petershofen gab einem Knaben und einem Mädchen das Leben, die gleich den siamesischen Zwillingen am Unterkörper zusammengewachsen sind. Es handelt sich um die erste Niederkunft nach einer dreijährigen Ehe. Beide Kinder sind gut entwickelt, und zu Befürchtungen für ihre Gesundheit besteht anscheinend kein Anlaß.

Ein Wunder von Säugling. In einer Londoner Vorstadt ist dieser Tage ein Säugling zur Welt gekommen, der bei seiner Geburt nicht nur schon zwei Zähne im Munde hatte, sondern sogar schon zwei hohle Zähne, die dem armen Wurm natürlich schreckliche Schmerzen bereitet haben. Dieses Londoner Wunderbaby dürfte wohl der jüngste Patient sein, den ein Zahnarzt bisher je in Behandlung gehabt hat.

Überschwemmungen und neue Sandstürme in den Vereinigten Staaten. Aus dem südlichen Teil von West-Virginia kommen Meldungen über große Überschwemmungen, die schweren Schaden anrichteten. Jahrelche Ortschaften sind überflutet worden und mußten zeitweise geräumt werden. Viele Gebäude wurden zerstört. Sechs Menschen wurden getötet. Im Mittelwesten haben erneut schwere Sandstürme den Verkehr unterbunden. Die Zahl der Toten beträgt hier neun.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Berlin: 18.30 Unsere Liederstunde. 19.15 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 19.40 Echo am Abend. 22.20 Hallenfortfest und Schauturnen der Berliner Schuljugend. 22.30 Vom Schicksal des deutschen Geistes. 23.00 Anton-Bruckner-Zyklus: Sinfonie Nr. 8 in C-Moll.

Breslau: 18.00 Kameraden der Berge. Hörfolge. 18.50 Für den Bauer. 19.00 So wie's einmal war. Tänze. 22.25 Tanzmusik.

Hamburg: 18.00 Singendes, tanzendes Wien. Hörfolge. 19.00 Unterhaltungsmusik. 22.35 Musikal. Zwischenspiel.

Köln: 18.30 Mädel auf Fahrt. 19.00 Aus der Tierwelt. Schallplatten. 19.30 Das Wunder der Erdmasse. 22.20 Theater im Westen.

Leipzig: 18.00 Wir Arbeiterjungen. Hörspiel. 19.05 Wer hat das Liedlein erdacht? 19.40 Der Chemiker hilft dem Arzt. 22.20 KdF.-Urlauber fahren nach dem Süden. 22.35 Finnische Lieder. 23.15 Blasmusik.

München: 18.25 Fußball-Funkturs. 18.45 Erzeugungsschlacht. 19.00 Blasmusik. 22.20 Zwischenprogramm. 23.00 Tanzmusik.

Stuttgart: 18.30 Gespräche im Alltag. 22.30 Karl Römer. Eine Gedächtnisstunde. 23.45 Deutsche Dichtungen in Polen — polnische Dichtung in Deutschland. 24.00 Nachtmusik.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Die Wetterlage von Mitteleuropa wird beherrscht von einer allgemeinen Nordwestströmung, die im ganzen kühlere Luftmassen heranführt, in die aber auch zeitweise Tiefdruckstörungen eingelagert sind. Diese bringen veränderliches Wetter, jedoch bleiben wir mehr am Ostrand des über England liegenden Hochdruckgebietes, so daß die Witterungswechsel bei uns nur abgeschwächt wirksam werden.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer, mäßige bis frische nordwestliche Winde.

Haarausfall Schuppen verhütet SEBALDS HAARTINKTUR sie sorgt für volles Haar

Lebendigen Leibes verbrannt.

Furchtbarer Autounfall bei Siegen.

= **Siegen**, 27. März. Ein furchtbares Autounglück hat sich Dienstagnacht auf der Landstraße Eiserfeld—Siegen zugetragen. In der Nachtschicht arbeitende Werksangehörige einer Maschinenfabrik bemerkten plötzlich einen hellen Flammenschein. Beim Hinzueilen sah man einen Personenkraftwagen gänzlich im Feuer eingehüllt. Die linke Wagentür stand halb offen und dort hing einer der Insassen aus dem Wagen heraus, den man schleunigst rettete. Er wurde als der Siegener Juwelier Moritz erkannt und mit schweren Brandwunden dem Krankenhaus zugeführt. An dieser Seite des Wagens waren Trittbrett und Kotflügel abgerissen. Während der ersten Löschversuche durch die Arbeiter wurde auch die Motorspritze der Siegener Feuerwehr alarmiert, die in kürzester Zeit zur Stelle war und nach dem modernen Verfahren der Löschung brennender Kraftwagen vorging. Der Wagen war jedoch mittlerweile schon bis auf das Gerippe ausgebrannt, so daß der zweite Insasse, der Kaufmann Wilhelm Kocher aus Fellbach bei Stuttgart, nicht mehr zu retten war und nur als vollständig verkohlte Leiche geborgen werden konnte. Er war in seinen Sitz festgeklemmt worden und konnte sich deshalb aus der verhängnisvollen Lage nicht mehr befreien. Der Juwelier Moritz hatte mit dem Kaufmann einen gemeinsamen Geschäftsfreund in Behdorf besucht und befand sich auf der Rückfahrt. Durch eine Panne kam der Wagen wahrscheinlich ins Schleudern, die Steuerung versagte und es kam zu einem heftigen Zusammenprall mit einem Baum, hierbei entzündete sich der Brennstoff und im Nu stand der Wagen in Flammen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Mainzer Nachrichten.

= **Mainz**, 27. März. Der Mainzer Stadtrat genehmigte einstimmig den von Oberbürgermeister Dr. Barth vorgelegten Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1935, der zum erstenmal seit zehn Jahren mit rund 55 Millionen RM. in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ist. In seiner Etatsrede betonte der Oberbürgermeister, daß die Möglichkeit, die Mainzer Stadtfinanzen endlich wieder in Ordnung zu bringen, in erster Linie der Wirtschaftspolitik der nationalsozialistischen Reichsregierung zu verdanken sei. Den Fehlbetrag des laufenden Haushaltsjahres, der im Voranschlag 1,1 Millionen RM. beträgt, hofft der Oberbürgermeister auf wenige hunderttausend RM. herabzudrücken, wenn nicht ganz beseitigen zu können. — Wie im Vorjahre, so wird auch in diesem Jahre die Stadt Mainz in starkem Maße an der Arbeitsschlacht teilnehmen. Bereits heute sind Bauten im Betrage von rund 1,1 Millionen RM. vorgesehen, ferner sind bereits Aufträge zur Erstellung von Kleinwohnungen vergeben worden. Mit Bedauern stellte der Oberbürgermeister fest, daß den berechtigten Anträgen der Stadt auf Reichshilfe für das Mainzer Stadttheater noch nicht in ausreichendem Maße entsprochen worden sei; doch hofft er, daß nach einer neuerlichen Darlegung der Verhältnisse noch eine Sonderhilfe des Reiches eintreten werde. — Mittwochabend kurz vor 20 Uhr wurde auf der Saarstraße zwischen der Eisenbahnüberführung und der Gärtnerei Bamberger ein Mädchen aus Mainz, das sich mit seinem Fahrrad auf dem Nachhauseweg befand, von einem in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen überfahren und getötet. Wie festgestellt werden konnte, hielt der Führer des Kraftwagens nach dem Unfall an, fuhr aber weiter, offenbar, um sich durch die Flucht der Verantwortung zu entziehen. Das Kennzeichen wurde von einem anderen Kraftfahrer abgelesen, so daß die Möglichkeit bestand, den Täter später in Worms zu fassen.

Der Spargel treibt schon.

= **Rheinhessen**, 27. März. Die warme Witterung verursachte, daß jetzt schon im März der Spargel in den rheinhessischen Anbaugebieten getrieben hat, so daß in drei Wochen mit dem ersten Spargelstich begonnen werden kann. Die Spargelbauern sind eifrig dabei, die Felder in Ordnung zu bringen. Da die Erde durch die genügende Feuchtigkeit in letzter Zeit reichlich gelockert ist, geht die Arbeit rasch vonstatten. Ferner ist damit zu rechnen, daß es, wenn die Witterung weiter so günstig bleibt, in diesem Jahr eine gute Spargelernte gibt.

Straßensperrung auf der Fernverkehrsstraße Köln—Mainz.

= **St. Goar**, 27. März. Die Fernverkehrsstraße 9 Köln—Mainz wird infolge von Straßenbauarbeiten zur Erneuerung der Fahrbahn und des Unterbaues zwischen Kilometer 121, 867 und 122, 422 innerhalb der Stadt St. Goar, und Kilometerstein 137, 769 und 137, 933 in Rheindiebach vorübergehend während der Zeit vom 1. bis 10. April 1935 einschl. für den schweren Lastkraftwagen- und Kraftomnibusverkehr mit einem Gesamtgewicht von mehr als 5 Tonnen gesperrt. Die Umleitung des schweren Lastkraftwagen- und Kraftomnibusverkehrs erfolgt von Boppard in der Richtung Bingerbrück über die Provinzialstraßenstrecke Boppard—Simmern—Rheinböllen und von Bingerbrück in der Richtung nach Koblenz auf der gleichen Wegestrecke von Rheinböllen über Simmern und Boppard nach Koblenz.

Des Kindes Schutzengel.

= **Wintershausen**, 27. März. Als das 2½jährige Kind der Bahnwärtereseheleute Meyer auf die Gleise lief und dabei zu Fall kam, näherte sich gleichzeitig ein Güterzug, unter den das Kind geriet. Die Augenzeugen des Vorfalls glaubten, daß das Kind verstümmelt zum Vorschein kommen würde, aber ein wunderbares Geschick wollte es, daß das Kind zum unbeschreiblichen Glück der Eltern unverletzt wieder auftand, als der 50 Wagen lange Zug vorbeigebraust war.

= **Schlangenbad i. T.**, 27. März. Die Eröffnung der offiziellen Kurzeit ist für dieses Jahr auf den 20. April vorgesehen. In den Hotels werden die Vorbereitungen zur Eröffnung der nun bald beginnenden Kurzeit eifrig getroffen. Das herrliche Frühlingswetter lockt in den Nachmittagsstunden schon manchen Besucher in den Badeort. In den Badeanlagen wird unermüdlich gearbeitet und durch Neuanlage von Spazierwegen werden Verbesserungen geschaffen.

= **Bad Schwalbach**, 27. März. Die Vereinsbank Bad Schwalbach hielt im Hotel „Nassauer Hof" ihre Generalversammlung ab. Hiermit war eine Gedenkfeier anläßlich des 75jährigen Bestehens der Bank verbunden. Die Generalversammlung wurde geleitet vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Georg Bester. Den Geschäftsbericht erstattete Direktor Neist. Eine rege Geschäftstätigkeit war im abgelaufenen Geschäftsjahr zu verzeichnen, was sich in der Bilanzsumme und den höher steigenden Spareinlagen zeigt. Es wurden 4% Dividende verteilt. Herr Bester gab als Aufsichtsratsvorsitzender einen geschichtlichen Rückblick über den Werdegang der Bank und gedachte des Gründers der Bank, Prokurator Erlenmeyer. Ferner ehrte er die ältesten Mitglieder. Die Vereinsbank spendete als Jubiläumsgabe dem Winterhilfswerk 100 RM.

= **Rauroh i. T.**, 28. März. Heute Donnerstag feiert das Ehepaar Wilhelm Becker und Frau Karoline, geborene Damm, das Fest der silbernen Hochzeit.

= **Medenbach**, 27. März. Am kommenden Sonntag findet hier die diesjährige Handarbeitsausstellung statt. — Ihren 70. Geburtstag feiert am Freitag, 29. März, Frau Katharina Kleber (Gasthaus „Zum Schützenhof").

= **Nordenstadt**, 27. März. Aus der zur Zeit 132 Schüler zählenden hiesigen Volksschule werden in diesem Jahre 8 Mädchen und 9 Knaben entlassen, während 9 Mädchen und 8 Knaben neu aufgenommen werden, womit die bisherige Schülerzahl bestehen bleibt.

= **Wallau**, 27. März. Am Freitag, 29. März, wird Herr Wilhelm Koch (Schlagmühle) 71 Jahre alt.

= **Kelkheim i. T.**, 27. März. Am vergangenen Sonntag wurde in Anwesenheit aller Gemeindemitglieder das neue evangelische Gemeindehaus von Landesbischof Lic. Dr. Dietrich eingeweiht. Ortspfarrer Horn hielt die erste Predigt im neuen Hause, um dessen Errichtung sich besonders der Gustav-Adolf-Verein verdient gemacht hat. Nach der Predigt zeigte der neue Vertrauensmann für Orgeln und Glocken, ein Frankfurter Pfarrer, der Festgemeinde die Fülle der Harmonien der neuen Orgel. Am Schlusse der Feier kamen noch mit herzlichen Glückwünschen und Festgaben ein Vertreter der Muttergemeinde Oberliederbach, ein Abgeordneter der Schwestergemeinde Unterliederbach, Dekan Deißmann von Sulzbach, Pfarrer Heinz-Frankfurt für den Frankfurter Gustav-Adolf-Verein und der Vorsitzende des Nass. Gustav-Adolf-Vereins, D. Veesenmeyer-Wiesbaden.

+ **Limburg**, 27. März. In einer Jauchegrube fand man eine Kindesleiche, die aller Wahrscheinlichkeit nach schon längere Zeit in der Grube gelegen hat. Die Ermittlungen der Polizei führten zu der Festnahme von zwei Personen, die des Kindesmordes verdächtig sind; sie wurden dem Gericht zugeführt.

× **Limburg a. d. L.**, 27. März. Am Mensfelder Kopf wurde am Sonntag ein sehr erfolgreicher Flugtag der Limburger Segelflieger durchgeführt. Nach verschiedenen Starts blieb ein Flugzeug über 18 Minuten in der Luft.

Gerichtssaal.

Zigarettenbilder statt Milch.

Erschütternde Protokolle im Prozeß Jünemann.

Berlin, 27. März. Am Mittwoch wurde im Prozeß Jünemann die Beweisaufnahme fortgesetzt. Einiges Aufsehen erregte ein Neger unter den Zeugen, dessen Bekanntschaft die Angeklagte kurz vor dem Tode ihrer Kinder gemacht hatte. Es wurden Protokolle über frühere Vernehmungen der Angeklagten verlesen. Besonders erschütternd ist das Protokoll, in dem die Angeklagte ihren letzten Besuch bei ihren hungernden Kindern schilderte. Die kleine Ingeborg lag damals schon fast völlig leblos und nur noch leise wimmernd mit großen aufgerissenen Augen in ihrem Bettchen, während die anderen Kinder laut weinten. „Zur Beruhigung hielt ich ihnen Zigarettenbilder vor", heißt es in der Niederschrift.

Vorsitzender: „Ist es nicht grauenhaft, daß Sie den Kindern, die verhungernd und verdurstend im eiskalten Kellerloch liegen, Zigarettenbilder geben, statt schleunigst etwas Milch zu holen?"

Angeklagte: „Ich habe ja nicht daran gedacht, daß die Kinder sterben würden."

Vorsitzender: „Das sollen wir glauben? Sie lassen die Kinder sieben Tage ohne Nahrung allein in der Wohnung und rechnen nicht damit, daß sie sterben könnten?"

Die Angeklagte schweigt.

Ein weiteres Protokoll behandelt eine Unterredung der Angeklagten mit ihrem Liebhaber in Gegenwart von Kriminalbeamten. Dabei sagte die Angeklagte zu ihrem Freund: „Denke daran, daß meine Liebe so groß ist, daß ich meine Kinder umgebracht habe." Der Freund erwiderte darauf: „Das hättest du nicht tun dürfen". Vor dem vernehmenden Untersuchungsrichter hat die Angeklagte ebenso wie vor der Polizei das Geständnis abgelegt, daß es ihre Absicht war, die Kinder verhungern zu lassen, weil sie ihr im Wege waren.

In der Nachmittagsverhandlung sagten Hausbewohner und Bekannte der Angeklagten als Zeugen aus, daß die Kinder sehr schlecht behandelt worden seien. Das eine Kind sei durch häufige Schläge ganz verängstigt gewesen.

Dem Ehemann der Angeklagten, der sich jetzt in der Heilanstalt Herzberge befindet, stellten die Zeugen ein gutes Zeugnis aus. Er war ein ruhiger und stiller Mann, der sich immer sehr zurückhielt.

Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Mit Getest bohnern das ist leicht im Nu man schönsten Glanz erreicht!
ca. 1/1 Dose Rm. 1.75, ca. 2/5 Dose Rm. 1.40.

Die Natur-Weine des Weingutes Leonh. Eser Oestrich i. Rheingau erhält man in Wiesbaden Dotzheimer Str. 78, Part. Tel. 25188 Flasche ab 0.75, Lit.-Fl. ab 0.85 frei Haus.

Oefen-Herde Gasherde Zubehörteile — Reparaturen Jacob Post Hochstättenstraße 2 Marktstraße 9 Altrenom. Fachgeschäft.

Täglich molkereifrisch! Buttermilch Speisequark vorzüglich für Käse-Torten Kuchen Rahmquark Schlagrahm Sahne süß und sauer W. Keßler Molkereiprodukte Herderstraße 12 Telephon 20102

Gartengeräte Drahtgeflechte Gartenmöbel Fropath Kirchgasse 24

Evangelische Kirchensteuermahnung.
Die 4. Rate der evangelischen Kirchensteuer des Rechnungsjahres 1934/35 (1. April 1934 bis 31. März 1935) war am 15. Februar 1935 fällig. Hiermit werden die Gemeindeglieder, die mit der Zahlung im Rückstande sind, an die Begleichung erinnert.
Das Beitreibungsverfahren wird innerhalb 14 Tagen eingeleitet.
Die Kirchenkasse nimmt Zahlungen täglich von 8 bis 12½ Uhr vormittags entgegen.
Bargeldlose Zahlungen auf das Postscheckkonto 14591 Frankfurt a. M. oder Bankkonto 5 bei der Nassauischen Landesbank Wiesbaden. (Anschrift in beiden Fällen „Evangelische Kirchengemeinde Wiesbaden, Luisenstr. 34".) K149
Evangelische Gesamtkirchengemeinde Wiesbaden.

Versteigerung.
Ihre beim Umzug überflüssigen Möbel, Teppiche, Bilder, Haushaltsachen, Kleidungsstücke, Büro- u. Laden-Einrichtungsgegenstände, Werkzeuge und Gebrauchsgegenst. aller Art werden abgeholt und mitversteigert.
Wilhelm Klapper, Versteigerer Büdingenstraße 4 (an der oberen Webergasse). Telephon 28459.

Holländer Enten-Eier wieder frisch eingetroffen.
Frischer Koch-Käse ¼ Pfund 20 ₰ W. Kessler Molkereiprodukte Herderstr. 12. Tel. 20102.

Schuhbesohlen Qualitätsarbeit Schuh-Reparatur Bahnhofstraße 3 u. Bärenstraße 2

Ihre Anzeige in dringenden Fällen durch Fernruf? Gerne! Aber wir übernehmen keine Gewähr für richtiges Hören. Kommen Sie doch zu uns. Wir können Sie dann auch viel besser beraten. Schon ein einziges Wort ist ja oft für den Erfolg bestimmend. Die kleine Mühe ist für Sie sehr lohnend.
Wiesbadener Tagblatt F448

Wann löst das Einweichwasser 3 × mehr Schmutz?

Machen Sie selbst die Probe: Tun Sie von derselben Wäsche einige Stücke in eine Wanne mit gewöhnlichem Einweichwasser — und einige Stücke in eine Wanne, in die Sie vorher Burnus einstreuten. Am Morgen ist das Einweichwasser in der Burnus-Wanne 3mal so schwarz als in der anderen. Wie kommt das? Burnus löst über Nacht mit seinen milden Drüsensäften den Kitt auf, der den Schmutz an die Wäschefaser bindet. Dadurch wird der Schmutz frei und schwimmt im Einweichwasser. Gegenüber früher jetzt nur noch die halbe Waschearbeit. Sie sparen Waschmittel, Seife und Feuerung. Große Dose Burnus 49 Pfennig, überall zu haben.

Gutschein 15798
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.
Name _____
Ort _____
Straße _____
Burnus

Sport und Spiel.

Quertreibereien in New York.

Schmeling soll erst gegen Braddock kämpfen.

Die New Yorker Athletik-Kommission bestimmte auf einer am Dienstagabend abgehaltenen Sitzung, daß James Braddock, der Besieger von Artur Lasky, als erster Anwärter auf die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen zu gelten habe. Der Madison-Square-Garden in New York erhielt daraufhin die Anweisung, sich mit Max Schmeling bezüglich eines Kampfes mit Braddock in Verbindung zu setzen. Der Sieger dieses Kampfes soll dann mit Weltmeister Max Baer um den Titel kämpfen.

Der italienische Ex-Weltmeister Primo Carnera wurde wegen seiner Weigerung, in einem Ausscheidungskampf gegen James Braddock anzutreten, vom Wettbewerb um den Weltmeistertitel ausgeschlossen. Eine Ablehnung dieses Planes durch Max Schmeling, so erklärte die Kommission, würde nur den Beschluß, daß Braddock als erster Anwärter auf den Titel zu gelten habe, bekräftigen.

✣

Holzer ist Europameister.

Im Pariser Sportpalast kämpften am Dienstagabend der Franzose Maurice Holtzer und der Italiener Vittorio Tamagnini um den Titel eines Europameisters im Federgewicht, der zuletzt unbesetzt war. Der Franzose siegte über 15 Runden verdient nach Punkten und brachte den Titel an sich.

Bezirksmeisterschaften im Tischtennis.

Reichsbahn-TSV. als erfolgreicher Wiesbadener Vertreter.

Am vergangenen Sonntag fanden in Mainz die Bezirksmeisterschaften im Tischtennis statt. In den Mannschaftskämpfen standen sich der Frankfurter Kreismeister, TK. Frankfurt-West, und der Wiesbadener Meister, Reichsbahn-TSV., gegenüber. Wiesbaden trat mit Ersatz an, was sich auch sehr bemerkbar machte. Es spielten für Wiesbaden: 1. Dirks, 2. K. Feser, 3. Geyer, 4. B. Steinmetz, 5. Tesch, 6. Sauer. TK. Frankfurt-West hatte seine stärkste Mannschaft zur Stelle, u. a. den südwestdeutschen Meister Ullrich. Im ersten Spiel standen sich Dirks-Wiesbaden und Ullrich-Frankfurt gegenüber. Dirks konnte sich nicht durchsetzen und verlor mit 3:0. Feser konnte nach spannendem Kampf den Zweiten der Frankfurter, Neuland, mit 3:2 schlagen. Der Sieg von Feser ist um so überraschender, als Neuland später in den Einzelmeisterschaften in der Meisterklasse hinter Ullrich den 2. Platz belegte. Geyer konnte, obwohl er mit 2:0 im Rückstand lag, im Endspurt doch noch Gesner-Frankfurt mit 3:2 schlagen. Steinmetz verlor gegen seinen gleichwertigen Gegner Schäfer-Frankfurt knapp mit 3:2. Tesch unterlag gegen den ausgezeichneten Frankfurter Jung knapper als das Ergebnis vermuten läßt, mit 3:1. Im letzten Spiel standen sich Sauer und Ender-Frankfurt gegenüber, der wider Erwarten mit 3:0 siegte. Nach den Einzelspielen stand der Kampf 4:2 für Frankfurt. Im ersten Doppel gewannen Dirks/Sauer (Wiesbaden) gegen Schäfer/Neuland knapp mit 3:2. Im zweiten Doppel fertigten die Wiesbadener Feser/Tesch die Frankfurter Ender/Brentano leicht mit 3:0 ab. Stand: 4:4. Im letzten Doppel gewannen Ullrich/Jung (Frankfurt) leicht gegen Geyer/Steinmetz. So mußte Wiesbaden am Ende eine unverdiente 5:4-Niederlage hinnehmen.

Die beiden anderen Gegner waren TK. Blau-Weiß Mainz und Post-SV. Worms. Mainz, dessen Sieg nie in Frage stand, gewann glatt mit 7:2. Das Endspiel bestritten nun Frankfurt-West und Mainz. Nach hartem und spannendem Kampf gewann Frankfurt mit demselben Ergebnis wie gegen Wiesbaden (mit 5:4) die Meisterschaft. In diesem Spiel ist der Sieg von Neuland-Frankfurt über den süddeutschen Meister Graffy (M.) besonders zu erwähnen. Frankfurt-West vertritt nun unseren Bezirk bei den weiteren Spielen um die deutsche Meisterschaft.

Bei den Einzelspielen in der Herren-Meisterklasse errang Ullrich-Frankfurt den Titel. Im Endspiel standen sich Ullrich und Neuland gegenüber. Dritter wurde der Wiesbadener Vertreter Dirks, der glatte Siege gegen Diefenbach (M.) und Diehl (M.) mit 3:0 errang, dann aber gegen Ullrich verlor. Im Entscheidungsspiel um den dritten Platz gewann er gegen Stahn (M.) mit 3:0. Pech hatte Geyer, der gegen Schäfer-Frankfurt glatt mit 3:0 gewann, dann aber gegen Ullrich verlor. Steinmetz warf den Frankfurter Gesner mit 3:0 aus dem Rennen, verlor dann knapp mit 3:2 gegen Neuland.

Die Doppel-Meisterschaft holte sich das Frankfurter Paar Ullrich/Jung vor Diehl/Diefenbach (M.).

Im gemischten Doppel gewannen das Endspiel Frl. Rungesser/Graffy (Darmstadt/Mainz) mit 3:2 gegen Frl. Rothgerber/Dirks (Reichsbahn). Die Damen-Einzelmeisterschaft holte sich Fräulein Rothgerber (Reichsbahn) vor Frl. Rungesser (Darmstadt), die sie mit 3:1 schlug. Dritte wurde Frau Dickscheid (Wiesbaden). Die Damen-Doppelmeisterschaft errangen unangefochten Frl. Rothgerber/Frl. Rungesser (Wiesbaden/Darmstadt), 2. Frl. Lohr/Garzke (Mainz).

Im Herren-Einzel der A-Klasse gewann das Endspiel Diehl (M.) gegen Stahn (M.), 3. Geyer (Wiesbaden). Im Herren-Doppel der A-Klasse gab eine Überraschung. So konnte das Wiesbadener Paar Polim/Hornberger (Reichsbahn) sich bis ins Endspiel durchkämpfen und gewann das Spiel und den 1. Platz mit 3:1. Zweite wurden Stahn/Staudter (Mainz).

Im Gesamtergebnis gab es nochmals einen Wiesbadener Erfolg. Die Spieler vom Reichsbahn-TSV. Wiesbaden belegten mit 20 Punkten den 1. Platz vor TK. Blau-Weiß Mainz mit 19 Punkten und Darmstadt 1898 und Frankfurt-West mit je 12 Punkten. So hatte auch diesmal wieder der Reichsbahn-TSV. Wiesbaden, wie schon so oft in dieser Saison, den Wiesbadener Sport würdig vertreten.

Geländeritt im „Rabengrund".

Reiter- und Pferde-Prüfung der NSW.

Am Sonntag, 31. März d. J., 10 Uhr vormittags, veranstaltet die Reitergruppe Wiesbaden einen Geländeritt über eine ausgeflaggte Geländestrecke. Dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung Wiesbaden und der staatlichen Forstverwaltung wurde das für eine solche Prüfung hervorragend geeignete Gelände des „Rabengrundes" zur Verfügung gestellt. Natürliche Gräben, mit und ohne Wasser, vermehrt durch eine serienhafte Aufstellung aller Arten Hindernisse, wie Koppelrids, Hürden, Schalbrettzäunen, Doppelsprüngen usw. gestatten eine Prüfung unserer Wiesbadener Reiter und Pferde vorzunehmen, wie sie in dieser Weise noch niemals in Wiesbaden vorgenommen wurde. Die Leitung des Geländerittes, der nach den Bestimmungen des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts durchgeführt wird, liegt in den Händen von Tattersallbesitzer Weiß.

Teilnahmeberechtigt sind sämtliche Reiter (innen), welche nachweislich seit zwei Jahren den Reitsport betreiben. Berufsreiter sind nicht teilnahmeberechtigt, ebenso Personen, die beim Aussuchen oder bei der Anlage des Geländerittes tätig waren. Das vorherige Abreiten, Abgehen oder Abfahren der Geländestrecke ist den Teilnehmern nicht gestattet. Verstöße führen zum Ausschluß.

Anmeldungen zur Beteiligung nimmt die Geschäftsstelle der Reitergruppe Wiesbaden (Tattersall Weiß) entgegen.

Mit der Veranstaltung des Rittes ist kein Rennen verbunden, unter möglichster Schonung des Pferdematerials bei peinlichster „Haushaltung" mit den Kräften der Pferde; trotzdem sollen in einer gewissen Zeit die Hindernisse von den in Abständen von 5 Minuten einzeln startenden Reitern in einwandfreier Weise genommen werden. Für Unterschreiten der festgesetzten Mindestzeit und Überschreiten der Höchstzeit werden Strafpunkte notiert, wie überhaupt der Sprung über jedes einzelne, bis zu einer Höhe von 1.10 Mtr. zulässige Hindernis, vom Einzelrichter bewertet wird. In liebenswürdigster Weise haben sich zur Übernahme des Richteramtes eine ganze Anzahl sachverständiger Herren, auch selbst Damen, gemeldet.

Daß die Veranstaltung des Geländerittes das größte Interesse in den Reiterkreisen Wiesbadens gefunden hat, ist eine erfreuliche Tatsache und wird durch die bereits bis heute eingelaufenen zahlreichen Nennungen bewiesen.

Zuschauern ist Gelegenheit geboten, an der Adolf-Wenzandt-Hütte im „Rabengrund", wo das Ziel ist und wo die berittene Musikkapelle, verstärkt durch Kesselpauken der SA.-Reiterstandarte Wiesbaden, flotte Märsche spielen wird, einen großen Teil der Geländestrecke mit den Hindernissen zu überblicken. Die Aufhebung des Verbotes des Befahrens des Rundfahrweges durch Kraftwagen ist für Sonntag, 31. März, beantragt. Ein blauer Kuromnibus wird um 9.30 Uhr ab Kaiser-Friedrich-Platz zur Adolf-Wenzandt-Hütte fahren. Platzbestellungen sind an die Autoverkehrs-GmbH., Neue Kolonnade, Wilhelmstraße, zu richten.

(Wagenberg-Bildmatern-Dienst.)

Ein Kleinwagen fährt Weltrekorde von 110 Stundenkilometer-Durchschnitt.

Die Adler-Werke unternahmen auf der Berliner Avus mit einem serienmäßig gebauten und lediglich in der Karosserie-Gestaltung etwas veränderten „Adler-Trumpf-Junior"-Sport-Kleinwagen Versuchsfahrten. Abwechselnd fuhren Schweder, Hasse und Jaddatz den Wagen zwei Tage lang mit einer mittleren Geschwindigkeit von rund 110 Stdkm. und stellten dabei vier neue internationale Bestleistungen in der Klasse G (750 bis 1100 ccm) auf. Die neuen Rekordmarken lauten:

Streckenrekorde: 4000 km: 36:20,34 Std. (110,06 Stdkm.), verbessert um 1:59,08 Std. — 3000 Meilen: 43:53,34 Std. (109,99 Stdkm.), verbessert um 2:32,39 Std. — 5000 km: 45:26,37 Std. (110,02 Stdkm.), verbessert um 2:48,22 Std.

Zeitrekord: 48 Stunden: 5283,944 km (110,08 Stdkm.), verbessert um 311,762 km.

(Axpreß-Bildmatern-Dienst.)

Ein Pionier der deutschen Turnbewegung gestorben.

Der Ehrengauvertreter des Turngaues Brandenburg, Prof. Dr. Otto Reinhardt, ist im Alter von 81 Jahren gestorben. 20 Jahre lang hat er die Geschicke des damaligen Turnkreises Brandenburg geleitet. Ebenso lange gehörte er dem Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft an.

Aus der DT.

Der Kreisführerrat des DT.-Kreises 13 Wiesbaden tagte

kürzlich im Turnerheim der „Eintracht" Wiesbaden in der Hellmundstraße. Auf der Tagesordnung standen vor allem wichtige Besprechungen über Veranstaltungen, insonderheit der Groß-Wiesbadener Turnerschaft in diesem Jahre, in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude" als auch mit den übrigen Fachämtern des DRfL. DT.-Kreisführer Hans Radoy-Wiesbaden umriß in längeren Ausführungen den Anwesenden Plan und Aufbau dieser Veranstaltungen. Als erster Termin, der für die Mitarbeit der Groß-Wiesbadener Turnerschaft vorgesehen ist, gilt der 14. April. An diesem Tage feiert das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" sein einjähriges Bestehen. Die Veranstaltung findet im Paulinenschlößchen statt. Als zweites plant die Turnerschaft Groß-Wiesbaden Ende Juni oder Anfang Juli ein „Gaufest im Kleinen", ein sogenanntes Klein-Saarbrücken. Es soll neben der Werbung zugleich eine Vorübung für das Gaufest des Reichsbundes sein, das im August in der freien Saarland-Hauptstadt stattfinden soll. An diesem „Gaufest im Kleinen" nehmen alle Fachämter des DRfL. von Wiesbaden teil. Der Verlauf wird ungefähr folgender sein: Morgenfeier, dann volkstümliche Mehrkämpfe (Dreikampf) aller Fachsäulen; nachmittags Schauvorführungen mit Staffeln, Siegerehrung und Schlußfeier. Dies „Klein-Saarbrücken" wird sehr wahrscheinlich auf der Kampfbahn Kleinfeldchen stattfinden. Die Verhandlungen mit den einzelnen Fachgruppen des DRfL. die in Kürze erfolgen, werden gepflogen durch den stellvertretenden Kreisführer Turnbruder Emil Fleinert-Wiesbaden.

Opferschießen für das WHW.

An dem von dem Reichssportführer angeordneten Opferschießen für das Winterhilfswerk, welches am 24. März im ganzen Reiche stattfand, beteiligte sich auch die Wiesbadener Schützen-Gesellschaft. Von jedem Teilnehmer mußten 60 Pf. für das Winterhilfswerk entrichtet werden. Da sich 50 Schützen beteiligten, konnten 25 RM. der zuständigen Stelle übergeben werden. Von der Gesellschaft waren für dieses Schießen auf jeder der drei Scheibengattungen (Stand, Wehrmann, Kleinkaliber) sinngemäße sechs silberne und eine vergoldete Medaille und für die beste Gesamtleistung auf allen drei Scheibengattungen zusammengezählt, außerdem noch eine Ehrenscheibe gestiftet worden.

Sieger waren folgende Schützen:

Standscheibe 175 Meter: 1. Hulsch 55 Ringe, 2. Bierbach 54, 3. Dr. Wehner 53, 4. Uitting 53, 5. Hener 52, 6. Seelig 52 Ringe.

Höchste Prämie mit 4 Serien hintereinander: Uitting 193 Ringe.

Wehrmann 175 Meter: 1. Uitting 55 Ringe, 2. Dr. Homma 53, 3. Seelig 52, 4. Kappes 52, 5. Kard 50, 6. Allendorf 48 Ringe.

Höchste Prämie mit 4 Serien hintereinander: Dr. Homma 188 Ringe.

Kleinkaliber 50 Meter: 1. Dr. Wehner 36 Ringe, 2. Seelig 35, 3. Uitting 34, 4. Kard 34, 5. Kappes 33, 6. Dr. Homma 33 Ringe.

Höchste Prämie mit 4 Serien hintereinander: Uitting 128 Ringe.

Sieger der Ehrenscheibe war mit 142 Ringen Uitting.

✣

W.-Biebrich.

Bei dem Opferschießen des Kleinkaliber-Schützenvereins „Diana" W.-Biebrich zugunsten des Winterhilfswerks erzielte der Sieger Karl Gabelmann bei 10 Schuß das schöne Resultat von 104 Ringen.

Auf Anordnung hat der Schützenverein 1864 W.-Biebrich das Opferschießen zugunsten des Winterhilfswerks am vergangenen Sonntag durchgeführt. Geschossen wurde auf 175 Meter auf Ehrenscheiben. Die besten Schützen waren Adolf Beck und Ewald Göller. Auf 50-Meter-Kleinkaliber-Ehrenscheiben blieben Cornelius Sohns, Theodor Dohn, M. Knopfle, Ernst Eisele, August Diefenbach und A. Beck siegreich.

Sport-Rundschau.

Die Länderspiel-Termine 1935 der deutschen Fußball-Nationalelf

sind folgende: 28. April: Belgien gegen Deutschland in Brüssel; 8. Mai: Deutschland gegen Irland in Dortmund; 12. Mai: Deutschland gegen Spanien in Köln; 26. Mai: Deutschland gegen Tschechoslowakei in Dresden; 27. Juni: Norwegen gegen Deutschland in Oslo; 30. Juni: Schweden gegen Deutschland in Stockholm; 18. August: Deutschland gegen Finnland in München; 15. September: Deutschland gegen Polen in Breslau.

✣

Im Londoner White-City-Stadion trugen die englischen Hochschulen Oxford und Cambridge ihren traditionellen Leichtathletikkampf aus, den Cambridge mit 7:4 Siegen gewann.

Billige LLOYD

Mittelmeer Sonderfahrt

mit D. »GENERAL v. STEUBEN«
14690 Brutto-Register-Tonnen
vom 11.–25. Mai 1935
GENUA, MESSINA, CATANIA, ATHEN
ISTANBUL, SANTORIN, NEAPEL, GENUA
Fahrpreis ab Rm. 305.-

Lloydreisen sind immer eine glückliche Zeit!

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Wiesbaden:
Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3
in Bad Schwalbach: Georg Besler, Brunnenstraße 51.

Am **1. April 1935, vormittags 10 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in W.-Sonnenberg belegene Grundstück, Rambacher Straße 57, Eigentümer Eheleute **Josef Placzek** in W.-Sonnenberg, zwangsweise versteigert. K146
Amtsgericht, Abt. 6a, Wiesbaden.

Die Ev. Gesamtkirchengemeinde Wiesbaden.

Die Ev. Gesamtkirchengemeinde ist infolge der aus der Vergangenheit überkommenen ungeheueren Schuldenlast und im Hinblick auf die zu erwartende Kirchensteuersenkung zu einschneidenden Sparmaßnahmen gezwungen. Im Vollzuge dieser Maßnahmen ist nach dem Gutachten der Finanzkommission den 5 Gemeindepflegerinnen der evgl. Einzelgemeinden gekündigt worden.

Die von der Ev. Gemeindepflege bisher geleistete Liebestätigkeit und Gemeindearbeit wird in vollem Umfange auf neuer Basis weitergeführt und die Zahl der Gemeindeschwestern und Kindergärtnerinnen auch in Zukunft voll erhalten. K149

Das Ev. Dekanat und der Gesamtkirchenvorstand.

Die für Mittwoch, den 27. März u. Donnerstag, den 28. März angekündigten Vorführungen über

Das Kochwunder im Heißluftherd „Immerbrand"

sind aus technischen Gründen ausgefallen.

Die Vorführungen finden nunmehr **bestimmt** in **Wiesbaden**, am **Mittwoch, den 3. April und Donnerstag, den 4. April** im **Saal der Kasino-Gesellschaft**, Friedrichstraße 22, **16** und **20** Uhr statt.

Familien Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59031

Heute entschlief sanft meine liebe Schwester, unsre gute treusorgende Tante und Großtante

Charlotte Hirsch

im 78. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Hirsch.

Wiesbaden, den 27. März 1935.

Die Einäscherung findet am Samstag, den 30. März, vorm. um 8 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere gute Mutter

Frau Elise Burk

von uns gegangen ist.

In großem Schmerz:
Heinrich Burk
Liesel Burk, geb. **Euler.**

Wiesbaden, Jägerstraße 4.

Beerdigung: Samstag, 30. März, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof.

Seefische
sind diese Woche infolge guten Fangwetters **außerordentlich billig und die Qualität ganz vorzüglich!**
Von frisch eingetroffener Waggonladung können wir heute besonders empfehlen:

Ia Kabeljau ½ Fisch	1 Pfd.	**20** ₰
ff Seelachs ohne Kopf	3 Pfd.	**55** ₰
Gr. Schellfische ohne Kopf	1 Pfd.	**24** ₰
Kl. Bratschellfische	3 Pfd.	**70** ₰
Grüne Heringe	3 Pfund	**45** ₰

Obige Preise verstehen sich nur ab Laden!
Ferner küchenfertig zubereitet frei Haus:

ff Goldbarsch ohne Kopf	1 Pfund	**35** ₰
Seeforellen, Merlans	3 Pfund	**1.00**
Lebendfrische Bratschollen	Pfund	**40** ₰
Fst. Angelschellfische	Pfd.	**80** ₰

das Beste was darin geboten wird
Fischfilet reines Fleisch bratfertig . . . . . Pfd. **35–70** ₰
Großer Heilbutt, Seehecht, Schellfisch und Kabeljau im Ausschnitt
Steinbutt, Seezungen, Limandes, Rotzungen, Schollen billigst.
Gewäss. Stockfisch . . . . . Pfund 40 ₰
Kleine Bresem (Backfische) . Pfund 28 ₰
Lebendfr. Hechte, Zander, Lachsforellen
Lebende Karpfen, Schleie, Forellen
Feinster Rheinsalm im Ausschnitt
Gebr. Fischkoteletts heiß aus der Pfanne . . Pfund **60** ₰
Größte Auswahl am Platze in:
Geräucherten u. marinierten Fischen
Fischkonserven
Fst. Matjes- und Salzheringe
Sie werden **gut und billig** bedient in

Frickels Fischhallen
Grabenstr. 16 Tel. 28361/2 | Moritzstr. 28 27590 | Wörthstr. 24 27591

Erinnern Sie sich bei eintretendem Sterbefall der bekannten Firma **Sarglager Karl Lind** Steingasse 18, Tel. 23223

Todesfälle in Wiesbaden.

Magdalene Hoffmann, geb. Hoffmann, Wwe., 82 Jahre, Wagemannstraße 14. † 25. 3.
Emma Gröninger, geb. Armbrüster, 73 J., Marktstraße 25. † 25. 3.
Wilhelmine Ibner, geb. Meister, Wwe., 58 J., Feldstraße 5. † 26. 3.
Ludwig Seip, Schuhmachermeister, 67 Jahre, Hallgarter Straße 8. † 26. 3.
Anna Teichert, geb. Walther, Witwe, 84 J., Rathausstraße 10. † 26. 3.
Elise Burk, ohne Beruf, 67 Jahre, Jägerstraße 4. † 27. 3.
Karl Preisel, Gastwirt, 44 Jahre, Wagemannstraße 9. † 26. 3.
Hermann Hein, S. d. Apothekers Paul H., 1 Monat, Stiftstraße 9. † 26. 3.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Friedrich Seyder, Invalide, 87 J., Mainzer Straße 4. † 24. 3.
Elisabeth Korn, geb. Sand, 65 Jahre, Wiesbadener Straße 27. † 24. 3.
Lorenz Wittmack, Invalide, Wiesbaden, Hirschgraben 18. † 25. 3.

Freibankfleischverkauf.
Freitag, den 29. März 1935
Von 1251–1375 von 1–2½ Uhr
Von 1376–1500 von 2½–5 Uhr
Samstag, den 30. März 1935
Von 1501–1625 von 7–8½ Uhr
Von 1626–1750 von 8½–10 Uhr
Städt. Schlachthofverwaltung.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, Bruder und Onkel

Herr Karl Preisel
Gastwirt

nach kurzem schwerem Leiden im 45. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Preisel, geb. **Mundt.**

Wiesbaden, den 26. März 1935.
Wagemannstr. 9.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 29. März, nachmittags 1 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Registrierkassen
für Laden, für Café, für Gr.-Restaur., mit Garantie. **Pfister U. J. in Mannheim.**

Geschäftliche Empfehlungen

Auto-Transporte aller Art, in u. außer der Stadt, führt gewissenhaft aus **Heinr. Funk, Wiesb.-Dotzheim** Wiesbadener Straße 72. Tel. 20888.

Fuhren aller Art ff. Umzüge führt aus bei bill. Berechnung **K. Reisenberger**, Dorfstraße 29. Tel. 26417.

Anfertigung u. Ausbessern aller Wäsche, Tg. 2 M. Ang. u. **D. 546** an Tagbl.-Verl.

Verschiedenes

Autovermietung an Selbstfahrer Bertramstr. 15. Fernspr. 23016.

Selbstfahrer Miet-Autos Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Am Mittwochnachmittag entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser besorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Zimmermann

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Margarethe Zimmermann, geb. **Dreher**
Dr. Anton Zimmermann
Lydia Müller, geb. **Zimmermann**
Ella Zimmermann, geb. **Wick**
Lorenz Müller
2 Enkel.

Wiesbaden, Frankfurt a. M., den 28. März 1935.
Gneisenaustr. 33.

Die Beerdigung findet am Samstag, 30. März, nachmittags 2¼ Uhr, von der Trauerhalle des Südfriedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unseres lieben Vaters sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Michel für die trostspendende Trauerrede, sowie den Herren Beamten und Angestellten des Versorgungsamts Mainz.

In tiefer Trauer:
Anny Schneider, geb. Willemann
Lina Willemann
Käthe Willemann
Josef Schneider.

Wiesbaden, den 27. März 1935.
Wielandstraße 15.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Prediger Rücker für die trostreichen Worte und dem gemischten Chor der Methodistengemeinde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Joseph Mahr
und Kinder.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die herrlichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Peter Hess u. Kinder.

Wiesbaden, den 27. März 1935.
(am Güterbahnhof-West).

Heute nacht entschlief nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein bester Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Fritz Müller
Strafanstalts-Vorsteher
Oberleutnant d. R., Inhaber des E. K. I. u. II. Klasse und anderer Orden

im 53. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Müller, geb. **Heckmann**
u. Sohn Fritz.

Wiesbaden (Oranienstraße 32), den 28. März 1935.

Die Einäscherung findet am Samstag, den 30. März, vormittags 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

110

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Neue Förderung der Kleinsiedlung.

Grenze zwischen Kleinwohnungsbau und vorstädtischer Kleinsiedlung.

Der Beginn des neuen Baujahres steht vor der Tür. In den weitesten Kreisen der Bevölkerung herrscht rege Baulust. Namentlich der Andrang zu den Siedlungen in der Umgebung der Großstädte ist noch wie vor außerordentlich stark. Innerhalb der Bautätigkeit des Jahres 1934 hat die Anlegung vorstädtischer Kleinsiedlungen bereits eine hervorragende Rolle gespielt. Und im Baujahr 1935 wird diese zum mindesten nicht geringer sein. Das Reich wird auch in diesem Jahre die Kleinsiedlung durch umfangreichen Einsatz von Bürgschaften wieder kräftig fördern. Die künftig geltenden neuen Bestimmungen über die Übernahme von Reichsbürgschaften für Kleinsiedlungen sind soeben im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden.

In diesen Bestimmungen wird eine feste Grenze zwischen dem Kleinwohnungsbau und der vorstädtischen Kleinsiedlung gezogen. Die Reichsbürgschaft für Kleinsiedlungen soll nur in solchen Fällen gewährt werden, in denen auf einem Grundstück von mindestens 600 Quadratmetern gebaut wird. Für alle Bauvorhaben auf kleineren Grundstücken kommt nur eine Reichsbürgschaft zur Förderung des Kleinwohnungsbaus in Betracht. Ebenso wird die vorstädtische Kleinsiedlung gegenüber der bäuerlichen Siedlung klar abgegrenzt. Man wird also künftig zwischen dem Kleinwohnungsbau, dem Kleinsiedlungswesen und der bäuerlichen Siedlung genau unterscheiden müssen.

Für die

Förderung der vorstädtischen Kleinsiedlung

durch Reichsbürgschaften gelten grundsätzlich die gleichen Bestimmungen, die für die Gewährung von Reichsdarlehen zur Förderung der Kleinsiedlung erlassen worden sind. Trotzdem besteht natürlich zwischen einem Reichsdarlehen und einer Reichsbürgschaft ein wesentlicher Unterschied. Bei Gewährung eines Reichsdarlehens gibt das Reich selbst Geld für das Bauvorhaben her. Bei Bewilligung einer Reichsbürgschaft muß sich der Siedler das Darlehen beschaffen, was ihm allerdings durch die Reichsbürgschaft sehr erleichtert wird. Eine Reichsbürgschaft und ein Reichsdarlehen können auch nebeneinander für das gleiche Bauvorhaben gewährt werden. Doch ist in solchen Fällen die Bewilligung des Reichsdarlehens an die Bedingung geknüpft, daß die Bürgschaft bis zu 65 % des Bau- und Bodenwertes der Siedlerstelle ausgenutzt ist. Der Siedler muß sich also mindestens 65 % des Geldes, das er braucht, mit Hilfe der Reichsbürgschaft bei Kreditinstituten beschaffen; 20 % muß er aus eigenen Mitteln aufbringen, und nur für den Rest kann ihm ein direktes Reichsdarlehen gewährt werden.

Für die

Finanzierung von Kleinsiedlungen

gilt künftig allgemein der Grundsatz, daß die Dauerfinanzierung zu einem Teil durch Eigenleistungen des Siedlers gesichert sein muß, und zwar muß der Siedler mindestens 20 % des Bau- und Bodenwertes der Siedlerstelle selbst beisteuern. Dabei wird als Bau- und Bodenwert der Gesamtbetrag der für die Schaffung der Siedlerstelle von der Bewilligungsbehörde genehmigten Kosten abzüglich der Einrichtungskosten angesehen. Allerdings braucht der Kleinsiedler seinen 20 %igen Anteil an den Kosten der Siedlung nicht ausschließlich in Gestalt von Bargeld oder sonstigen Vermögenswerten (z. B. durch Besitz des Siedlungsgrundstücks oder einen Anteil daran) beizusteuern. Er kann auch einen Teil davon oder sogar seinen Gesamtanteil in Gestalt von Arbeitsleistungen zur Verfügung stellen. Auch Mittel, die dem Siedler von dritter Seite ohne dingliche Sicherung oder gegen nebenstehende Sicherheit, also im wesentlichen im Vertrauen auf seine persönliche Tüchtigkeit zur Verfügung gestellt werden, können ihm auf seinem Eigenanteil an den Siedlungskosten angerechnet werden.

Die Reichsbürgschaft

wird für ein hypothekarisch sichergestelltes Darlehen gewährt, das (einschließlich vorgehender und gleichstehender Grundpfandrechte) die Grenze von 75 % des Bau- und Bodenwertes der Siedlung nicht überschreiten soll. Der Siedler soll dieses Darlehen mit 1 % jährlich zuzüglich der ersparten Zinsen tilgen. Während dieser Tilgungszeit soll aber das Darlehen in der Regel nicht zur Rückzahlung fällig werden und auch nicht kündbar sein. Über die Zulässigkeit etwaiger einschränkender Bedingungen der Kreditinstitute entscheidet der Reichsarbeitsminister. Unter allen Umständen soll der Siedler in der Regel die Möglichkeit haben, alle auf seinem Besitz ruhenden dinglichen Lasten nach und nach zu tilgen, um so schließlich ganz Eigentümer der Siedlerstelle zu werden. Zinsen der Hypotheken sowie etwaige Verwaltungskostenbeiträge sollen die landesübliche Höhe nicht überschreiten. Zunächst soll kein höherer Zinssatz als der von 4½ %, ausnahmsweise auch von 5 %, als zulässig angesehen werden. Diese Sätze dürfen aber keinesfalls überschritten werden, damit der Siedler keine zu hohen Lasten zu tragen hat und wirtschaftlich vorwärtskommen kann.

Die neuen Bestimmungen für die

Gewährung von Reichssiedlungsbürgschaften

haben das Ziel und sind dazu geeignet, das vorstädtische Kleinsiedlungswesen auf durchaus gesunder Grundlage aufzubauen, und zu verhindern, daß bedenkliche Wege eingeschlagen werden. Sie sind andererseits aber auch so gehalten, daß die Ausbreitung des Siedlungswesens nicht etwa behindert, sondern im Gegenteil aufs kräftigste gefördert wird. Die Bedingungen, die das Reich für die Übernahme der Bürgschaft stellt, dienen in erster Linie der Sicherung des Siedlers und der Förderung einer wirtschaftlich gesunden und existenzgesicherten Kleinsiedlung.

Sozialisten der Tat sind Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 28. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: überwiegend schwächer. Die Börse lag bei Eröffnung überwiegend schwächer. Im Hinblick auf den Ultimo schritt die Kulisse zu weiteren Glattstellungen, denen kaum Aufnahmeneigung gegenüber stand. Die Schließung der belgischen Börsen hat die Zurückhaltung verstärkt. Angesichts der etwas unsicheren Haltung vermochten sich einige günstige Industrieabschlüsse nicht auszuwirken. An den Aktienmärkten ergaben sich durchschnittlich Rückgänge von ½ bis 1 %. Am Montanaktienmarkt bestand stärkere Abgabeneigung. Chemische Werte waren schwächer, ebenso Elektroaktien. Am Rentenmarkt zeigte sich etwas Nachfrage für Altbesitz. Zinsvergütungsscheine blieben gut gehalten, während späte Reichsschuldbuchforderungen ¼ % verloren. Im Verlauf blieb das Geschäft sehr klein, und die Kurse zeigten nur geringfügige Veränderungen. Auch an den Rentenmärkten blieb das Geschäft ruhig bei kaum veränderten Kursen. Tagesgeld notierte unverändert 3¼ %.

Berlin, 28. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Unsicher. Die Börse eröffnete entgegen der im Freiverkehr zum Ausdruck gekommenen Erwartung in lustloser Haltung und zu überwiegend abbröckelnden Kursen. Dieser Tendenzumschwung ist notwendig auf die Mitteilung über eine Schließung der belgischen Börsen bis einschließlich Samstag zurückzuführen. Anscheinend sollen nach dem Kurssturz des Belga nunmehr Abwertungsmaßnahmen zur Durchführung gelangen. Von einer solchen Maßnahme würde insbesondere die deutsche Montanindustrie in Mitleidenschaft gezogen werden. Infolgedessen waren die Aktien dieser Unternehmen angeboten und schwächer. Die Geschäftstätigkeit der Börse wurde ferner durch den herannahenden Ultimo stark beeinträchtigt, sodaß auch die übrigen Aktienmärkte unter stärkeren Liquiditätsabgaben litten. Braunkohlenwerte waren bis 1½ % gedrückt, in gleichem Ausmaße auch chemische Papiere, ebenso gaben Elektroaktien nach. Kabel- und Drahtaktien waren uneinheitlich. Bauwerte, Textil- und Zellstoffaktien, sowie Brauereiwerte waren um ½ bis 1 % rückgängig. Verkehrswerte waren widerstandsfähig. Nach den ersten Kursen nahm die Geschäftsstille zu, die Kurse bröckelten weiter meist leicht ab. Am Rentenmarkt blieb der Grundton freundlich. Es macht sich Neigung zu Vorkäufen bemerkbar. Blankotagesgeld versteifte sich auf 4 bis 4¼ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin 28. März. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

	27. März 1935 Geld	27. März 1935 Brief	28. März 1935 Geld	28. März 1935 Brief
Aegypten 1 ägypt. £	12 235	12.265	12.265	12.295
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.658	0.662	0.658	0.662
Belgien 100 Belga	—.—	—.—	—.—	—.—
Brasilien 1 Milr.	0.201	0.203	0.201	0.203
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 Canad. Dollar	2.473	2.477	2.478	2.482
Dänemark 100 Kronen	53.29	53.39	53.44	53.54
Danzig 100 Gulden	81.24	81.40	81.24	81.40
England 1 £ Sterling	11.935	11.965	11.965	11.995
Estland 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland 100 finn. M.	5.275	5.285	5.285	5.295
Frankreich 100 Fr.	16.41	16.45	16.41	16.45
Griechenland 100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland 100 Gulden	168.20	168.54	168.21	168.55
Island 100 isländ. Kr.	54.02	54.12	54.17	54.27
Italien 100 Lire	20.72	20.76	20.72	20.76
Japan 1 Yen	0.698	0.701	0.701	0.703
Jugoslawien 100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen 100 Litas	41.61	41.69	41.61	41.69
Norwegen 100 Kronen	59.99	60.11	60.15	60.27
Oesterreich 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.90	47.00	46.90	47.00
Portugal 100 Escudo	10.83	10.85	10.86	10.88
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kronen	61.54	61.66	61.72	61.84
Schweiz 100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien 100 Pes.	34.02	34.08	34.02	34.08
Tschechoslowakei 100 Kronen	10.39	10.41	10.39	10.41
Türkei 1 türk. £	1.979	1.983	1.979	1.983
Ungarn 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 Gold.-Peso	1.019	1.021	1.019	1.021
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.491	2.495	2.489	2.493

Merktafel der Wirtschaft.

Die Bank von Italien hat ihren Diskant von 4 auf 3½ % herabgesetzt, obwohl auch die Lira andauernd zur Schwäche neigt. Die Zinsverbilligung soll der italienischen Industrie eine Erleichterung bringen.

*

Der deutsche Butterverbrauch betrug im Jahre 1934 rund 4,84 Mill. Dz. Er ist gegenüber dem Vorjahr stabil geblieben, während z. B. der Fleischverbrauch um 11 % gestiegen ist. Auf den Kopf jedes Deutschen entfällt ein jährlicher Butterverbrauch von 7,4 Kilogramm, während jeder Engländer etwa 13 Kilogramm Butter jährlich konsumiert.

*

Der amerikanische Automobilkonzern General Motors hat 1934 einen Umsatz von 844 Millionen Dollars erreicht gegen nur 569 Millionen Dollars im vergangenen Jahre.

*

Das Edelstahlwerk der Vereinigten Stahlwerke in Krefeld konnte im letzten Geschäftsjahr seinen Umsatz um 70 % erhöhen und einen Reingewinn von 1,4 Mill. RM. erzielen.

*

Die Einsammlung der ausländischen Geldsorten im Saargebiet hat bisher einen Betrag von mehr als 275 Millionen Franken ergeben. Bekanntlich wird dieser hauptsächlich zur Bezahlung des Kaufpreises der Saargruben, zu 5 % außerdem zur Sicherung des Zinsendienstes der Saaranleihen verwendet.

*

Im Jahre 1934 wurden nach einer amerikanischen Statistik auf der Welt insgesamt 208,13 Millionen Tonnen Petroleum erzeugt, das sind 11,05 Millionen Tonnen mehr als 1933. Die Jahresweltproduktion 1934 übertrifft sogar noch um 5,16 Millionen Tonnen den bisherigen Höchststand des Jahres 1929. Mit 122,6 Millionen Tonnen stehen die Vereinigten Staaten von Amerika an erster Stelle in der Liste der Produktionsländer. Mit großem Abstand folgt an zweiter Stelle Sowjetrußland mit 24,5 Millionen Tonnen, danach Venezuela 20,5 Millionen Tonnen und Rumänien mit 8,4 Millionen Tonnen Petroleum.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	Mittwoch 27. 3. 35	Donnerst. 28. 3. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	75.—	75.—
Bank f. Brauindust.	111 50	111.50
Comm.- u. Priv.-B.	83 25	83.—
Dedi-Bank	85.—	85.50
D. Ltd.- u. W.-Bank	78 50	78.—
Dresdner Bank	85.—	85.50
Frankfurter Bank	108.75	—.—
„ Hyp.-Bank	97.—	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	—.—	97.37
Reichsbank	158.50	158.—
Rhein. Hyp.-Bank	130.50	130.—
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	34.25	34.25
Nordlloyd	35.50	35.88
Industrie		
Akkumulatoren	158.50	—.—
Adt. Gebr.	62.25	62.25
Aku	54.75	54.—
AEG. Stammaktien	36 25	38.13
Aschaffenb. A.-Br.	106.—	106.—
„ Buntpapier	54.—	53.75
„ Zellstoff	81.57	81.—
Bad. Maschf. Durl.	129 —	129 —
Basl. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	44.—	44.—
Benberg	116.—	115.50
Bremen-Besigheim	104.25	104.50
Brown, Boveri & Co.	82.—	82.50
Buderus	93 25	93.75
Cement Heidelberg	118.37	118.37
„ Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel		
I—130 000	166.50	165 75
130 001 ab	134.75	135.—
Chem. Albert	94.—	94.—
Chade	227.—	—.—
Daimler-Benz	94.25	93.—
Deutsch. Erdöl	103.—	—.—
Dtsch. Gold u. Silber	209.—	209.—
Deutsch. Linoleum	150.25	150.—
Durlerwerke	—.—	56.—
Dyckerhoff & Widm.	105.—	106.—
Eichbaum-Werger	92.—	92.—
Elektr. Licht. Kraft	109.75	110.—
Elektr. Licht u. Kraft	121.—	121 37
Enzinger Union	108.—	108.—
Eschweiler	250 —	250.—
Eßlinger Maschinen	—.—	—.—
Faber & Schleicher	64.50	64.50
I. G. Farbenindust.	143.25	143.25
Feinmechan. Jetter	79.75	78.75
Felten & Guilleaume	88.—	87.50
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Gelling & Co.	—.—	—.—
Gelsenkirchen	—.—	—.—
Gesfürel	120.—	118.37
Goldschmidt Th.	100.75	98.25
Grießheimer Maschinen	38.—	37.—
Grün & Bilfinger	—.—	210.—
Hanfwerke Füssen	—.—	83.50
Harpener	103.—	103.37
Henninger Brauerei	—.—	122.—
Hess. Hercules	79.—	79.—
Hindr. Auffermann	104.—	103.50
Hochtief	113.50	113.50
Hörpelmann, Phil.	88.50	88.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Ing. Erlangen	45.—	—.—
Junghans Gebr.	89.—	90.50
Kalichemie	124.—	124.—
Kali Aschersleben	106.75	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	90.—
Klöcknerwerke	89.50	88.50
Knorr Heilbronn	178.—	179.50
Konserven Braun	84.50	84.50
Lahmeyer & Co.	122.50	122.10
Lanzhütte	21.50	22.25
Lechwerke	97.—	—.—
Lokom. Kraufl.	95.—	95.—
Leinkraftwerke Karlstadt	94.50	94.50
Mainzer Aktien-Br.	81 —	80.50
Mannesmann	81 37	88 37
Mansfelder Bergbau	96.25	96.26
Metallgesellschaft	95.—	94.63
Mlag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	83.50	83.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	93.50	94.—
Neckarw. Eßlingen	106.50	106.25
Nordwestd. Kraftw.	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbrau	112.—	112.—
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	209.—
Rh. elektr. Mannheim	113.25	—.—
Rhein. Metallwaren	138.—	137.50
Rhein. Stahlwerke	103.—	102.25
Riebeck. Montan	96.25	96.—
Rödet, Gebr.	103.50	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	107 50	107.25
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schiffahrt-Binnig	164.—	164.—
Schramm Lack	70.—	70.50
Schriftgieß-Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	103.—	—.—
Seil-Industrie Wolff	—.—	67.—
Siemens Glas	—.—	89.—
Siemens & Halske	149.50	148.—
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Südditsch. Immobil.	4.—	4.—
Süddeutsch. Zucker	166.75	—.—
Tellus-Bergbau	94.—	94.—
Thüring. Lief. Gotha	104.25	104.25
Unterfranken	—.—	104.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	105.25	106.—
Ver. Stahlwerke	82.—	80.50
Ver. Ultramarin	125.—	128.—
Voigt & Häffner	109.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Mosbel	49.—	49.—
„ Waldhof	115.—	114.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	211.—	212.50
„ Ver.	263.—	260.—
Mannheimer Vers.	50.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	100.—	100.—
5½% Youngstücke	—.—	101.75
Anl.-Ausl. (Altbes.)	111.55	111.50
4½ Schutzgebiet. 13	—.—	10.40
„ 14	—.—	10.40
6% Wstd. St. v. 28	93.75	92.—
4½% Fr. L. Pfdr 19	97.50	97.—
„ „ „ „ III	97.50	97.—
„ „ „ „ 21	97.50	97.—
„ „ „ Kom. 26	95.50	95.—
„ „ „ „	95.50	95.—
4½% N. Lb. Gold	98.—	97.—
„ „	97.50	97.—
„ „	97.50	97.—
„ „ 6,9,10	97.50	97.—
4½% N. Lb. Gold II	97.50	97.—
„ „ „ 6,7	97.50	97.—
„ „ „ 12, 13	97.50	97.—
„ „ „ 4-5	97.50	97.—
„ „ „ Lit. LA	100.—	99.63
„ „ G.-Kom. I	95.50	94.50
„ „ „ 5	95.50	94.50
„ „ „ 6,7,8	95.50	94.50
„ „ „ 7	95.50	94.50
„ „ „ 9,10	95.50	94.50
„ „ „ 3	95.50	94.50
D. Kom. Sam. Anl. I	114.5	112.63
„ ohne kurz.	21.50	21.50
I. G. Farben-Bonds	121.50	121.—
4% Oesterr. Goldr.	—.—	26.75
4% Oesterr. Staatsr.	0.40	—.—
7% Rum. Anleire	39 50	40.—
5% Rum. verein. 03	4.50	—.—
4% „ „ 13	6.75	6.75
4% „ „ R.	4.10	4.05
4% Türk. Bagdad I	8.25	8.25
4% Türk. Bagdad II	8.25	8.25
4% Ung. St.-R. 14	6.10	7.25
4% Ung. Goldrente	7.40	7.60
4% Ung. St. v. 10	6.55	6.95

Berliner Börse

	Mittwoch 27. 3. 35	Donnerst. 28. 3. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	111.25	111.—
Berliner Hdls.-Ges.	109.25	108.—
Com.- u. Priv.-Bank	83.25	83.50
Dedi-Bank	85.—	85.50
Dresdner Bank	85.—	85.50
Reichsbank	158.75	159.—
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	81.63	81.63
A. Lokalb. u. Kraftw.	120.—	120.25
D. Reichsbahn Vz.	120.50	120.50
Hapag	34.50	34.—
Hbg.-Südam.-Dpf.	29.—	28.13
Nordlloyd	35.50	35.—
Industrie		
Akkumulatoren	159.25	158.25
Aku	55.—	54.37
AEG. Stammaktien	38.37	38.25
Aschaffenbg. Zellst.	81.50	81.—
Augsburg-Nbg. M.	86.88	87.—
Bayer. Motoren-W.	130.—	129.—
Bemberg	—.—	115.50
J. Berger, Tiefbau	118.—	119.75
Berlin-Karlsr.-Ind.	127 50	126.75
Bekula	140.25	139.75
Berliner Maschinen	—.—	114.—
Braunk. u. Briketts	—.—	—.—
Bremer Wollkäm.	—.—	150.13
Brekrtz	93.25	93.88
Charl. Wasserw.	102.75	102.13
Chem. Heyden	102.—	100.88
Chade	227.—	224.—
Const. Lindel	155.75	155.13
„ Lind. Zürich	150.25	151.—
Daimler-Benz	93.63	93.13
Dt. Atl.-Telegt.	116 —	115.50
Dt. Const. Gas	125.—	125.—
Deutsche Erdöl	103.37	102.88
Deutsche Kabel	110.25	111.25
Dt. Linoleum	150.75	—.—
Dt. Tel. u. Kabel	112.—	112.—
Dt. Eisenhandel	88.75	87.—
Dortm. Union-Br.	186.25	184.25
Dynamit Nobel	79 —	79.—
Eintracht Braun.	—.—	178.50
Elektr. Verk. M.	113.25	112.25
Elektr. Lief.-Ges.	110.—	109.75
El. Werke Schlesien	116.—	116.—
Elektr. Licht u. Kraft	120.75	121.—
Engelhardt, Br.	95.75	94.50
I. G. Farbenindustr.	143.25	143.—
Felmühle	121.—	121.50
Felten & Guilleaume	88.13	87.50
Gelsenkirchen	—.—	—.—
Gesfürel	119.75	119.25
Goldschmidt, Th.	100.25	98.50
Hamburg. Elektr.	130.25	129.50
Harburg. Gummi	35.50	36.25
Harpener	103.50	102.63
Hoesch	93.—	92.88
Heilmann, Phil.	89.—	87.50
Hotelbetr.-Ges.	81.50	81.50
Ilse-Bergbau	—.—	—.—
Ilse Genussch.	123.37	123.25
Junghans, Gebr.	89.75	88.63
Kalichemie	124.25	—.—
Kali Aschersleben	107 75	107.25
Klöcknerwerke	89.63	88.88
Lahmeyer & Co.	122.75	122.—
Laurahütte	21.75	21.50
Leopoldgrube	84.—	84.37
Lindel Binmaschinen	118.50	118.—
Mannesmann	81.13	80.75
Mansfeld. Bergbau	96 —	96.25
Masch.-Bau-Unt.	73.50	72.83
Maximilianhütte	—.—	—.—
Metallgesellschaft	95.—	94.25
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	177.50
Oberschles. Koks	105.—	104.—
Orenstein & Koppel	89.37	88.—
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Polyphon	11.—	11.—
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—
„ elektr. Mannh.	113.—	114.—
„ Stahlwerke	107.75	102.—
„ Westf. Elektr.	113.—	112.75
Rütgerswerke	107.—	107.37
Sachsenwerk	106.25	106.25
Salzdetfurth	149.—	148.75
Schles. Zink	31.88	31.63
Schles. Elektr. u. Gas	140.—	142.75
Schubert & Salzer	142.25	142.50
Schuckert & Co.	103.50	102.50
Schultheiß Patzenh.	103.—	103.—
Siemens & Halske	149.75	148.88
Stöhr, Kammgarn.	108.—	108.—
Stollberger Zink	66.25	65.63
Süddeutsch. Zucker	106.—	—.—
Thüringer Gas	—.—	123.50
Ver. Stahlwerke	81.50	80.75
Vogel Tel.-Draht	109.25	109 —
Wassergeisenkirch.	139.—	139.—
Westdtsch. Kaufhof	36.50	36.50
Westeregeln Alk.	108.—	—.—
Zellstoff Waldhof	113.88	113.75
Kolonial		
Otavi Minen	12.—	12.25
Renten		
6% Krupp-Obligat.	101.25	101.25
7% Ver. Stahlw.-O.	99.37	99.25
Steuergutscheine		
1934	103.50	103.50
1935	107.25	107.25
1936	107.30	107.30
1937	106.37	106.37
1938	105.30	105.30
Verrechnungs-Kurs	105.90	105.90

Des Kindes Ruf. 1 alles dabei auf's Spiel setzend. Nun mußte ihm der Nachbar diesen Streich spielen! Sein Leben lang würde er ihn hinter-

Des Kindes Ruf.

Eine Geschichte aus dem Münsterlande.

Von **Josef Kamp.**

Friedrich Runde hatte morgens seinen Nachbar Kleier auf dem Felde geholfen. Einsilbig kam er zurück, und beim Mittagtisch sah ihm seine Frau Therese verstohlen mit besorgten Blicken an. Das stille und doch so unruhige Wesen des Mannes entging ihr nicht. Er suchte sich möglichst zwanglos zu geben, konnte aber doch den besorgten Blicken seiner Frau nicht standhalten. Gegen seine Gewohnheit stand er gleich, nachdem er den letzten Bissen kaum hinunter hatte, ohne die übliche Nachtischpfeife in Brand gesteckt zu haben, auf und ging in den Hof.

Es war ein trüber Tag im Herbst. Feine, kalte Regenruten peitschten die müde Erde, und der Wind heulte durch die nackten, hohen Eichen, die das Anwesen Rundes schützend umstanden, daß die Ahe stöhnten.

Nach dem Abendbrot, als die Kinder noch einen Augenblick vor die Tür gelaufen waren, konnte die Frau ihre Angst nicht mehr still halten. Den ganzen Nachmittag war sie von einer peinigenden Unruhe in Spannung gehalten worden. Nun drohte ihr das Herz vor Angst zu springen, wenn sie die Aufregung noch länger bei sich trug.

„Friedrich, du bist so still", sagte sie mit bebender Stimme.

Der Mann gab keine Antwort. Er hüstelte bloß und zog, wohl nur, um seine Unruhe zu verbergen, die Pfeife aus der Tasche und steckte sie in Brand. Frau Therese entging es nicht, daß seine Hände dabei bebten.

„Heute morgen warst du bei Kleier; seitdem bist du so still, Friedrich. Was hast ihr vor?"

Der Mann blieb stumm und zog an der kalten Pfeife, sehr hastig. Da stand die Frau auf, legte ihren Arm um seinen Nacken, und ihr Kopf fiel schwer auf seine Schulter. „Mann, ihr wollt diese Nacht wieder los; Kleier hat dich wieder überredet, ich merk es dir an. O, er macht uns unglücklich! Geh nicht mit, Friedrich, es passiert was! Denk an Frau und Kinder! Wir haben gesunde Hände zum Arbeiten, Brot zum Leben und ein schuldenfreies Haus. Daran denk! Und bringe uns nicht um alles!"

Stur sah Runde in die flackernde Glut des Herdfeuers, von dem knisternde Funken wie kleine Teufelchen in den Rauchfang sprangen. Dann meinte er unsicher: „Kleier sagt, das Wild läuft frei herum, der Herrgott hat's für alle geschaffen."

Frau Therese schlug die Schürze vor das Gesicht und weinte leise.

Die Kinder kamen herein. Sie wurden ganz still, als die Mutter weinen sahen. Tinchen, das Kleinste, klammerte sich an Mutters Rock und wimmerte müde: „Nich grinen, nich grinen!" Frau Therese nahm das Kind auf den Arm und hielt es dem Mann mit einem innigen Blick entgegen. Das Kind lächelte ihn unter versiegenden Tränen an, schlang seine mageren Ärmchen um seinen Nacken und drückte sich liebkosend an ihn: „Papa — min Papa!" Dann brachte Frau Therese die Kleinen in die Kammer.

Als sie wieder in die Küche trat, nahm Friedrich ihre Hände und sagte gütig: „Frau, sei ruhig, ich geh nicht mit, ich versprech es dir!"

Er drückte ihr noch warm die Hände, und die Frau dankte ihm mit einem erleichterten Blick. Ein Stein war ihr vom Herzen gefallen.

Die Nacht über war düsiges Wetter. Runde lag wach im Bett. Er hatte den festen Vorsatz gefaßt, gleich einzuschlafen, aber nun tropfte Minute um Minute hinunter in die Vergangenheit und jede dünkte ihm eine Ewigkeit. Der Schlaf wollte nicht kommen.

Wütend orgelte der Sturm um das Haus. Am Giebel klappte ein loses Brett. Die Rollkette vom Brunnen schlenkerte rasselnd hin und her, und an Rundes Ohr pfiff der Wind schnarchend durch eine Fensterritze. Ein dürrer Ast im Birnbaum auf dem Anger knackte und schlug klatschend auf das Dach und von da in den Hof. Ein Ziegel prasselte nach. Bald tauchte der Mond aus einem Wolkenspalt auf und stand hoch über dem Kammerfenster, bald wieder versank drinnen alles wieder in brütende Dunkelheit.

Runde kam nicht zur Ruhe. Einmal war er entschlossen, aufzustehen, dann wieder dachte er an sein gegebenes Versprechen. Er schloß die Augen und lag schließlich schweißgebadet. Dann wieder horchte er gespannt auf die gleichmäßigen, tiefen Atemzüge seiner Frau. Sie schlief ruhig. Sie schlief ruhig, da er ihr sein Wort gegeben hatte, diese Nacht nicht mit seinem Nachbar Kleier in das Wildbruch zu gehen, wo sie einem seltsen Bock schon lange auf der Spur waren. Hoch und heilig hatte er seiner Frau das Versprechen gegeben. Darum schlief sie nun auch ohne Sorge.

Aber was würde Kleier sagen! Von dem, das war sicher, mußte er sich hernach gründlich auslachen lassen. Und gerade diese Nacht, wenn er nicht dabei war, müßte Kleier den Bock schießen!" Das wäre eben recht! So manche Nacht hatte er in Wind und Wetter diesem Bock seine Ruhe geopfert, Leben und alles dabei aufs Spiel setzend. Nun müßte ihm der Nachbar diesen Streich spielen! Sein Leben lang würde er ihn hinterweges damit foppen und sagieren!

Nun rasselte es in der alten Kirchenuhr zwei. Um viertel nach sollte er am Heidkamp sein, so war es ausgemacht.

Runde zitterte an allen Gliedern. Es war so oft gut gegangen, warum sollte da gerade in dieser Nacht was passieren! Und bei einigem Glück konnte er in einer guten halben Stunde zurück sein, und dann würde er bestimmt nicht wieder losgehen. Noch in dieser Nacht mußte er auch Kleier davon abreden. Diese Sorge um Weib und Kind, um Ehre und guten Namen mußte aufhören.

Er lag noch einen Augenblick, horchend und grübelnd. Es wurde ihm ganz wirr im Kopf. Klar denken konnte er nicht mehr. Ein kurzer, verschwommener Moment raunte ihm noch von seinem Versprechen, von Frau und Kindern — aber dann wurde er von der alten, unglücklichen Leidenschaft mit aller Gewalt gepackt. Er stand leise auf, kleidete sich an, zog ein Jagdgewehr hinter dem Schrank hervor und mühte sich dann, lautlos durch das Kammerfenster zu steigen.

Aber da regte es sich plötzlich im Bettchen der Kinder. Tinchen fing an, unruhig zu werden. Ängstlich wimmernd schlug es mit den Händen um sich, offenbar im Traum erschreckt. Runde trat vom Fenster zurück. Dann stand er plötzlich wie versteinert. Der Mond war aus einer Wolkenschleuse getreten und füllte nun die Kammer mit bleichem Licht. Mitten darin kniete das Kind aufrecht im Bett, hob ringend die Hände und wimmerte unsäglich klagvoll: „Papa — Papa, oh ...!" Gleich aber sank es auch schon wieder müde in sich zusammen, vom Schlaf zurückgenommen.

Keiner von den anderen war in seiner Ruhe gestört worden. Runde aber warf sich erschüttert auf das Bett. Ein Schauer lief ihm kalt über den Rücken, und nur schwer vermochte er die Tränen zurück zu halten. —

Wie lange er so gelegen haben mochte, wußte er hernach nicht mehr. Plötzlich fiel ganz in der Nähe ein Schuß. Unmittelbar darauf ein zweiter noch. Nicht viel später wurden Schritte laut auf dem Hofe. Der Hund schlug wütend an. Stimmen riefen sich was durch den Wind. Und nun klopfte es ungestüm am Fenster. „Hilfe! — Runde, steht auf! Hilfe!"

Frau Therese wurde wach. Die Kinder begannen zu wimmern, während Runde freideblech das Fenster öffnete.

Draußen stand der Bursche vom Förster Brand. Stotternd und mit klappernden Zähnen berichtete er, sie seien mit einem Wilderer zusammengestoßen, der Mann sei erschossen, und Runde möge Hilfe leisten.

Friedrich Runde machte sich auf den Weg. Am Heidkamp stieß er auf den Förster Brand, der mit seinem Burschen bemüht war, aus Ästen eine Tragbahre herzustellen. Alles war still umher, nur der Wind lag groß und gewaltig in den Kronen. Auf dem Weg aber lag einer, starr und stumm.

Es war eine wilde, schaurige Mondnacht im Herbst.

Sie trugen den Toten dann in Rundes Haus, legten ihn auf der Diele ins Stroh, und eine blinde Sturmlaterne hing über ihm am Balkenpfosten.

Das war des Nachbars Kleier Ende ...

Welt u. Wissen

* **Der schlafende Fisch.** Die große Tierfangerexpedition, die alljährlich vom Londoner Zoo und dem Museum für Naturkunde ausgeschickt wird, um alle seltenen und unbekannten Tiere in aller Welt diesen beiden Instituten zur Auffüllung des Bestandes zuzuführen, hat in diesem Jahre lange Zeit in Westafrika zugebracht. Auf langen Fußmärschen durch ein Gebiet von 1500 Kilometern ist es gelungen, ein ganzes Heer seltener Vögel, Säugetiere, Reptilien und Amphibien zu fangen und mitzubringen. Die beiden Leiter der Expedition, Lowe und Baldron, waren mit der Ausbeute ihres Zuges sehr zufrieden. Zum Schluß fiel ihnen noch ein besondero interessantes Stück in die Hände. Sie fanden in einem ausgetrockneten Fluß einen anscheinend toten Fisch, der wie der Vogel Strauß seinen Kopf in den Sand gesteckt hatte. Man hätte den Fisch wegen seines starren Zustandes dem Museum übergeben können. Dann aber stellte es sich heraus, daß das Tier zu einer Art gehörte, die von der Natur mit einer eigenartigen Waffe gegen das afrikanische Klima ausgestattet ist. Zur Zeit der Trockenheit können sich diese Fische in den Dauerschlaf versenken. Sie tun das, indem sie den Kopf in einen Sandhaufen einwühlen. Bei den ersten Regenfällen oder beim Beginn der Flut erwachen sie dann wieder nach und nach. Der Fisch bildet jetzt einen Hauptanziehungspunkt im Londoner Zoo.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 86. Donnerstag, 28. März 1935.

Ein Mann zwei Mädels und viel Geld

ROMAN VON HANS HEUER

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie sieht helle, klare Augen unter einer hohen Stirn, sieht einen starken Mund und ein festes, energisch geformtes Kinn. Hände sieht sie, Hände eines Mannes, denen man sofort zutraut, daß sie festzuhalten verstehen, was sie einmal gepackt haben.

Und plötzlich merkt Elinor Walkers, daß das Blut in ihr Gesicht schießt, es überzieht mit einer roten Glut, die bis unter die Haarwurzeln dringt.

Von einer Sekunde zur anderen geschieht das. Überfällt sie so unerwartet, daß sie hilflos dastzt, nichts mehr spürt von dem, was sie sonst ist.

Ihr Wille, ihr Temperament, der ursprünglichen Impulsivität ihrer italienischen Mutter so ähnlich, ihr Denken — alles ist in diesen paar Sekunden ausgelöscht.

Die Glut weicht zurück und macht einer wächsernen Blässe Platz, die in der Umrahmung des dunklen Haars, mit den schwarzen Augen, den schwarzen langen Wimpern und den hochgeschwungenen Brauen dem Gesicht einen eigenartigen Reiz gibt.

Helmut Hartmann beugt sich vor.

„Was ist Ihnen, Fräulein Elinor?"

Sie lächelt. Ihre Hand gleitet über das Haar.

„Mir? Nichts ... gar nichts!" sagt sie. „Ich habe nur an Chicago gedacht, Herr Hartmann ... und ... und ich glaube fast, Sie ... Sie werden mit Buck Dymon fertig!"

9.

Jack Carson spielte seine Rolle, wie sie ein Millionenerbe seiner Meinung nach spielen mußte.

Das Zimmer, in dem Heinrich Hartmann lag, betrat er vorläufig nicht mehr.

Dafür ließ er sich am nächsten Morgen nach einem ausgiebigen Frühstück in das Arbeitszimmer des Verstorbenen führen und verlangte von John Arlt Aufklärung über die Vermögenslage.

„Sie werden verstehen, daß mich das interessiert!" sagte er lächelnd.

John Arlt unterdrückte eine Bemerkung über die Eile des „Neffen", der mit diesen Dingen nicht einmal zu warten bereit war, bis der Tote unter der Erde lag.

Er legte ihm die Bücher vor, erläuterte, was zu erläutern war. Jack Carson saß behaglich in dem Sessel vor dem Schreibtisch, an dem der Tote ein Leben lang gesessen und gearbeitet hatte, rauchte eine Zigarette nach der andern, die Asche rücksichtslos auf den Boden streuend, obwohl ein Aschenbecher in Reichweite vor ihm stand.

„Ein hübsches Stückchen Geld!" meinte er befriedigt, als John Arlt ihm den gewünschten Überblick gegeben hatte. „Ich hätte nicht geglaubt, daß ein Mensch so viel Geld in dreißig Jahren verdienen kann!" Er lehnte sich zurück und sah den Privatsekretär von unten herauf an. „Na, und was wird nun aus Ihnen, Arlt?"

John Arlt sah an dem „Neffen" vorbei. In ihm wühlte eine kalte Wut über die grenzenlose Pietätlosigkeit des Erben, der sich hierher setzte und so tat, als sei alles, was er hier fand, sein wohlerworbenes Eigentum.

„Ich weiß es noch nicht!" erwiderte er zurückhaltend.

„Bitter, was, wenn man plötzlich eine so schöne Stellung verliert? Gibt nicht mehr viel Menschen in den Staaten, die sich heute noch einen Privatsekretär leisten können. Ich würde ja sagen, kommen Sie zu mir, aber ..."

„Ich danke Ihnen, Herr Hartmann. Aber Ihr Onkel war so ... so liebenswürdig, mich in dem Testament mit fünfzigtausend Dollar zu bedenken. Ich werde also schon irgend etwas anderes beginnen können!"

„Da sieh einer an!" lachte Jack Carson. „Wie lange waren Sie als Privatsekretär bei meinem Onkel?"

„Sechs Jahre!"

„Während der sechs Jahre bezogen Sie ein kleines Ministergehalt ... und bekommen nun obendrein noch fünfzigtausend Dollar! Auch ein einträgliches Geschäft, so ein Privatsekretärsposten!"

John Arlt war schon im Begriff, eine etwas scharfe Antwort zu geben. Er kam nicht dazu. Jack Carson tippte auf eine Stelle in dem vor ihm liegenden Buche.

„Diese Akten hier werden wir flüssig machen!" sagte er. „Ich wüßte nicht, was ich damit anfangen soll!"

John Arlt biß die Zähne zusammen.

Das war also Heinrich Hartmanns Neffe! Kommt nach Amerika, übernimmt eine Erbschaft, von der er sich vor einem Monat noch nichts träumen ließ — und verfügt nun schon darüber, bevor er sie angetreten hat!

Hat scheinbar schon ganz vergessen, daß er da drüben bisher — den eingeholten Informationen nach — ein kleiner Fabrikant war, der sich nur mit Mühe über Wasser hielt.

„Wäre es nicht besser, Herr Hartmann, mit allen Anordnungen über das Erbe zu warten, bis die Testamentseröffnung stattgefunden hat?" fragte er und konnte es nicht verhindern, daß diesmal hinter seinen Worten offen seine Empörung über das Benehmen des „Neffen" Heinrich Hartmanns hervorbrach.

Jack Carson stand auf.

Maß den Privatsekretär mit einem unfreundlichen Blick.

„Ein bißchen neidisch, was?"

Jetzt war es mit John Arlts Selbstbeherrschung vorbei. Er stand dicht vor Jack Carson und sah ihn offen an.

„Ich verstehe nicht, was Sie damit meinen, Herr Hartmann! Ich habe keinen Grund, neidisch zu sein! Unerhört finde ich es nur, daß Sie hier schon als Besitzer auftreten, während der Mann, dem Sie das alles zu verdanken haben, noch nicht vierundzwanzig Stunden tot ist! Mir fehlt das Verständnis für eine solche Einstellung!"

Der mokante Zug um Jack Carsons Mund vertiefte sich.

„Das Verständnis fehlt Ihnen?. Soso! Hören Sie

mal zu, Herr Arlt: Mir fehlt auch ein Verständnis, nämlich das Verständnis dafür . . . hm! . . . ich begreife nicht, woher Sie den Mut nehmen, in dieser Weise mit mir zu reden! Sie vergessen scheinbar, mit wem Sie es zu tun haben, was?"

Auf John Arlts Stirn zeigte sich eine Ader.

„Wenn ich das vergessen würde, Herr Hartmann, hätte ich Ihnen über die Art Ihres Auftretens hier etwas ganz anderes gesagt!"

„Ich verbiete Ihnen . . ."

„Sie haben mir nichts zu verbieten, Herr Hartmann! Ich war Heinrich Hartmanns Sekretär, und nicht der Ihre! Wenn ich noch hier bin, so geschieht das auf den ausdrücklichen Wunsch des Toten, der bestimmt hat, daß ich die Abwicklung der Dinge in seinem Hause überwache, bis die Testamentsvollstreckung beendet ist!"

„Haben Sie das schriftlich?" fragte Jack Carson höhnisch.

„Es ist nicht nötig . . ."

„Ich erkenne nur an, was geschrieben steht!" schnitt ihm Jack Carson das Wort ab. „Sie scheinen meinen Onkel ja ganz schön an der Kandare gehabt zu haben!"

„Herr Hartmann!"

„Nichts haben Sie mehr zu bestimmen hier, haben Sie mich verstanden? Sie verlassen noch heute das Haus . . ."

„Ich bleibe!" sagte John Arlt fest.

„Dann lasse ich Sie hinauswerfen, Herr!"

„Der Advokat Walkers ist Zeuge . . ."

Jetzt schrie Jack Carson: „Ich verbitte mir Ihre andauernden Widerreden! Ich bestimme, daß Sie das Haus verlassen — und damit basta!"

John Arlts Blick brachte Jack Carson schnell wieder zur Besinnung. Es war ein eigentümlicher Blick, ein Blick, der dem „Neffen" offen enthüllte, was von einem Menschen zu halten war, der sich benahm, wie er es tat.

Er lachte plötzlich und streckte dem ob dieser jähen Wandlung etwas verdutzten John Arlt die Hand entgegen.

„Ist ja Unsinn, daß wir uns hier herumschlagen! Nichts für ungut, Arlt . . . die Sache gestern abend hat mich ein bißchen angegriffen. War eine verdammt schwere Geschichte . . . hat Nerven gekostet!"

John Arlt übersah die Hand. Er verbeugte sich korrekt.

„Dann darf ich jetzt wohl gehen, Herr Hartmann!"

Wartete die Antwort nicht ab, sondern verließ mit ruhigen Schritten das Zimmer. Jack Carson sah ihm mit einem ironischen Lächeln nach.

„Na, warte, mein Junge, dich werden wir mal ein bißchen kirre machen", ging es durch sein Gehirn. „Das Pferd, auf dem du sitzt, kann leicht stolpern . . . und wenn du dir das Genick dabei brichst, ist es nicht meine Schuld!"

Er zündete sich eine neue Zigarette an.

Verließ das Haus. Schritt durch den Garten. Seine Blicke wanderten über das Haus hin. Ein wahrer Palast war das, ein fürstlicher Besitz. Hinter dem Haus der große Park, davor dieser wunderbare, gepflegte Garten. Da quatschte dieser Arlt von dem Leben Heinrich Hartmanns, das nur in Arbeit und wieder Arbeit bestanden habe . . . daß man sich aber eine Arbeit in solcher Umgebung gefallen lassen konnte, vergaß dieser arrogante Bursche! Zog da ein sentimentales Register von dem Onkel, der nichts von seinem Leben hatte und eine sogenannte Sehnsucht nach Deutschland zu betäuben gehabt habe . . .

Wer weiß, wozu er ihm das erzählte!

Vielleicht glaubte er sich damit einzukratzen und noch ein bißchen mehr als 50 000 Dollar herauszuholen!

Hatte sich geschnitten, der Boy!

Jack Carson stand vor den Garagen.

Trat in eine ein, deren Tor geöffnet war.

Der Chauffeur, der ihn gestern abend mit John Arlt zusammen vom Bahnhof abgeholt hatte, kam ihm entgegen. Griff an die Mütze. Jack Carson dankte lässig, etwas von oben herab.

„Ich möchte mal ein bißchen spazieren fahren, Chauffeur!" sagte er. „Aber nicht in dem Riesenkasten. Ist nicht ein kleineres Vehikel da?"

Der Chauffeur öffnete ein anderes Tor.

Sie standen vor einem kleinen, schnittigen Buick.

„Na also . . . ist ja alles da!" lachte Jack Carson. „Schieben Sie das Ding mal heraus!"

„Wünschen Sie sofort zu fahren, Mister Hartmann?"

„Natürlich! Allein fahre ich . . . brauche Sie nicht! Will mir mal eine amerikanische Großstadt ansehen!"

Drei Minuten später rollte der Buick, von Jack Carson gesteuert, auf die Straße hinaus. Fuhr langsam an der Stelle vorbei, an der noch immer die Reparaturarbeiten im Gange waren. Nur schienen die Arbeiter schon ein wenig weiter gekommen zu sein.

Jack Carson blinzelte hinüber und hob unmerklich die Hand.

Das hieß: „Bei mir ist alles in Ordnung!"

Dann schoß der Wagen mit einem Ruck davon.

Fabelhafte Idee von Buck, einfach ein Stück des Asphalts aufreißen zu lassen und Straßenbauarbeiten vorzunehmen. Kein Mensch kam auf den Gedanken, daß von diesen Arbeiten die amtlichen Stellen nichts wußten. Wenn ein Policeman vorbeischlenderte . . . und die Boys grüßten ihn grinsend, grüßte er zurück und hatte keinen blassen Schimmer von dem, was hier wirklich gespielt wurde.

Niemand konnte das Hartmannsche Haus betreten, ohne von den Boys gesehen zu werden.

Von dem Jungen aus Berlin war noch immer nichts da! Unerklärlich, aber nicht weiter beunruhigend. In das Haus kam er nicht. Wenn er der Kontrolle am Bahnhof entging, weil man ihn ja nicht genau kannte, hier erwischte es ihn bestimmt.

Mußte verdammt unangenehm sein, vor der Tür zu stehen, auf den Klingelknopf drücken zu wollen . . . und auf einmal knallt's von irgendwo — und aus ist's!

Die Straßenbauarbeiter würden ihm natürlich sofort zu Hilfe eilen, würden erkennen, daß ihm nicht mehr zu helfen war — mit einem Dutzend Kugeln im Leibe ist niemandem mehr zu helfen! — na, und dann würden die Arbeiter ihre Reparaturen beendet haben! Die Polizei fand den Mann . . . nicht mehr vor dem Hause natürlich. Und fand Papiere bei ihm, aus denen hervorging, daß es sich bei dem Toten um einen gewissen Tom Shack aus San Francisco handelte.

Aus!

Man mußte es ihm lassen, solche Sachen verstand Buck Dymon. Niemand würde darauf kommen, daß er hier seine Hand im Spiele hatte!

Und die Erbschaft . .

Die Erbschaft kam schon in die richtigen Hände! lachte Jack Carson vor sich hin.

Er war unterdessen durch verschiedene Straßen gefahren, ein wenig kreuz und quer. Es machte ihm Spaß, in einem Wagen zu sitzen, dem man es ansah, daß er zu den Spitzenleistungen der amerikanischen Autoindustrie gerechnet werden konnte.

Dann hielt er, schon in den äußeren Bezirken der Stadt, vor einem kleinen Hause. Es sah aus wie ein Bungalow. Der Zaun, der den Vorgarten von der Straße abschloß, war hoch und undurchsichtig. Man hätte schon über Carnerasche Ausmaße verfügen müssen, um einen Blick hinüberwerfen zu können.

Jack Carson stieg aus und läutete an der Pforte. Ein bestimmtes Signal.

Die Tür öffnete sich.

Zwanzig Schritte über einen Weg. Links und rechts zertretene Grasflächen.

Die Türe zum Hause tat sich auf.

Es war eine ganz gewöhnliche Tür. Nur, wenn man sie von innen schloß, sah man, daß die äußere Holzseite täuschte. Die Tür war aus Stahl!

(Fortsetzung folgt.)

Träume, die in Erfüllung gehen!

Von Hans Pyhrr.

Aus rosigem Nebel wurde dieser Tag geboren, gleich einem Schöpfungswunder.

Wie oft schon leuchtete uns dieses himmliche Blau?

Über Jahrtausende hat es seine ewige Jugend bewahrt, daß sein Zauber rein und erhaben anmutet, wie am ersten Tag.

Lauscht auf den geheimnisreichen Pulsschlag des Keimens und ihr werdet selig sein.

Selbst die Trägen ergreift des Wanderns Lust.

Aber wollte jetzt nicht die Straße seiner Sehnsucht ziehen, — wo das Gebirge in der Ferne wie ein blaues Märchen lockt?

Die Ackererde duftet und glänzt.

Strauch und Baum erzittern unter dem Schauern des Knospens und über den Wald breitet sich der Hauch des Grünens. Die alte Mauer, die den Park umgrenzt, leuchtet wie ein Mosaikgebilde.

Es ist ein buntes Gedicht von einer Mauer.

Das Moos, das darauf wuchert, grünt in schillerndem Smaragdglanz.

Längs davon rauscht in Rythmen geschäftigen Frohsinns ein kleiner Bach.

Die hohen Bäume haben eine Art ihre Äste auszubreiten, das seligem Umarmen gleicht.

Und der mildstrahlende Glanz der Sonne läßt die Menschen froh und jünger fühlen.

Es gibt Hoffnungen, die kein Selbstbetrug sind.

Oft schließen mir wie geblendet die Augen in diesen Tagen.

Unsere Sinne schwanken zwischen Traum und Wirklichkeit.

Aber es gibt Träume, die in Erfüllung gehen, wenn es Frühling wird!

Die Stadtleute.

Von Willi Müller-Wurth.

Es begann mit Spuren im Schnee.

Die alte Warnken ging am Morgen in den Garten — da sah sie die Fährte, die am Gartenzaun entlang lief, über den Weg führte und im Grünkohlbeet endete. — Sie sah die Bescherung, seufzte, schüttelte den Kopf und murmelte böse vor sich hin: „So ein hinterlistiger Bursche! Wo alles verdorrt ist im letzten Sommer . . .", ja sie hielt eine lange Ansprache, die dem hungrigen Hasen, der den Kohl gefressen hatte, galt. Sie meinte ihn, während sie zu der zarten Spur und der Losung sprach.

Der Hase hatte nicht viel gefressen, es war lediglich ein einziger kahler Strunk da, aber die alte Warnken war böse. Sie erzählte es ihrem Mann, der mit hängendem Schnauzbart beim Torfofen saß und mit den fleißigen Rauchwolken seiner langen Pfeife versuchte, die weißen Barthaare braun zu färben. Als er von dem Raube hörte, zog er die spärlichen Brauen über den blauen Augen zusammen und fluchte ein wenig; aber in der Hauptsache dachte er noch. Am Mittag schmeckte ihm das Essen nicht, gegen abend nickte er verheißungsvoll. „Hilft alles nichts", sagte er zu seiner Frau, „ich werde das Gewehr nehmen müssen . . ."

Beim Scheine der Petroleumlampe putzte er die alte Schrotflinte, die er mitsamt dem kleinen Haus und dem Garten gekauft hatte, als er aus der Stadt zog, um sich am Rande des Moores zur Ruhe zu setzen. Noch nie hatte er die Flinte benutzt, jetzt nahm er das Schloß auseinander, ölte es. Sein Gesicht war finster. Die Alte ging nebenan in die Kammer und legte sich schlafen. Sie tat wenigstens so, schloß die Augen und horchte den Schritten nach, die in der Stube auf und ab gingen. Schließlich kam der Alte in die Kammer, hielt die geladene Flinte vorsichtig in den Händen, schob die Gardine vom Kammerfenster beiseite und lugte hinaus. Er konnte nicht bis an das Grünkohlbeet sehen. Die Nacht war schwarz. Der Schnee schimmerte fahl vor dem Fenster, Warnken zog die Schuhe aus und legte sich in Kleidern in sein Bett.

„Schläfst du?", fragt er zu seiner Frau hinüber.

„Ich kann nicht", seufzte sie wehleidig. „Wird es sehr laut knallen, wenn du hier in der Kammer schießt?"

„Muß sein!" sagte er hart. „Laß nur den Mond erst kommen!"

Sie lagen steif da und warteten. Wie ungewöhnlich war diese Nacht. Endlich fiel ein bleicher Schein auf die ausgetretenen Dielen. Großvater Warnken stand auf und seufzte seiner Nachtruhe noch. Behutsam öffnete er das Kammerfenster; es wehte kalt hinein. Großmutter Warnken zog sich die Decke über den Kopf und wartete mit Zittern auf den Schuß.

Doch soweit war es noch nicht. Warnken hielt die Flinte im Anschlag und lugte hinaus. Jetzt konnte er den Garten sehen, aber im Kohl regte sich nichts. Seine Augen starrten auf den verschneiten Kohlwald, geduldig spähend. Als es zu lange dauerte, glitten die Blicke für kurze Zeit ab, wanderten weiter über die Felder, die im fahlen Mondlicht glänzten. Hinter den Weiden begann das Moor, die dunkle Böschung des Torfstiches trennte die weiße Erde vom flimmernden Sternenhimmel.

Im Kohl knisterten die gefrorenen Blätter.

Der Alte zuckte zusammen. Nachdenklich waren seine Blicke hinaus gewandert über das Land; seit wie lange hatte er den Garten, die Felder und das Moor nicht mehr bei Nacht gesehen? Man kam nicht mehr dazu, war alt und ging mit sinkender Dunkelheit schlafen. — Der Hase war inzwischen angehoppelt und der Schütze sah den grauen Kopf mit wippenden Ohren über ein Kohlherz gebeugt. Das Büchsenlicht war gut, der Alte nahm das Gewehr an die Wange und zielte, seine Finger waren etwas steif, aber es ging schon, seine Augen, die doch schon über siebzig Jahren zählten, sahen Korn und Kimme und die funkelnden Lichter des Hasen so scharf wie unter einer Lupe. Nur das eine zugekniffene Auge mußte er wieder öffnen, angestrengt kniff er es immer wieder zu; aber dann sah er nicht mit seinen guten Augen, wie manierlich der Hase fraß . . . Es war eine Lust ihm zuzusehen.

Er ließ die Flinte sinken und schenkte dem Hasen fünf Minuten Gnadenfrist. „Ich kann ihn nicht so wegschießen", sagte er leise vor sich hin.

„Hat es schon geknallt?" fragte die Stimme unter dem Federbett, die Alte tat als hätte sie die leisen Worte ihres Mannes nicht gehört. Sie wollte, daß der Schuß bald fiele, das Warten war so ermüdend.

„Nein, — aber, — Onno, — komm doch nur mal eben auf und schau dir das mal an", sagte Großvater Warnken.

„Was soll das?" meinte sie. „Willst du den Kerl nicht schießen?"

„Doch, — aber, —" sagte er zaghaft, „sieh nur mal eben, wie manierlich . . ."

„Ja!" sagte die alte Warnken ganz kleinlaut.

Und sie standen beide ganz versunken und sahen dem fressenden Hasen zu. Schließlich wurde es Großmutter Warnken zu kalt, sie kroch unter ihr Federbett und bohrte die Finger in die Ohren. Sie wollte nichts hören; sie hatte solche Angst.

Sie hörte wirklich nichts, schlief über dem Warten ein. — Der Alte schlich sich darauf still in sein Bett, dachte: er kommt ja morgen wieder . . .

Am andern Tage zierten zwei kahlgefressene Strünke das Grünkohlbeet; in der nächsten Nacht stand Großvater nach Mondaufgang wieder am offenen Fenster. Er fror ein wenig dabei, wartete aber geduldig, wartete so lange . . . Diesmal war er fest entschlossen. Und seine Frau auch. Sie hatten den ganzen Tag davon gesprochen; aber — er kam in dieser Nacht nicht . . .

Der Mond ging jeden Abend etwas später auf. Der Hase kam oft; er blieb schon mal eine Nacht aus, und merkwürdig war nur, daß gerade in solchen Nächten der alte Warnken felsenfest entschlossen war zu schießen, dagegen rührte er die Flinte kaum an, wenn der Hase im Kohl saß und mit aller Hingebung fraß. Immer länger mußten sie im Dunklen wachliegen und auf Büchsenlicht warten. Am Ende wurde es nahezu Morgen darüber, denn der Mond war einen Mondmonat älter geworden. Das Grünkohlbeet stand kahl und die Alten waren sich einig.

„Was meinst du?" sagte der alte Warnken, „nun lohnt sich die Patrone nicht mehr, wo das verdammte Vieh den Kohl fast ganz im Leib hat?"

„Ist auch wahr", stimmte seine Frau ihm bei, „wollen dem lüttjen Hasen doch die paar Dinger lassen; weißt du, mit meinem Magen ist so nichts Rechtes mehr, der Kohl ist doch zu schwer für alte Leute."

„Ja!", sagte er. —

„Und wenn er fertig ist mit dem Kohl, könnten wir ihm dann nicht die Kartoffelschalen hinschütten?"

„Ja!"

Und als der Neumond kam, war es soweit, daß sie ihren Hasen füttern mußten. Sie standen in Decken gehüllt am Kammerfenster und starrten in das Dunkel, und bangten und waren traurig, denn sie konnten ihren Lieblingen nicht sehen.

Rein — das einsetzende Tauwetter war nichts, es zog den Alten in die steifen Glieder, und ihre Salzkartoffeln schmeckten ihnen nicht so recht. Schon früh gondelte der junge Mond über die kahlen Kohlstrünke und die Kartoffelschalen, die dazwischen lagen und langsam faulten . . .